

# **Soziale Arbeit gegen Rechtsextremismus**

**Eine Untersuchung zu den Ursachen von  
Rechtsradikalisierung bei Jugendlichen und der  
Rolle der Sozialen Arbeit in der  
Rechtsradikalisierungsprävention**

Bachelor-Thesis zum Erwerb  
des Bachelor-Diploms in Sozialer Arbeit

Berner Fachhochschule  
Soziale Arbeit

Vorgelegt von  
Leonie Ludmilla Roth, Lisa Maria Kreyenbühl, Simone Coellar

Bern, Dezember 2024

Gutachter: Prof. Dr. Peter Neuenschwander

# Abstract

Die vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit der Rechtsradikalisierungsprävention in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen. Im Mittelpunkt stehen die Fragen, welche Ursachen zur Rechtsradikalisierung beitragen und welche Rolle die Soziale Arbeit in der Prävention einnimmt. Dabei wird die aktuelle Situation des Rechtsextremismus in der Schweiz beleuchtet, einschliesslich der damit verbundenen Herausforderungen und Chancen. Die Untersuchung ist zudem in die bestehende Präventionsstrategie gegen Radikalisierung und Extremismus in der Schweiz eingebettet und fokussiert spezifisch auf Jugendliche als Zielgruppe.

Die Ergebnisse der ersten Forschungsfrage stützen sich auf theoretische Bezüge, die im Rahmen einer Literaturanalyse erarbeitet wurden. Zur Untersuchung der zweiten Forschungsfrage wurden zusätzlich leitfadengestützte Expert\*inneninterviews mit Fachpersonen durchgeführt, die in Radikalisierungs- und Extremismus-Fachstellen tätig sind oder in der Forschung zu dieser Thematik arbeiten. Die Datenauswertung erfolgt mittels einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse.

Die Studie zeigt auf, dass eine Rechtsradikalisierung bei Jugendlichen durch ein Zusammenspiel gesellschaftlicher, sozialer und individueller Risikofaktoren begünstigt wird, die eng mit Entwicklungsaufgaben in der Jugendphase verbunden sind. Darüber hinaus wird deutlich, dass die Soziale Arbeit über wesentliche methodische und fachliche Kompetenzen verfügt, um präventive Massnahmen in verschiedenen Handlungsfeldern zu ergreifen und in Zusammenarbeit mit weiteren Akteur\*innen wirkungsvoll in der Präventionsarbeit agiert.

Auf der Grundlage eines umfassenden Verständnisses der Ursachen sowie der Prävention von Rechtsextremismus in der Schweiz werden Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit ausgearbeitet.

# Dank

Wir möchten uns bei denjenigen bedanken, die uns bei der Erarbeitung dieser Bachelorarbeit auf verschiedene Weise unterstützt haben. Einen herzlichen Dank geht an alle Fachpersonen, die wir im Rahmen dieser Bachelorarbeit interviewen durften, sowie an Prof. Dr. Neuenchwander für die fachliche Begleitung. Ein besonderer Dank gilt auch den Menschen, die sich Zeit genommen haben, um uns wertvolle Rückmeldungen zu geben und mit ihren Korrekturen zum Endergebnis beigetragen haben. Zuletzt bedanken wir uns bei den lieben Menschen, die uns während dieser Zeit unterstützt und aufgefangen haben.

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung.....</b>	<b>1</b>
1.1	Einführung zum Rechtsextremismus .....	1
1.2	Relevanz für die Soziale Arbeit.....	2
1.3	Forschungsstand .....	3
1.4	Herleitung der Forschungsfragen.....	5
<b>2</b>	<b>Begriffsdefinitionen .....</b>	<b>6</b>
2.1	Radikalisierung .....	6
2.2	Extremismus.....	6
2.3	Rechtsradikalisierung, Rechtsextremismus und Rechtspopulismus .....	7
<b>3</b>	<b>Rechtsextremismus in der Schweiz.....</b>	<b>9</b>
3.1	Geschichtlicher Hintergrund .....	9
3.2	Rechtlicher Rahmen.....	11
3.3	Erscheinungsformen von Rechtsextremismus.....	12
3.4	Anfällige Personengruppen.....	15
<b>4</b>	<b>Theoretische Ansätze zu Rechtsradikalisierung.....</b>	<b>18</b>
4.1	Überblick der Erklärungsansätze.....	18
4.2	Kritik an den Erklärungsansätzen.....	21
<b>5</b>	<b>Ursachen von Rechtsradikalisierungsprozessen im Jugendalter .....</b>	<b>23</b>
5.1	Entwicklungsaufgaben im Jugendalter .....	23
5.2	Entwicklungsorientiertes Modell der Radikalisierung.....	25
5.2.1	Ontogenetische Entwicklungsprozesse.....	26
5.2.2	Proximale Radikalisierungsprozesse.....	28
<b>6</b>	<b>Rechtsradikalisierungsprävention in der Sozialen Arbeit.....</b>	<b>31</b>
6.1	Begriffsdefinition «Prävention» .....	31
6.1.1	Kritik am Begriff «Prävention» .....	32
6.2	Systematisierung der Prävention.....	33
6.2.1	Präventionstriade nach Gerald Caplan.....	33
6.2.2	Präventionsmodell nach Robert S. Gordon.....	35
6.2.3	Anwendung und Kritik in der Rechtsradikalisierungsprävention .....	36

<b>6.3</b>	<b>Rechtsradikalisierungsprävention in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen ..</b>	<b>37</b>
6.3.1	Akzeptierender Ansatz.....	38
6.3.2	Weiterentwicklung Präventionsansätze.....	40
<b>7</b>	<b>Nationale Rechtsradikalisierungsprävention ..</b>	<b>43</b>
<b>7.1</b>	<b>Interdisziplinärer Präventionsansatz ..</b>	<b>43</b>
<b>7.2</b>	<b>Nationaler Aktionsplan (NAP).....</b>	<b>44</b>
<b>8</b>	<b>Methodisches Vorgehen ..</b>	<b>48</b>
<b>8.1</b>	<b>Auswahl der Methodik ..</b>	<b>48</b>
<b>8.2</b>	<b>Datenerhebung.....</b>	<b>49</b>
8.2.1	Leitfadengestütztes Expert*inneninterview ..	49
8.2.2	Interviewvorbereitung und Auswahl der Untersuchungseinheit ..	50
8.2.3	Erstellung des Interviewleitfadens ..	50
8.2.4	Durchführung der Interviews ..	51
<b>8.3</b>	<b>Datenauswertung ..</b>	<b>51</b>
8.3.1	Transkription ..	51
8.3.2	Qualitative Inhaltsanalyse.....	52
8.3.3	Kategoriensystem ..	56
<b>9</b>	<b>Darstellung der Ergebnisse ..</b>	<b>57</b>
<b>9.1</b>	<b>Rechtsextremismus in der Schweiz.....</b>	<b>57</b>
<b>9.2</b>	<b>Prävention in der Schweiz ..</b>	<b>61</b>
<b>9.3</b>	<b>Präventionsangebote der Fachstellen ..</b>	<b>65</b>
<b>9.4</b>	<b>Kompetenzen der Sozialen Arbeit.....</b>	<b>69</b>
<b>10</b>	<b>Synthese und Diskussion der Ergebnisse ..</b>	<b>74</b>
<b>10.1</b>	<b>Rechtsextremismus in der Schweiz ..</b>	<b>74</b>
<b>10.2</b>	<b>Prävention in der Schweiz.....</b>	<b>77</b>
<b>10.3</b>	<b>Präventionsangebote der Fachstellen ..</b>	<b>79</b>
<b>10.4</b>	<b>Kompetenzen der Sozialen Arbeit ..</b>	<b>82</b>
<b>11</b>	<b>Beantwortung der Forschungsfragen.....</b>	<b>87</b>
<b>11.1</b>	<b>Beantwortung der Forschungsfrage 1 ..</b>	<b>87</b>
<b>11.2</b>	<b>Beantwortung der Forschungsfrage 2.....</b>	<b>89</b>
<b>11.3</b>	<b>Fazit.....</b>	<b>92</b>

<b>12</b>	<b>Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit.....</b>	<b>95</b>
12.1	Handlungsempfehlungen für die Praxis.....	95
12.2	Handlungsempfehlungen für die Ausbildung und Forschung .....	97
<b>13</b>	<b>Kritische Würdigung .....</b>	<b>98</b>
<b>14</b>	<b>Ausblick .....</b>	<b>102</b>
<b>15</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>103</b>
<b>16</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>116</b>
16.1	Dokumentation von KI gestützten Tools .....	116
16.2	Informationsmaterial zu Rechtsradikalisierungsprävention.....	117
16.3	Interviewleitfaden .....	118

# Abbildungsverzeichnis

<b>Abbildung 1</b> Erklärungsansätze zu Rechtsradikalisierung .....	19
<b>Abbildung 2</b> Entwicklungsorientiertes Modell der Radikalisierung .....	26
<b>Abbildung 3</b> Zweiter Nationaler Aktionsplan .....	46
<b>Abbildung 4</b> Ablauf einer qualitativen Inhaltsanalyse .....	53
<b>Abbildung 5</b> Definitives Kategoriensystem .....	56
<b>Abbildung 6</b> Ursachen für Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen.....	87
<b>Abbildung 7</b> Rolle der Sozialen Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention .....	92
<b>Abbildung 8</b> Einflüsse auf die Rechtsradikalisierungsprävention.....	93

# Tabellenverzeichnis

<b>Tabelle 1</b> Entwicklungsaufgaben im Jugendalter.....	24
<b>Tabelle 2</b> Dokumentation der Verwendung von KI-gestützten Tools .....	116
<b>Tabelle 3</b> Informationsmaterial zu Rechtsradikalisierungsprävention .....	117

# 1 Einleitung

Diese Arbeit wird durch eine Einführung in die Thematik des Rechtsextremismus eingeleitet. Darauf folgt eine Beleuchtung der Relevanz von Rechtsextremismus auf die Soziale Arbeit sowie ein Abbild des aktuellen Forschungsstands. Abschliessend werden die Forschungsfragen dieser Arbeit hergeleitet.

## 1.1 Einführung zum Rechtsextremismus

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hat sich der Rechtsextremismus in der Schweiz von einer kleinen Gruppierung zu einer vielschichtigen rechtsextremen Subkultur entwickelt (Skenderovic, 2010, S. 19). Diese reicht von international vernetzten Holocaust-Leugnenden bis hin zu gut organisierten Gruppen mit autoritärer Führung und locker strukturierten Szenen, die vor allem durch männliche Jugendliche geprägt sind (S. 19).

Die Diversifizierung des Rechtsextremismus nahm ihren Anfang in den 1980er Jahren und folgte einem ähnlichen Muster wie es in anderen westeuropäischen Ländern beobachtet werden konnte (S. 19). Besonders auffällig ist die Verjüngung innerhalb des rechtsextremen Lagers, begleitet von einer zunehmenden Gewaltbereitschaft (S. 19). Letztere zeigt sich in Anschlügen auf Unterkünfte für Asylsuchende und jüdische Einrichtungen sowie in Gewalttaten gegen Migrant\*innen und politische Gegner\*innen (S. 19). Durch die neuen Kommunikationsmöglichkeiten des Internets haben sich rechtsextreme Ideologien und Strukturen zunehmend international vernetzt und damit zu ihrer Globalisierung beigetragen. (S. 19).

Rechtsextremistische Vorfälle werden in den Medien immer wieder aufgegriffen und beleuchtet. Beispielsweise kam es im Jahr 2005 zu einem Aufmarsch von 700 Skinheads auf dem Rütli (Scherrer, 2022). Corona-Demonstrationen wurden von einer Gruppe von Rechtsextremen der «Jungen Tat» angeführt (Pelda, 2022). Dieselben haben 2021 auch eine Dragqueen-Vorlesestunde in Zürich mit Fackeln und Parolen gestört (Scherrer, 2022). Gerade die «Junge Tat» ist auf Social Media sehr präsent und einflussreich (Pelda, 2022). Sie propagieren ihre Ideen offenkundig und scheuen sich nicht vor ihren Gegner\*innen (Pelda, 2022). Insbesondere bei Jugendlichen löst dieses Auftreten grosse Faszination aus (Scherrer, 2022).

Rechtsextreme Parteien und Gruppierungen streben danach, nicht nur Kontakte zu subkulturellen rechtsextremen Milieus zu pflegen, sondern auch die allgemeine Bevölkerung zu erreichen, um ihre Ideologien breiter in der Gesellschaft zu verankern (Michel, 2021, S. 169). Besonders an Orten, wo ein Gefühl der Benachteiligung verbreitet ist, finden sie leichten Anklang und können ihre Botschaften an eine empfängliche Masse vermitteln (S. 169). Ein besonderes Ziel ist dabei die Anwerbung junger Menschen (S. 169).

Jugendliche können sich besonders zu extremistischen Ideologien hingezogen fühlen, da diese ihnen wichtige Rollen und Funktionen bieten können (S. 169). Die Schaffung gemeinsamer Feindbilder, die auf nationalistischen und rassistischen Ideen basieren, bietet jungen Menschen Identifikationsmöglichkeiten, die ihnen Orientierung und Sinn stiften können (S. 169). Im Diskriminierungsbericht der Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (GRA) wird festgehalten, dass es im Jahr 2023 zu 50 Prozent mehr diskriminierenden Vorfällen gekommen ist als im Vorjahr (Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus, 2023, S. 6). In der Chronologie werden ausschliesslich jene Vorfälle aufgenommen, die in den Medien publiziert worden sind (S. 6). Deswegen handelt es sich nicht um eine vollständige Angabe von diskriminierenden Vorfällen (S. 6). Die meisten dieser Vorfälle können keinem spezifischen sozialen Milieu zugeschrieben werden (S. 6). Jedoch handelt es sich bei mehr als einem Viertel der diskriminierenden Vorfälle, um solche, die im rechtsextremistischen Milieu verordnet werden (S. 6). Zudem ergab eine Studie der Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften im Jahr 2018, dass jede\*r zwanzigste Jugendliche in der Schweiz rechtsextrem eingestellt ist (Manzoni et al., 2018, S. 48–49).

Rechtsextremismus, gerade bei Jugendlichen, gilt es nicht zu verharmlosen (Krieg, 2021, S. 436). Laut des Nachrichtendienstes des Bundes (NDB) (2024) zeichnet sich in der Schweiz eine Zunahme von Rechtsradikalisierungen bei Jugendlichen ab, die oft online und in kurzer Zeit erfolgen (S. 14). Gleichzeitig gewinnt die sogenannte «Radikale Rechte» immer mehr Einfluss, das sich in der wachsenden Präsenz von radikal rechten Parteien in nationalen Parlamenten und in der Verschiebung des politischen Diskurses zeigt (Schellenberg & Schellenberg, 2024). Rechtsradikalisierung ist und bleibt ein aktuelles Thema, das für die Gesellschaft und für die Soziale Arbeit Konsequenzen mit sich trägt (Köttig et al., 2022, S. 7).

## 1.2 Relevanz für die Soziale Arbeit

Rechtsextremismus und die jüngsten rechtsextremistischen Entwicklungen in der Schweiz betreffen auch die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession, insbesondere in der Prävention von Rechtsradikalisierung mit Jugendlichen. Diese Verantwortung wird sowohl in der Radikalisierungsforschung als auch in den ethischen Richtlinien des Berufskodex deutlich, wie im Folgenden näher erläutert wird.

Die Radikalisierungsforschung stellt keine eigenständige akademische Disziplin dar, sondern ein disziplinübergreifendes Forschungsfeld (Milbradt et al., 2022, S. 13). Dieses bedient sich der Psychologie, Erziehungswissenschaft, Soziologie, Kriminologie und Politikwissenschaft, wobei jede Disziplin unterschiedliche theoretische und empirische Zugänge zu Radikalisierungsprozessen verfolgt (S. 13). Diese interdisziplinäre Betrachtungsweise betont auch

Ostwaldt (2022), der feststellt, dass die Radikalisierungsprävention nicht eindeutig einer Profession zugeordnet werden kann, dennoch viele fachliche Überschneidungen zur Sozialen Arbeit aufweist (S. 28).

Die Soziale Arbeit orientiert sich an den ethischen Richtlinien im Berufskodex und verpflichtet sich, diese Prinzipien in der Praxis umzusetzen (Mohammed Oulad M'Hand & Nadar, 2020, S. 11). Dazu gehört die Förderung eines Bewusstseins für Menschenrechte, Diversität, Respekt sowie Demokratie- und Menschenrechtsbildung (S. 12). Die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession stellt sich gegen jede Form der Diskriminierung, Unterdrückung, Rassismus und Exklusion (S. 12). Rechtradikales Gedankengut widerspricht diesem menschenrechtsorientierten Verständnis der Sozialen Arbeit fundamental (Benzing et al., 2006, S. 74).

In der Praxis der Rechtsradikalisierungsprävention wird auf die im Berufskodex festgehaltenen Menschenrechte und Verpflichtung zur sozialen Gerechtigkeit Bezug genommen (S. 74). Neben den menschenrechtsorientierten Prinzipien verfügt die Soziale Arbeit über theoretische und methodische Mittel, die als Basis zur Entwicklung von Präventionsmassnahmen in Radikalisierungsprozessen dienen (Mohammed Oulad M'Hand & Nadar, 2020, S. 3). Die Soziale Arbeit verfolgt dabei das Ziel, sowohl Lösungen für soziale Probleme zu finden, als auch Menschen zu begleiten und ihre Entwicklung zu fördern (Beck et al., 2010, S. 7). Die Rechtsradikalisierungsprävention spielt dementsprechend eine zentrale Rolle, um gefährdete Jugendliche frühzeitig zu unterstützen und sie vor Rechtsradikalisierungsprozessen zu bewahren (Mohammed Oulad M'Hand & Nadar, 2020, S. 3).

Vor diesem Hintergrund übernimmt die Soziale Arbeit eine bedeutsame Verantwortung und spielt eine wesentliche Rolle in der Rechtsradikalisierungsprävention (Mohammed Oulad M'Hand & Nadar, 2020, S. 3).

### 1.3 Forschungsstand

Die Darstellung eines Überblicks über das Forschungsfeld kann in dieser Arbeit nur in Grundzügen umrissen werden, da für das Verständnis des Gesamtphänomens viele unterschiedliche Disziplinen herangezogen und geschichtliche Kontexte und Zusammenhänge betrachtet werden müssten (Virchow, 2017, S. 5).

Die Extremismusprävention ist ein junges Praxisfeld mit einem vergleichsweise kleinen empirischen Forschungsstand (Meier, 2020, S. 3). Besonders die Evaluation des Zusammenhangs von präventiven Massnahmen und Veränderungsprozessen bei Personen mit extremistischen Einstellungen ist ungenügend erforscht (S. 4). Denn die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in der Schweiz blieb lange aus, da oftmals einzelne Aspekte wie Rassismus oder

Gewalt im Vordergrund standen und Rechtsextremismus als Phänomen vernachlässigt wurde (Skenderovic, 2010, S. 15).

Erst durch die erhöhte Gewaltanwendung der rechtsextremen «Skinheads» in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre stieg das mediale und gesellschaftliche Interesse, was zu einer Intensivierung der Forschung zu Rechtsextremismus führte (Skenderovic, 2010, S. 15). Eine erste Studie zu Rechtsextremismus in der Schweiz erschien im Jahr 1995 unter dem Titel «Rechtsextremismus in der Schweiz. Organisationen und Radikalisierung in den 1980er und 1990er Jahren» (Skenderovic, 2010, S. 8).

Danach rückte die Jugendphase in der Rechtsextremismusforschung mit dem Aufkommen rechtsextremer Jugendkultur in den 1980er Jahren sowie dem Anstieg rechtsextrem motivierten Straftaten in den 1990er Jahren in Deutschland immer mehr in den Fokus (Langebach, 2016, S. 375). Auch in der Schweiz zeichnete sich in dieser Zeit eine Zunahme von rechtsextremen Gewalttaten ab (Bundesrat, 2000). Durch die Vorfälle rund um die 2000er Jahre wurde eine Arbeitsgruppe zur Thematik Rechtsextremismus beauftragt, die Lage in der Schweiz zu analysieren und Massnahmen zur Prävention auszuarbeiten (Bundesrat, 2003, S. 5). Als Reaktion wurde in den Jahren zwischen 2003 bis 2009 das Forschungsprojekt NFP 40+ «Rechtsextremismus – Ursachen und Gegenmassnahmen» durchgeführt (Niggli & Schönholzer, 2009). Die Ergebnisse der Forschung sollten dabei als Grundlage für die Ausarbeitung von Strategien im Umgang mit Rechtsextremismus auf kommunale, kantonale und Bundesebene dienen (Niggli & Schönholzer, 2009). Zudem wurde eine nationale Forschung zu den Bedingungen und Mechanismen, die zur Rekrutierung junger Menschen beitragen, durchgeführt (Bollin et al., 2009, S. 181).

In dieser Zeit entstanden erste Konzepte für die pädagogische Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen, die bereits damals umstritten waren (Stützel, 2019, S. 3). Seit 2010 ist in der Forschung erneut ein Fokus auf Handlungsansätze in der Jugendarbeit mit rechtsextremen Jugendlichen zu beobachten (S. 3). Gleichwohl bleibt die Forschungslage der Radikalisierungsprävention in der Jugendarbeit bis heute gering, weshalb oft allgemeine Erkenntnisse der Radikalisierungsforschung auf jugendbezogene Aspekte angewendet werden (Milbradt et al., 2022, S. 19). In der Schweiz wurden in den letzten Jahren Forschungen zu Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen veröffentlicht, die unterschiedliche Extremismusformen betrachten (Baier et al., 2019; Eser Davolio et al., 2019; Manzoni et al., 2018, 2019).

Trotz den vielen Überschneidungen der Radikalisierungsprävention mit der Sozialen Arbeit bleibt der Forschungsstand laut Köttig et al. (2022) gleichwohl klein (S. 8). Sie kritisieren zudem die fehlende Thematisierung in der Ausbildung und das mangelnde Selbstbewusstsein der Sozialen Arbeit gegen die politische Rechte (S. 8). Eine Auseinandersetzung mit rechten Ideologien und Gruppierungen findet in der Sozialen Arbeit dennoch vermehrt statt (S. 8). Das Aufkommen rechtspopulistischer Parteien führte dazu, dass viele sozialwissenschaftliche

Disziplinen verstärkt Gründe für und Massnahmen gegen eine Radikalisierung der Mitte erforschen und den Extremismus somit nicht allein nur in den politischen Rändern verorten (Rothmund & Ziemer, 2022, S. 103). In den letzten Jahren erschienen Metastudien, Forschungen und Übersichten über zahlreiche Ansätze zur Entwicklung von Radikalisierungsprozessen (Beelmann, 2023; Borum, 2014; Emmelkamp et al., 2020; Jahnke et al., 2022; Lösel et al., 2018; Wolfowicz et al., 2020). Dabei zeigt sich eine Unübersichtlichkeit, die sich durch die Vielzahl unterschiedlicher Ansätze und der verschiedenen Systematisierungsweisen erklären lässt (Eicker, 2021, S. 139–140).

## 1.4 Herleitung der Forschungsfragen

Die Aktualität des Phänomens des Rechtsextremismus bei Jugendlichen in der Schweiz zeigt einen klaren Handlungsbedarf. Die Soziale Arbeit stellt ein zentrales Handlungsfeld in der Rechtsradikalisierungsprävention dar. Allerdings ist der Forschungsstand in diesem Bereich unzureichend. Die Verfasserinnen empfinden es daher als wichtig, diese Forschungslücke zu schliessen. Vor diesem Hintergrund konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf die Prävention von Rechtsextremismus bei Jugendlichen und untersucht sowohl die Ursachen von Rechtsradikalisierung als auch die Umsetzung von Präventionsmassnahmen.

In einem ersten Teil wird auf die Ursachen von Rechtsradikalisierungsprozessen bei Jugendlichen eingegangen. Diese Auseinandersetzung ist entscheidend, um ein Verständnis für die Komplexität des Phänomens zu gewinnen, sodass daraufhin die Rechtsradikalisierungsprävention untersucht werden kann. Angesichts der Menge und des Geflechts aus theoretischen Ansätzen zu den Ursachen, erachten es die Verfasserinnen als sinnvoll, diesen Teil der Arbeit theoretisch zu analysieren. Im zweiten Teil folgt eine empirische Untersuchung, die die Rolle der Sozialen Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention der Schweiz erforscht. Diese empirische Untersuchung ermöglicht einen aktuellen Einblick in die Umsetzung von Präventionsmassnahmen, die eine rein literaturbasierte Analyse nur begrenzt bieten könnte.

Im Verlauf dieser Arbeit werden daher folgende Forschungsfragen beantwortet:

- 1. Welche Ursachen fördern Rechtsradikalisierungsprozesse bei Jugendlichen?*
- 2. Welche Rolle spielt die Soziale Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention der Schweiz?*

Ziel der Arbeit ist es, die Ursachen von Rechtsradikalisierung sowie die Rolle der Sozialen Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention bei Jugendlichen in der Schweiz zu beleuchten, um daraus Handlungsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit abzuleiten.

## 2 Begriffsdefinitionen

In diesem Kapitel werden Begriffe eingeführt, die für das Verständnis des Forschungsgegenstands essenziell sind. Da sich diese Arbeit intensiv mit der Radikalisierungsprävention im Rechtsextremismus beschäftigt, ist es wichtig, zu definieren, was unter den Begriffen «Rechtsextremismus», «Rechtsradikalisierung» und «Rechtspopulismus» verstanden wird. Zuerst werden dabei die Oberbegriffe «Radikalisierung» und «Extremismus» beleuchtet, die in der Literatur unterschiedlich beschrieben werden (Beelmann, 2023, S. 29). Dies lässt sich vor allem durch den interdisziplinären Forschungsansatz erklären, der unterschiedliche Perspektiven mit sich bringt (S. 29). Eine fortwährende Auseinandersetzung mit dem Begriff des Extremismus ist jedoch von zentraler Bedeutung, da dadurch ebenfalls definiert wird, ob und welche Gegenmassnahmen und Präventionsansätze gerechtfertigt sind (Beelmann, 2022, S. 155).

### 2.1 Radikalisierung

Radikalisierung beschreibt den Vorgang, bei dem sich das Denken und/oder Handeln eines Individuums oder einer Gruppe verändert (Neumann, 2013). Dieser Vorgang ist ein non-linearer Prozess, der auf eine politische oder gesellschaftliche Veränderung abzielt und zum Extremismus führt (Borum, 2011, S. 15; Feddes et al., 2020, S. 20). Die Zuwendung zu extremistischen Überzeugungen geht mit einer steigenden Bereitschaft einher, illegitime Mittel wie Gewalt zu befürworten, zu unterstützen oder anzuwenden (Pickel et al., 2023, S. 186). Verwandte Begriffe, die jedoch nicht dasselbe beschreiben, sind «radikal» oder «Radikalismus». Dabei gemeint sind häufig antiliberal-demokratische Positionen, die grundlegende Werte der liberalen Demokratie ablehnen, demokratische Verfahren hingegen anerkennen (Jungkunz, 2023, S. 23).

### 2.2 Extremismus

Die Definition von Extremismus rückt die Abweichung von Werten und Normen einer Gesellschaftsordnung in den Vordergrund (Jaschke, 2021, S. 28–29). Dabei zeichnen sich extremistische Ideologien als geschlossene Denksysteme mit einem Absolutheitsanspruch und Dogmatismus aus (S. 28–29). In der deutschsprachigen Diskussion wird Extremismus als Gegenbegriff zu demokratischen Strukturen benutzt (Salzborn, 2023, S. 4–5). Diese Extremismus-Definition wird dafür kritisiert, dass sie verschiedene Formen von Extremismus, wie Links-, Rechtsextremismus und Islamismus, in eine gemeinsame Kategorie fasst (Jaschke, 2021, S. 28). Dabei weisen diese Strömungen nicht nur erhebliche inhaltliche Unterschiede auf, sondern sind auch aus unterschiedlichen historischen Kontexten hervorgegangen und werden von unterschiedlichen Bedrohungsszenarien vorangetrieben (S. 28).

Der politische Extremismus wird nach Backes (1989, zitiert nach Salzborn, 2023) in Links- und Rechtsextremismus aufgeteilt, die jeweils die Ränder im politischen Spektrum darstellen (S. 5). Im Unterschied zum Totalitarismus, der die Strukturen und Ideologien totalitärer Systeme untersucht, wird beim Extremismus der Fokus auf die Funktionsweise und die gesellschaftlichen Beziehungen extremistischer Akteur\*innen gelegt (Salzborn, 2023, S. 3). Das Verständnis des politischen Extremismus wird ebenfalls dafür kritisiert, dass es Links- und Rechtsextremismus gleichsetzt, wodurch ein verzerrtes Bild entsteht, das beide gleichermassen die Demokratie bedrohen (S. 5). Abgesehen von Querfrontstrategien weisen sie empirisch jedoch kaum Gemeinsamkeiten auf (S. 5). Zudem ist der Wissenstand über Linksextremismus im Vergleich zum Rechtsextremismus gering (Jungkunz, 2023, S. 20).

## 2.3 Rechtsradikalisierung, Rechtsextremismus und Rechtspopulismus

Rechtsradikalisierung bezeichnet den Prozess hin zum Rechtsextremismus, wobei ein gefestigtes rechtsextremes Weltbild den Endpunkt einer Rechtsradikalisierung darstellt (Pickel et al., 2023, S. 185). Das Phänomen wurde in der Nachkriegszeit zunächst durch Sammelbegriffe wie «Neofaschismus» und «Neonazismus» bezeichnet, wobei sich in den 1960er Jahren vor allem der Begriff «Rechtsradikalismus» durchsetzte (Salzborn, 2020, S. 18). Dieser wurde später vom Begriff des Rechtsextremismus abgelöst, der sich seit Mitte der 1970er Jahre etabliert hatte und bis heute im deutschsprachigen politischen und wissenschaftlichen Diskurs am häufigsten benutzt wird (Jaschke, 2021, S. 179).

«Rechtsextremismus» ist ein mehrdimensionaler Überbegriff, der unterschiedlich definiert und angewendet wird, jedoch gleichwohl übereinstimmende Aspekte aufweist (Ahlheim & Kopke, 2017, S. 118). Rechtsextreme Einstellungen als auch Verhalten basieren auf einer rechtsgerichteten, demokratie- und menschenfeindlichen Ideologie (S. 118). Diese Ideologie ist zudem eng mit Ungleichwertigkeitsvorstellungen und Gewaltakzeptanz verbunden (Pfahl-Traughber, 2019, S. 23–24). Konkret sind Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und die systematische Herabwürdigung von Minderheiten Merkmale des Rechtsextremismus (Müller, 2009, S. 29). Einige zeigen sich die meisten Definitionen auf politischer Ebene. So kennzeichnet sich laut Best und Vogel (2022) der Rechtsextremismus durch die «Befürwortung diktatorischer Regierungsformen, die Verharmlosung des Nationalsozialismus und chauvinistischen Nationalismus» (S.28).

Ein Begriff, der oftmals im Kontext des Rechtsextremismus fällt, ist der des Rechtspopulismus (Salzborn, 2020, S. 20). Rechtspopulismus ist ein vergleichsweise neues und kontextuelles Phänomen, das ideologisch weniger stark ausgeprägt ist, sich auf einzelne Personen fokussiert und moralisierend sowie vergangenheitsorientiert auftritt (Priester, 2016, S. 533). Dabei

spielt vor allem die Polarisierung zwischen dem «Wir» und den «Anderen» bzw. dem «Volk» und der «Elite» eine Rolle (S. 534). Während Extremismus demokratische Strukturen beseitigen möchte, zielt der Populismus darauf, diese Strukturen für die eigenen politischen Interessen bis hin zum Autoritarismus auszubauen (Eckert, 2020, S. 252).

Rechtsextremismus und -populismus teilen eine ähnliche ideologische Basis und weisen organisatorische Gemeinsamkeiten auf (Rothmund & Ziemer, 2022, S. 108). Das vielfältige Erscheinungsbild des Populismus und das Fehlen einer klaren Ideologie erschweren eine eindeutige Einordnung, sodass Populismus nicht zwangsläufig extremistisch ist und umgekehrt. Sie können zwar zusammen auftreten, müssen es aber nicht (Jungkunz, 2023, S. 22). In der Rechtsextremismusforschung ist man sich uneinig, ob der Rechtspopulismus dabei als eine eigene Strömung oder als eine Strategieform des Rechtsextremismus zu verstehen ist (Salzborn, 2020, S. 20).

Aus dem kontrovers diskutierten Phänomen des Rechtsextremismus und den Versuchen der Rechtsextremismusforschung, trennscharfe Arbeitsbegriffe zu generieren, entstand der breit gefasste Begriff des Rechtsextremismus (Salzborn, 2020, S. 21). Es braucht diese breite Definition, da sich das Phänomen bezüglich seiner ideologischen Elemente sowie deren Gewichtung und Intensität in unterschiedlichen Gruppierungen und Ausrichtungen permanent verändert (Fabris & Reicher, 2022, S. 9). Um die Antriebe einer rechtsextremen Gruppierung zu verstehen müssen sowohl historischen Bezüge der vertretenen Ideologie wie auch das individuelle Handeln der Personen innerhalb der Gruppierung in Wechselwirkung zueinander betrachtet werden (Backes & Nattke, 2020, S. 69). Es ist grundsätzlich schwierig zu definieren, ab wann und welche Ideologien, Gruppen oder Radikalisierungsgrade als gefährlich gelten (Borum, 2011, S. 9–10).

In dieser Arbeit wird der Begriff «Rechtsradikalisierung» verwendet, um zu betonen, dass Radikalisierung als Prozess verstanden wird. Dies ist insbesondere wichtig, da der Schwerpunkt dieser Arbeit auf der Prävention liegt und eine differenzierte Darstellung der Entwicklung von Rechtsextremismus somit unabdingbar ist. Begriffe wie «Rechtsextremismus» oder «Extreme Rechte» wiederum legen den Fokus auf das Phänomen selbst und weniger auf den Prozess.

## 3 Rechtsextremismus in der Schweiz

Dieses Kapitel beleuchtet die Geschichte des Rechtsextremismus in der Schweiz, die heutige rechtliche Situation im Hinblick auf strafbare rechtsextremistische Handlungen sowie aktuelle Erscheinungsformen und betroffene Personengruppen. Dies dient dazu, das Phänomen des Rechtsextremismus in der Schweiz besser einordnen zu können.

### 3.1 Geschichtlicher Hintergrund

Lange wurde das Phänomen des Rechtsextremismus in der Geschichtsforschung als «Ausnahmefall» oder «Randthema» betitelt. In der Rechtsextremismusforschung wird jedoch klar aufgezeigt, dass während der Nachkriegszeit rechtsextreme Strukturen fortbestanden und sich etablieren konnten (Kaya, 2022, S. 9).

In der Schweiz begann sich ab den 1970er Jahren eine neonazistische Szene zu bilden, die in den 1980er Jahren eine steigende Gewaltbereitschaft zeigte und sich anfangs zu politisieren (Niggli & Frischknecht, 1998, S. 593–594). In den Jahren 1987 bis 1991 sprach man von einem «kleinen Frontenfrühling», wobei unterschiedliche rechtsextremen Gruppierungen der «Patriatischen Front» der Innenschweiz bis zu nationalrevolutionären Gruppen südlich des Rheins durch Aktionen und Anschläge auf Einzelpersonen und Asylzentren in die Öffentlichkeit traten (S. 594–613). Insgesamt waren es circa 50 bis 100 Personen, die in den verschiedenen Gruppierungen aktiv waren (S. 611). Dieser Auftakt fand durch die Überführung mehrerer Anführer dieser Gruppierungen ein Ende (S. 595).

Danach dominierten «Skinheads» oder «Glatzköpfe» die rechtsextreme Szene, dabei entwickelten sich die Subkultur «Schweizer Hammerskins» und «Nationale Initiative Schweiz» zu führenden Organisationen (S. 622). Der harte Kern der «Skinheads» zählte rund 700 Personen, zu dem ab den 2000er Jahren auch immer mehr junge Personen dazugehörten (Bundesrat, 2000). Die Skinheads-Bewegung entstand in den 1960er Jahren in Grossbritannien und weitete sich international aus, wobei sich auch verschiedene Subkulturen bildeten (Stöss, 2010, S. 41). In den Anfängen der 1990er Jahren war Rockmusik eine bekannte Einstiegsmöglichkeit in die rechtsextreme Szene (Backes & Nattke, 2020, S. 65).

Der Bundesrat (2003) konstatierte eine Zunahme an rechtsextremen Gewaltvorfällen ab dem Jahr 1999 (S. 4). Es kam zu mehreren gewalttätigen Vorfällen durch die rechtsextreme Szene, wie ein Überfall auf eine linksautonome bewohnte Liegenschaft und unterschiedlichen Strafverfahren bezüglich illegalen Waffenbesitzes (S. 4). Ein weiteres Ereignis woraufhin der Rechtsextremismus in der Schweiz stärker in der Gesellschaft und Politik thematisiert wurde, war das Auftreten von rechtsextremistisch gesinnten Personen bei der 1. August Rede von Bundesrat Kaspar Villiger (D'Amato, 2003, S. 89). Fünf Jahre später erschien eine grössere

Gruppe von circa 700 Personen zur gleichen Rede, was erneut zu einer erhöhten Medienberichterstattung führte (Hirschi & Widmer, 2012, S. 172). Zudem fanden grössere rechtsextremistische Versammlungen statt, die in ländlichen Gemeinden und kleineren Städten marschierten oder Konzerte hielten (S. 172). Gegenmassnahmen gegen Rechtsextremismus waren gering und folgten meist nur dann, wenn rechtsextreme Vorfälle die öffentliche Ordnung störten (S. 172).

So entwickelte sich die rechtsextreme Szene in der Schweiz, ähnlich wie in anderen westeuropäischen Ländern, von einer kleinen Gruppe zu einer ausdifferenzierten Subkultur, die in den 2010er Jahren in der Schweiz rund 1200 Personen umfasste (Skenderovic, 2010, S. 19). Gleichzeitig war Rechtsextremismus politisch und breitgesellschaftlich nach wie vor in Verruf (Jaschke, 2021, S. 187).

### **Rechtspopulismus in der Parteienlandschaft**

Rechtsextreme Parteien hatten in der Schweiz während den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg kaum Einfluss (Skenderovic, 2010, S. 15). Um die 2000er Jahre gab es Versuche von Parteien wie die «Partei National Orientierter Schweizer» (PNOS) die rechtsextreme Szene stärker zu politisieren und mehr Einfluss auf politischer Eben zu erlangen (Bundesrat, 2003, S. 7). Die PNOS bekannte sich offen zum Rechtsextremismus, zählte jedoch gemäss externen Schätzungen nie mehr als 300 Mitgliedern. Dennoch zog sie mit Aufmärschen zum 1. August wiederholt mediale Aufmerksamkeit auf sich (S. 7). Im Jahr 2021 wurde der Parteipräsident sowie sein Stellvertreter wegen antisemitischer Rassendiskriminierung verurteilt und im Februar 2022 löste sich die Partei auf (Schaub, 2022).

Obschon rechtsextreme Parteien in der Schweiz nicht Fuss fassen konnten, verfestigten sich rechtspopulistische Parteien ab den 1960er Jahren fest im Parteiensystem und die Schweiz nahm damit im Vergleich zum restlichen Westeuropa eine Vorläuferrolle ein (Skenderovic, 2010, S. 15, 45). Europaweit löste der Aufschwung rechtspopulistischer Parteien und des Rechtsextremismus eine Intensivierung der Debatten zu Gegenmassnahmen aus und führte zu drei unterschiedlichen Arten des Umgangs: Abgrenzung, Integration und die Mischform der beiden (Skenderovic, 2010, S. 109–111). Länder wie Deutschland, Belgien oder Grossbritannien wählten die Abgrenzungsstrategie, die rechtsextremistische Parteien aus dem politischen System ausschlossen (S. 110). Die Schweiz und Italien sind Beispiele für den Integrations-Typus, bei dem rechtspopulistische Parteien mit Parlament und Regierung zusammenarbeiten (S. 111). Bei einer Mischform wie beispielsweise in Frankreich und Dänemark grenzen sich Mitte-Rechts-Parteien institutionell ab, arbeiten bei einzelnen Sachfragen aber mit rechtspopulistischen Parteien zusammen (S. 111). Teile von rechtsextremen Ideologien sind auch europaweit in der breiten Bevölkerung verbreitet (Backes & Nattke, 2020, S. 69).

Es überrascht daher wenig, dass rechtspopulistische Parteien in den letzten Jahren in westlichen Demokratien noch immer Aufschwung erleben (Rothmund & Ziemer, 2022, S. 108). Die SVP ist mit fast 28 Prozent Anteil der Stimmen bei den Nationalratswahlen die wählerstärkste Partei der Schweiz und zählt zu einer der erfolgreichsten rechtspopulistischen Parteien in Europa (Bundesamt für Statistik, 2023; Hildebrand, 2017, S. 19). Trotz der belastenden Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg zeigte sich in den 2000er Jahren ein parteiübergreifender Nationalismus, der die Schweiz als schützenswerter Sonderfall zeichnete (Hildebrand, 2017, S. 286). Vor allem die SVP stützte sich auf den sogenannten Sonderfall-Diskurs der Schweiz, der sich zunächst durch die Abgrenzung zur Europäischen Union zeigte und später durch die Abgrenzung in Bezug auf Migration übernommen wurde (S. 311). Eine Studie aus dem Jahr 2023, die verankerte dominante Narrative in der Schweizer Politik untersuchte, stellte fest, dass rechte Parteien den Narrativ-Diskurs dominieren (Bischofberger et al., 2023, S. 4). Dies habe in den letzten 40 Jahren an Bedeutung zugenommen, wobei vor allem das Narrativ der «freiheitsliebenden, wehrhaften Schweiz» von allen Parteien am häufigsten benutzt wird (S. 5). Von rechten Parteien wird dieses Narrativ zudem mit der Thematik Migration in Verbindung gesetzt (S. 5).

Seit 2020 vermerken Anlauf- und Fachstellen für Radikalisierung und Extremismus in der Schweiz einen erneuten Anstieg an Meldungen bezüglich Rechtsextremismus (Baumann et al., 2022, S. 81). Aus dem Sicherheitsbericht des Nachrichtendienst des Bundes (2023) wurden 36 gemeldete rechtsextreme Vorfälle verzeichnet, wovon fünf gewalttätige Vorfälle waren (S. 48). Heute ist die rechtsextreme Gruppierung «Junge Tat» als dominierende Organisation in der rechtsextremen Szene der Schweiz bekannt (Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus, 2023, S. 6). Im Lagebericht des Nachrichtendienstes des Bundes (Nachrichtendienstes des Bundes, 2021) wurde die «Junge Tat» 2021 erstmals zusammen mit den Veränderungen der rechtsextremen Szene durch die Auflösung und Neubildung einzelner Gruppierungen und deren neuen Auftrittsart erwähnt (S. 54–55).

## 3.2 Rechtlicher Rahmen

In der Schweiz wird Extremismus nicht nur präventiv, sondern auch repressiv bekämpft (Bundesrat, 2024, S. 8). Basierend auf dem Strafgesetzbuch (StGB) und der Strafprozessordnung (StPO) werden extremistische und terroristische Gewalttaten verfolgt (S. 22). Sobald die Linie zum gewalttätigen Extremismus überschritten wird, ist je nach Straftat der Kanton oder der Bund für die Strafverfolgung zuständig, wobei die Zuständigkeit bei minderjährigen Personen immer beim Kanton liegt (S. 15). Beispielsweise kann der Bundesrat eine Organisation oder Gruppe verbieten, wenn diese direkt oder indirekt terroristische oder gewalttätig-

extremistische Aktivitäten verbreitet, unterstützt oder in anderer Weise fördert (S. 15). Hingegen sind Veranstaltungen und Konzerte von rechtsextremen Gruppierungen in der Schweiz erlaubt, wobei die zuständigen Kantone die Kompetenz verfügen, bei Sicherheitsbedenken erforderliche Massnahmen zu ergreifen (Nachrichtendienst des Bundes, 2021). Nebst der Strafverfolgung existiert der Justizvollzug, der als Bestrafung und Wiedereingliederung in die Gesellschaft betrachtet wird (S. 24).

Skenderovic (2010) hebt insbesondere die Rassendiskriminierungsstrafnorm als wichtige Grundlage für die Ahndung rechtsextremistischer Straftaten hervor (S. 41). Diese Strafnorm ist heute die Strafnorm gegen Diskriminierung und Aufruf zu Hass (Art. 261<sup>bis</sup> StGB), die sich auf Artikel 8 der Bundesverfassung stützt (Bundesamt für Justiz, 2022, S. 5). Je nach Straftat greifen unterschiedliche Gesetze, die unterschiedliche Bereiche regeln, Skenderovic (2010) nennt dabei «die Überwachung von Personensicherheitsprüfung von Mitarbeitenden bei Bund und Armee, den Missbrauch des Internets, den Waffenerwerb, Waffenbesitz und Waffengebrauch sowie Fernhaltemassnahmen gegen Rechtsextreme» (S. 41). Auch bei baurechtliche Bestimmungen und Gastgewerbe-gesetzen zeigen sich in der Schweiz Möglichkeiten zur Einschränkung von Rechtsextremismus (S. 41).

Die Diskussion über ein umfassendes Verbot von nationalsozialistischen Zeichen und Symbolen wird in der Schweiz bereits seit über 20 Jahren geführt. Das vermehrte Aufkommen solcher «Nazi-Symbolen» während der Covid-Pandemie führte zu einer intensiveren Befassung mit einem möglichen Verbot (Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund, 2023). Ein Bericht des Bundesamtes für Justiz, der die Vor- und Nachteile einer Veränderung der Rechtslage untersucht, kommt zum Schluss, dass ein Verbot möglich, jedoch mit rechtlichen und redaktionellen Herausforderungen verbunden ist (Bundesrat, 2022). Derzeit sind nationalistische Zeichen und Symbole nur dann verboten, wenn sie Propagandazwecken dienen (Wenger, 2022). Kürzlich hat der Nationalrat jedoch die Motion angenommen, die ein Verbot von Nazisymbolen und anderen extremistischen Zeichen fordert (Odermatt, 2024).

### 3.3 Erscheinungsformen von Rechtsextremismus

#### **Narrativ**

Laut Hegemann (2019) werden rechtsextreme Narrative gezielt eingesetzt, um die Sozialisation und Rekrutierung von neuen Anhänger\*innen zu fördern (S. 32). Solche Narrative bestehen aus Erzählungen, die nicht nur Erklärungen für gesellschaftliche Problematiken anbieten, sondern auch als Instrumente zur Legitimation rechtsextremer Zielsetzungen dienen (S. 32). Dabei brauchen Narrative keinen Wahrheitsgehalt, um eine Wirkung zu erzielen (Virchow, 2024, S. 5). In rechtsextremen Szenen sind Narrative auch förderlich für die Bildung einer

Gruppenidentität, die sich durch die Abgrenzung von vermeintlich bedrohenden Gruppen bildet (Hegemann, 2019, S. 35).

Im Folgenden werden zentrale rechtsextremistische Narrative kurz beschrieben:

#### *Narrativ der Überfremdung*

Ein oft verwendetes Narrativ ist die Vorstellung, dass die Einwanderung die kulturelle und nationale Grundlage zerstört und somit für den angeblichen Niedergang des Landes verantwortlich ist (Virchow, 2024, S. 6). Migration wird gezielt als Hauptursache von sinkender Sicherheit und wachsenden gesellschaftlichen Problemen dargestellt, womit bei der Bevölkerung Ängste erzeugt werden können (S. 6).

#### *Narrativ von Nationalismus und Ethnopluralismus*

Der Nationalismus basiert auf der Idee einer «wehrhaften und freiheitsliebenden Nation», die ihre Kultur und Unabhängigkeit verteidigen muss (Schnabel & Berendsen, 2024, S. 15). Der Begriff des «Ethnopluralismus» dient dabei als theoretisches Konstrukt, das Völker als eigenständige und unvereinbare Einheiten betrachtet, die voneinander getrennt bleiben müssen (S. 15). Ein solches Narrativ rechtfertigt Diskriminierung und Rassismus, durch den angeblichen Schutz der eigenen kulturellen Identität (S. 15).

#### *Narrativ von Abwertung marginalisierten Personen*

Ein weiteres Narrativ betrifft die Abwertung von marginalisierten Personen und ethnischen Minderheiten (Schnabel & Berendsen, 2024, S. 15). Ausserdem verachten Rechtsextreme vermeintliche Schwächen und Abweichungen von traditionell definierten Geschlechterrollen und sind für eine Rückkehr der traditionellen Rollenbilder, in denen Männlichkeit und Härte das Ideal darstellen (S. 15). Antisemitische oder rassistische Verschwörungstheorien, die Minderheiten für gesellschaftliche Probleme verantwortlich machen, gehören ebenfalls häufig zu diesem Narrativ (S. 15).

### **Ästhetik**

Rechtsextreme sind heutzutage nicht mehr stereotypisch mit Springerstiefel und Bomberjacke zu erkennen (Becker, 2022, S. 131). Dies galt in den 1990er Jahren und prägt auch heute noch die Wahrnehmung der Gesellschaft von Rechtsextremismus (S. 131). Die Szene fällt jedoch nicht mehr so deutlich auf, da die Kleidung sowie das allgemeine Erscheinungsbild weniger auffällig und damit auch weniger bedrohlich wirken (Scherrer, 2022). Die Vorstellung, dass Rechtsextreme dadurch ungefährlicher geworden sind, trifft allerdings nicht zu (Scherrer, 2022). Über die eher unauffällige, aber differenziertere Ästhetik der rechtsextremen Szene ist in der wissenschaftlichen Literatur noch nicht viel zu finden, viel mehr wird in aktuellen Medienberichten darüber geschrieben (Jacoby, 2024; Nguyen, 2024; Pelda, 2022; Scherrer, 2022).

Rechtsextreme Personen fallen zwar nach wie vor auf, verwenden aber mehrheitlich Bekleidungsmarken sowie andere Symbole, die von aussen nicht als rechtsextrem erkannt werden und daher nicht alarmieren (Nguyen, 2024). Die Tatsache, dass solche Kennzeichen von Aussenstehenden nicht erkannt werden, von Wissenden jedoch identifiziert werden können, wird als «Dog-whisteling» bezeichnet (Jacoby, 2024). Entsprechend werden die verwendeten Symbole wie auch Kleidermarken von Aussenstehenden als harmlos eingestuft. Auf diese Weise wird rechtsextreme Kleidung alltagstauglich und kann nicht verboten werden. Rechtsextreme Gruppierungen treten in der Öffentlichkeit, in Bezug auf Kleidung, aber auch in den Social Media modern auf (Nguyen, 2024). Dadurch gewinnen sie vor allem bei jüngeren Menschen an Aufmerksamkeit und können diese besser erreichen.

### **Auftreten auf Social Media & Online-Radikalisierung**

Historisch gesehen spielten Medien in rechtsextremen Szenen schon immer eine grosse Rolle (Jukschat, 2022, S. 197). Rechtsextremist\*innen vernetzen sich bereits seit den Anfängen des Digitalen Zeitalters auch in virtuellen Räumen (Neumann et al., 2018, S. 1). Grundsätzlich können fünf Kategorien für die Nutzung von Social-Media-Plattformen von Extremist\*innen genannt werden: Propaganda, Rekrutierung, Logistik und Planung sowie Finanzierung (S. 10). Das Rekrutierungspotential soll laut Nachrichtendienstes des Bundes (NDB) (2023) aufgrund einer professionell erscheinenden Werbung von gewissen rechtsextremen Gruppierungen wachsen (S. 49). Dabei werden online radikalisierte Menschen, die sich nicht in sozialen Strukturen bewegen, als grösste Gefahr eingeschätzt (S. 49).

Nebst der Funktion, die Medien für Rechtsextreme einnehmen, geht es hauptsächlich um das Auftreten auf Social-Media-Plattformen wie TikTok und Instagram. Laut Jukschat (2022) hat sich mit dem Aufkommen von Social Media die rechtsextreme Szene modernisiert und deutlich verjüngt (S. 198). Es werden Inhalte produziert, die Feindbildern entsprechen und dazu führen, ambivalenzfreie Wirklichkeiten zu erschaffen (S. 200). Solche Inhalte werden unter anderem erzeugt, um polarisierend in gesamtgesellschaftliche Diskurse einzufließen (S. 200). Damit dies funktionieren kann, setzen sie immer mehr auf subkulturelle Codes, jugendliche Ästhetik und popkulturelle Elemente, um damit vor allem eine jüngere Zielgruppe zu erreichen (S. 201). Mit Hilfe von Memes, Humor und Ironie kaschieren sie militärischen, nationalistischen oder rassistischen Inhalt, wodurch ideologische Aussagen gerade für Jugendliche nicht einfach zu erkennen sind (S. 201). Darauf gehen auch Schnabel und Berendsen (2024) in ihrer Analyse von Rechtsextremismus auf Social Media ein. Sie schreiben, dass sich etwa seit 2017 die rechtsextreme Szene im Internet und auf Social Media mainstream-orientiert darstellt und auch bei neuen Trends mitmacht, die sie dann verändern und mit ihrer Ideologie ausstatten (S. 29). Diese Verschleierung von rechten Symbolen, Reden oder Ideologien macht es ausserdem verstossen und somit verbreitet werden (S. 29). (Open AI, 2024)

Die rechtsextreme Szene versucht, vor allem mit ästhetischen Mitteln und über einen emotionalen Zugang, Menschen zu erreichen (Schnabel & Berendsen, 2024, S. 59). Die tatsächlichen Inhalte spielen dabei eine wesentlich kleinere Rolle als die Ästhetik und Gefühle (S. 59). Zudem werden rechtsextreme Social-Media-Szenen weniger durch feste ideologische Überzeugungen zusammengehalten, sondern mehr durch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, einer gemeinsamen Ausdrucksweise und einer Abgrenzung gegenüber andern (S. 59).

## 3.4 Anfällige Personengruppen

### **Alter und Milieu**

Beim Grossteil der Täter\*innen von rechtsextremen (Gewalt-)Taten und Vertretenden von rechtsextremen Ideologien handelt es sich überwiegend um junge Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren, die unverheiratet und niedrig gebildet sind (Zick & Küpper, 2009, S. 194). In der Schweiz ist dies auch zu beobachten (Manzoni et al., 2019, S. 48). Ausserdem vertreten Jugendliche aus ländlichen Gebieten eher rechtsextreme Ideologien als Jugendliche, die in der Stadt aufwachsen (S. 48). Becker (2022) weist darauf hin, dass Jugendliche aus ländlichen Gebieten tendenziell mehr Vorurteile gegenüber gesellschaftlich schlechter gestellten oder marginalisierten Gruppen zeigen (S. 126). Diese Vorurteile, die auch zu rechtsextremen Ideologien führen können, werden durch fehlende Berührungspunkte zu verschiedenen Themen wie Armut oder Migration erklärt (Manzoni et al., 2019, S. 48).

### **Gender**

Die Geschlechterdimension wurde in der Forschung zu Rechtsextremismus lange Zeit kaum beachtet (Bitzan, 2016, S. 329). Die extreme Rechte wird vorwiegend von Männern dominiert, die als Wortführer, Aktivisten und Wähler auftreten (S.329). Diese Tatsache wird in der Literatur jedoch nicht differenziert analysiert, sondern meist nur oberflächlich erwähnt (S. 329). Der Rechtsextremismus wird in der öffentlichen Wahrnehmung oft als ein vorwiegend männliches Phänomen betrachtet, das durch das Bild junger, aggressiv auftretender Männer mit kahlrasierten Köpfen repräsentiert wird (Rommelspacher, 2011, S. 44). Traditionell wird im rechtsextremen Gedankengut der Fokus stark auf «männliche Tugenden» wie Wehrhaftigkeit, Stärke, Kameradschaft und Militarismus gelegt (S. 44).

Erst in den 1980er Jahren begannen in Deutschland feministische Gruppen, insbesondere linksfeministische und antifaschistische Bewegungen, wie die feministische antifaschistische Gruppe (Fantifa), die Rolle von Frauen in der rechtsextremistischen Szene zu thematisieren (Bitzan, 2016, S. 329). Durch verschiedenste Auseinandersetzungen, aber auch aufgrund des Anstiegs rassistischer und rechtsextremer Gewalt nach der deutschen Wiedervereinigung, begann in den 1990er Jahren die gezielte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema

Frauen und Rechtsextremismus (S. 330). Die Forschung zu den Geschlechterverhältnissen im Rechtsextremismus lässt sich aus heutiger Sicht in drei Phasen unterteilen (S. 330). Die erste Phase war durch den Fokus auf Frauen geprägt, als Reaktion auf deren frühere Vernachlässigung (S. 331). Es wurde angenommen, dass Frauen sich anders politisch engagieren als Männer, häufig durch alltägliche Praktiken, die jedoch keinesfalls als weniger gefährlich eingestuft werden sollten (S. 331). Auch bei der Beteiligung an Gewalt wurde beobachtet, dass Frauen diese eher an Männer delegieren, was jedoch nicht als Zeichen von Friedlichkeit missverstanden werden darf (S. 331). Ausserdem wurde diskutiert, dass Frauen aus spezifischen Gründen, wie traditionellen Rollenbildern, Entlastung von beruflichen und familiären Anforderungen oder als Reaktion auf gesellschaftliche Konflikte, in die rechtsextreme Szene hineingezogen werden (S. 332). (Open AI, 2024)

In der zweiten Phase, die etwa Mitte der 1990er Jahre begann, wurden zunehmend empirische Studien durchgeführt, was zu einer differenzierteren Sicht auf die Rolle der Frau führte (Bitzan, 2016, S. 332–333). Zudem wurden rechtsextremistische Frauenorganisationen zahlreicher (S. 333). In der Schweiz hat sich 2007 die erste rechtsextreme Frauenorganisation «Kampfbund Nationaler Aktivistinnen» gegründet, die aber einige Jahre später wieder aufgelöst wurde (Skenderovic, 2010, S. 31).

In der dritten Phase, ab 2010, wurde eine gender-sensible Forschung erneut auf Männer ausgedehnt, was zu einer differenzierteren Analyse der Geschlechterrollen im Rechtsextremismus führte (Bitzan, 2016, S. 335–337). Zudem wurden pädagogische Ansätze zur Prävention immer wie mehr gendersensibel (S. 335). Der Fokus der Forschung erweiterte sich und nebst Frauen und Weiblichkeitsbilder wurde verstärkt die Rolle von Männern und Männlichkeitsvorstellungen untersucht (S. 336). Es wurde sichtbar, dass sowohl Frauen als auch Männer in der rechtsextremen Szene stabilisierende Rollen einnehmen (S. 337).

Die Tatsache, dass Rechtsextremismus in der Öffentlichkeit überwiegend von Männern dominiert wird, führt häufig zu der Annahme, dass Frauen seltener rechtsextreme Ideologien vertreten oder in rechtsextremen Strukturen aktiv sind (Rommelspacher, 2011, S. 44). Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass Frauen etwa gleich stark rechtsextremes Gedankengut vertreten, obschon Frauen oft ein weniger eindeutiges oder extremistisches Verhalten zeigen und sich weniger in rechtsextremen politischen Organisationen bewegen (S. 44). Rechtsextreme Straftaten werden hauptsächlich von Jungen und Männern begangen, wobei es sich vor allem um Gewalttaten handelt (Möller, 2022, S. 158). Wenn sich Frauen in rechtsextremen Organisationen aktiv zeigen, dann sind es eher solche Gruppen, die ein weniger aggressives Auftreten pflegen (S. 159). In solchen Gruppen rücken sie immer mehr in den Vordergrund und übernehmen etwa mediale Führungsfunktionen (S. 159). Rommelspacher (2011) weist darauf hin, dass eine deutliche Diskrepanz zwischen der öffentlichen Wahrnehmung der männlichen Dominanz im Rechtsextremismus und dem tatsächlichen, nahezu ausgeglichenen

Geschlechterverhältnis hinsichtlich rechtsextremer Einstellungen besteht (S. 44). Trotz dieser Erkenntnis muss beachtet werden, dass es dennoch mehrheitlich junge und erwachsene Männer sind, die sich aktiv in rechtsextremistischen Gruppierungen bewegen und rechtsextremistische Straftaten begehen (Möller, 2022, S. 159). Laut Möller (2022) sind deshalb zentrale Entwicklungsfaktoren von rechtsextremen Einstellungen in der geschlechterspezifischen Sozialisation zu suchen, die insbesondere während der Jugendphase abläuft (S. 159).

## 4 Theoretische Ansätze zu Rechtsradikalisierung

Zunächst wird in diesem Kapitel ein Überblick über bestehende Ansätze zur Erklärung von Rechtsradikalisierung geschaffen, die anschliessend kritisch beleuchtet werden.

### 4.1 Überblick der Erklärungsansätze

Der interdisziplinäre Zugang zum Forschungsgegenstand der Radikalisierung hat eine Theorienvielfalt zur Folge, wobei diese Theorien sich teilweise überschneiden oder unterschiedliche Schwerpunkte setzen (Beelmann, 2023, S. 29). Zusätzlich sollte bei der Betrachtung der Ansätzen stets der Zeit-Raum-Transfers beachtet werden, da dieser massgeblichen Einfluss auf den Vergleich und die Erkenntnisse zur Prävention von Rechtsradikalisierung haben kann (Salzborn, 2020, S. 99).

Es existieren bereits einige Übersichtsarbeiten über die zahlreichen Ansätze zur Entwicklung von Rechtsextremismus (Beemann, 2022, S. 158–159). Eicker (2021) weist dabei auf eine bestehende Unübersichtlichkeit der verschiedenen Ansätze hin und beschreibt die drei häufigsten Systematisierungsweisen der deutschsprachigen Forschung in den letzten Jahren (S.139). Diese sind die Systematisierung anhand Mikro-Meso-Makro-Ebenen, die Systematisierung anhand wichtiger Konzepte sowie Faktoren und die Systematisierung anhand von Disziplinen und Forschungsrichtungen (S. 139–140). Radikalisierungsprozesse resultieren aus einem komplexen Zusammenwirken unterschiedlicher Ursachenfaktoren und sind damit multikausal bedingt (Beelmann, 2023, S. 35). Es ist daher essenziell, die Entwicklung zum Rechtsextremismus interdisziplinär auf verschiedenen Ebenen zu analysieren und individuelle Einstellungen, Gruppenprozesse sowie den sozialpolitischen Kontext in Wechselwirkung zueinander zu verstehen (Knäble et al., 2021, S. 101). Obschon die vorgestellten Systematisierungen solche integrativen Analysen nicht oder nur zum Teil anbieten, können sie gleichwohl als Grundlage für eine solche Betrachtungsweise angesehen werden (Eicker, 2021, S. 140–141).

Im Folgenden soll eine Übersicht über vorhandene Ansätze der Rechtsextremismusforschung aufgezeigt werden. Salzborn (2023) erarbeitet eine Einordnung der Vielzahl an Theorien in vier Grundpfeiler der Erklärungsansätze in der Rechtsextremismusforschung, die in dieser Arbeit für den Überblick aufgegriffen und kurz erklärt werden. Die Einordnung von Salzborn (2023) wurde gewählt, da sie eine aktuelle systematische Übersicht über die verschiedenen Erklärungsansätze der Rechtsextremismusforschung bietet. Die untenstehende Abbildung zeigt die Einordnung in vier Zugänge auf, die es ermöglicht, die Vielzahl und Breite der Erklärungsansätze zu berücksichtigen. Sie dient somit als geeignete Grundlage, um die Ursachen von Rechtsradikalisierungsprozessen bei Jugendlichen in einem zweiten Schritt integrativ zu analysieren.

**Abbildung 1** Erklärungsansätze zu Rechtsradikalisierung



*Bemerkung.* Diese Abbildung lehnt sich an die Übersicht von Salzborn (2023) an.

### **Extremismus und Totalitarismus**

Mit Extremismus und Totalitarismus stellt Salzborn (2023) Ansätze aus der Totalitarismusforschung dar, die insbesondere auf den politischen Extremismus angewendet werden (S. 3–7). Im Gegensatz zur Rechtsextremismusforschung, die extremistische Einstellungen auch in der normativen politischen Mitte verortet, basieren einige Ansätze der Extremismusforschung auf dem Verständnis der «extremen Ränder» (S. 3). Die Totalitarismusforschung untersucht antidemokratische Bewegungen im historischen Kontext und versteht Totalitarismus als Glaubenssystem, das Kontrolle über das öffentliche und private Leben anstrebt (S. 3). Obschon beide Forschungsrichtungen Überschneidungen aufweisen, unterscheiden sie sich vor allem in einem Punkt (Stärck, 2018, S. 23). Die Totalitarismusforschung untersucht historische Gemeinsamkeiten zwischen dem Nationalsozialismus-Regime, der Sowjetunion oder DDR und setzt den Fokus damit auf die Regime, die extremistische Ideologien beinhalteten, hingegen in der Extremismusforschung der Fokus auf die Entstehung und Untersuchung von antidemokratischen Ideologien innerhalb eines bestehenden Systems gelegt wird (S. 23).

### **Tradition, politische Kultur und Extremistische Mitte**

Salzborn (2023) fasst unter dieser Kategorie Ansätze zusammen, die die gewachsenen Traditionen, politische Kulturen und den Extremismus der Mitte als Hauptfaktoren des Rechtsextremismus betrachten (S. 7). Alle drei Ansätze haben gemein, dass sie die sozialen und politischen Besonderheiten eines politischen Systems in ihrem Erklärungsansatz berücksichtigen (S. 7). Sie unterscheiden sich jedoch darin, dass sie unterschiedliche Schwerpunkte legen (S. 7).

Der Traditionsansatz hebt hervor, wie wichtig es ist, die Auswirkungen des Nationalsozialismus und der Shoah auf alle heutigen Formen des Rechtsextremismus zu berücksichtigen (S. 8). Diese zeigen sich zum einen in der Abwehr gegenüber dem Erinnern und der Schuld als Faktor der Stabilisierung von Rechtsextremismus wie auch in der fortbestehenden Präsenz bestimmter Personen, Institutionen und Gesetzen (S. 8).

Der Fokus «politische Kultur» setzt an den Traditionsansatz an und betont, dass Werte, Normen und Mentalitätsbeständen langfristig in der politischen Kultur fortbestehen. Es wird zwischen Einstellungen und Vorstellungen unterschieden (S. 9). Einstellungen sind kurzfristig veränderbare Haltungen und Vorstellungen sind Grundhaltungen und Weltansichten, die auch bei einem Regimewandeln fortbestehen (S. 9). Es wird davon ausgegangen, dass die politische (Sub-)Kulturen des Rechtsextremismus eine andere Normvorstellung vertreten als die gesellschaftlich dominierende politische Kultur (S. 9).

Seymour Martin Lipset (1959, zitiert nach Salzborn, 2023) prägte den Begriff «extremism of the center», wobei er den Extremismus in der Mitte der Gesellschaft verortet (S. 10). Dabei wird Extremismus anhand von drei Kriterien definiert (S. 10). Diese umfassen die politischen Ziele, die demokratischen oder autoritären Mittel zur Durchsetzung dieser sowie die offene oder geschlossene Weltanschauung (S. 10). Des Weiteren wird argumentiert, dass jede größere soziale Schicht demokratische wie auch extremistische politische Ausdrucksformen hat (S. 10). Lipsets dynamischer Extremismusbegriff ermöglicht es, Extremismus in allen sozialen Schichten und politischen Ausrichtungen zu verorten, wobei die Grenze zwischen Extremismus und Demokratie verschwimmt (S. 10). Historisch betrachtet wurde der Extremismus oft von der Mittelschicht getragen, wie etwa im Nationalsozialismus (S. 10).

Aus allen drei Ansätzen ergibt sich, dass der Rechtsextremismus stets in Beziehung zur Mitte der Gesellschaft steht und auf der Radikalisierung zentraler Werte der bürgerlichen Gesellschaft und des Kapitalismus basiert, die häufig von den Mittelschichten soziokulturell getragen wird (Salzborn, 2023, S. 10).

### **Autoritarismus, Sozialisation und Gender<sup>1</sup>**

In diesen Erklärungsansätzen liegt der Fokus auf dem Individuum, wobei auch die Wechselwirkung zwischen Individuum und Gesellschaft in Sozialisationsprozessen betrachtet wird (Salzborn, 2023, S. 11). Es wird analysiert, welche individuellen Dispositionen in Verbindung mit gesellschaftlichen Umständen zu einer Radikalisierung führen können (S. 12). Dabei wird betont, dass durch Sozialisationsinstanzen wie Familie oder Sportvereine autoritäre Denk- und

---

<sup>1</sup> Die Verfasserinnen ersetzen den von Salzborn (2023) verwendeten Begriff «Geschlecht» mit «Gender», um hervorzuheben, dass es sich um gesellschaftsabhängige Sozialisationsaspekte des biologischen Geschlecht handelt.

Handlungsmuster verinnerlicht werden können, die die Anfälligkeit für rechtsextreme Ideologien erhöhen (S. 12). Die bewusste oder unbewusste Bindung an Autoritäten wird durch die Emotionen Liebe und Angst vor Liebesverlust aufrechterhalten (S. 12). In Autoritätsverhältnissen in rechtsextremen Gruppen ist auch das Gefühl relevant, Teil eines grossen und machtvollen Kollektivs zu sein (S. 13). Genderspezifische Sozialisation spielt dabei ebenfalls eine Rolle, da das Einhalten von Männer- und Frauenrollen die Anerkennung innerhalb rechtsextremer Gruppen fördert (S. 13).

### **Modernisierung, Desintegration und Individualisierung**

Beim Ansatz «Modernisierung, Desintegration und Individualisierung» werden die Auswirkungen von gesellschaftlichen und sozioökonomischen Veränderungen auf das Individuum beleuchtet (Salzborn, 2023, S. 15). Hierbei bezieht sich «Modernisierung» auf die moderne ökonomische Transformation, «Individualisierung» beschreibt dasselbe aus Sicht des Individuums und «Desintegration» das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft in diesem Prozess (S. 16). Dabei wird davon ausgegangen, dass der Prozess des industrialisierten Kapitalismus die Bindung der Individuen an sozialen Strukturen zunehmend auflösen und eine essenzielle Verunsicherung bei Individuen auslösen (S. 16). Dieser Modernisierungsdruck geht mit individuellen Verunsicherungen einher und kann rechtsextreme Tendenzen fördern (S. 17). Dies insbesondere in der Jugendphase, da in dieser oft schulische oder berufliche Entscheidungen getroffen werden, die von der Modernisierung betroffen sind (S. 17). Die Erklärungsansätze von Desintegration und Individualisierung haben empirisch belegt, dass Rechtsextremismus unabhängig der sozialen und ökonomischer Lage auftreten kann (S. 18).

## **4.2 Kritik an den Erklärungsansätzen**

Es wird ersichtlich, dass diese vier Perspektiven unterschiedliche Zugänge zur Erklärung von Rechtsextremismus bieten und dabei eine Vielzahl an Erklärungsansätzen aus verschiedenen Disziplinen und Ebenen umfassen. Es gibt jedoch nach wie vor keine Generaltheorie, die diese zusammenfasst (Salzborn, 2023, S. 19). Zudem werden die einzelnen Ansätze in aktuellen Übersichten dafür kritisiert, dass sie oft nicht ausreichend erklären können, warum sich einige Personen radikalieren, während die Mehrheit dies nicht tut (Beelmann, 2022, S. 154). Ferner wird die oft fehlende Erklärung und Reflexion der Methodologie der Ansätze bemängelt (Eicker, 2021, S. 142). Häufig fokussieren sie sich auf einzelne Ursachen, die sich auf die Analyse von Täterbiografien<sup>2</sup> stützen (Beelmann, 2019, S. 189). Dies kann zu fehlerhaften

---

<sup>2</sup> Die Verfasserinnen verwenden bewusst die männliche Form, da vor allem Männer rechtsextreme Straftaten begehen (Möller, 2022, S. 158).

Schlussfolgerungen führen, da Personen mit Risikomeerkmalen, die sich nicht radikalieren, oft nicht berücksichtigt werden (S. 189). Es wurden bislang mehr Querschnitts- als Längsschnittstudien gemacht, die einzelne Merkmale in ihrer Ursache-Wirkung untersuchen, wobei kausale Zusammenhänge und Entwicklungsverläufe nicht aufgegriffen werden (S. 190).

Beelmann (2022) stellt fest, dass bei einer Rechtsradikalisierung gesellschaftliche, soziale und individuelle Einflussfaktoren in ihrer Wechselwirkung betrachtet werden müssen und eine ontogenetische Betrachtungsweise über einen längeren Zeitraum von zentraler Bedeutung ist (S. 154–155). Auch Eicker (2021) und Salzborn (2023) betonen die Relevanz von integrativen Ansätzen in der Rechtsextremismusforschung, die verschiedene Theorien, Konzepte und Faktoren interdisziplinär aufgreifen und miteinander verbinden (S. 140; S. 19). Im nächsten Kapitel wird das entwicklungsbasierte Erklärungsmodell von Beelmann (2022) ausgeführt. Dieses stellt einen integrativen Ansatz dar, der sich besonders auf die Jugendphase konzentriert (Salzborn, 2020, S. 35).

# 5 Ursachen von Rechtsradikalisierungsprozessen im Jugendalter

Im folgenden Kapitel wird der Fokus auf die Jugendphase gelegt und deren Bedeutung in Zusammenhang mit dem Rechtsradikalisierungsprozess untersucht. Die Jugend ist eine besondere Lebensphase, während der viele Entwicklungsaufgaben bewältigt werden (Eschenbeck & Knauf, 2018, S. 24). Gerade deshalb ist diese Phase von Bedeutung, um die Dynamiken von Rechtsradikalisierungsprozessen besser zu verstehen. Zuerst werden die Entwicklungsaufgaben der Jugendphase sowie die damit verbundenen Herausforderungen erläutert. Im Anschluss wird das entwicklungsorientierte Modell von Beelmann (2022) herangezogen, das aufzeigt, wie bestimmte Risikofaktoren in der Jugendphase die Anfälligkeit für Rechtsextremismus verstärken können (S. 58–60). Dabei werden gesellschaftliche, soziale und individuelle Risikofaktoren berücksichtigt, um eine möglichst umfassende Übersicht zu zeigen, die zur Rechtsradikalisierung von Jugendlichen beitragen.

## 5.1 Entwicklungsaufgaben im Jugendalter

Der Begriff «Jugend» ist vielschichtig und schwer eindeutig zu definieren (Langebach, 2016, S. 376). Üblicherweise beschreibt er eine Lebensphase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter (circa 12 bis 18 Jahre), während der, aus entwicklungspsychologischer Sicht, gewisse Herausforderungen und spezifische Entwicklungsaufgaben durchlaufen werden (S. 376). Solche Entwicklungsaufgaben sind altersabhängige Anforderungen, denen sich jeder Mensch im Laufe seines Lebens stellen muss (S. 376). Sie entstehen durch eine Kombination biologischer Veränderungen, sozialer Erwartungen und Anforderungen, die von der Umwelt an das Individuum herangetragen werden, wie auch durch persönliche Wertevorstellungen und Erwartungen (Eschenbeck & Knauf, 2018, S. 24). Demnach beschreibt Eschenbeck und Knauf (2018), dass deren erfolgreiche Bewältigung die Zufriedenheit und das Lösen von zukünftigen Aufgaben des Individuums fördert (S. 25). Misslingt eine solche Bewältigung der Entwicklungsaufgabe, so kann dies zu Unzufriedenheit, Ablehnung durch die Gesellschaft und Schwierigkeiten bei späteren Aufgaben führen (S. 25). Demzufolge sind Entwicklungsaufgaben Lernfelder, die das Individuum über das ganze Leben hinweg begleiten und aufeinander aufbauen (S. 25). Das Entwicklungsaufgabenkonzept zeigt folgende Aufgaben auf, die im Jugendalter zu bestreiten sind (Havinghurst, 1972, zitiert nach Eschenbeck & Knauf, 2018, S. 26). (Open AI, 2024)

**Tabelle 1** *Entwicklungsaufgaben im Jugendalter*

<b>Entwicklungsaufgaben im Jugendalter (ca. 12–18 Jahre)</b>	
Neue Beziehungen zu Gleichaltrigen	Berufswahl und Ausbildung
Übernahme der Geschlechtsrolle	Vorbereitung auf Heirat und Familienleben
Kennenlernen und Akzeptieren des eigenen Körpers	Intellektuelle Fähigkeiten erlangen, um eigene Rechte und Pflichten wahrzunehmen
Loslösung von den Eltern	Erlangen von sozialem Verantwortungsgefühl
Ökonomische Unabhängigkeit	Entwicklung von einem eigenen Werte- und Normensystem

*Quelle.* (Havinghurst, 1972, zitiert nach Eschenbeck & Knauf, 2018, S. 26)

Eschenbeck und Knauf (2018) ergänzen diese Entwicklungsaufgaben mithilfe einer Shellstudie von 2015 (S. 26). Dabei wurde herausgefunden, dass der Umgang mit Konsumangeboten, Freizeitaktivitäten und die Nutzung von Medien weitere zentrale Entwicklungsaufgaben darstellen (S. 26).

Die Bedeutung der eigenen Identität wird in Havinghurst's Modell nicht umfassend erwähnt (Eschenbeck & Knauf, 2018, S. 31–32). Die Identitätsfindung ist jedoch eine zusätzliche grundlegende Aufgabe, die sich im Jugendalter stellt und womit sich der Psychoanalytiker Erik Erikson im Jahr 1950 befasste (S. 31). In seinem Modell der psychosozialen Stadien beschreibt Erikson insgesamt acht Phasen, die das Leben eines Menschen prägen (S. 31). Jede dieser Phase ist durch eine spezifische psychosoziale Krise definiert, deren erfolgreiche Bewältigung die weitere Entwicklung positiv beeinflusst (S. 31). Im Jugendalter liegt der Fokus auf der Identitätsfindung, die sich zwischen den Polen Identitätsbildung und Rollendiffusion bewegt (S. 31). Identitätsfindung bedeutet, ein zusammenhängendes und stabiles Selbstbild zu entwickeln, das über verschiedene Situationen hinweg Bestand hat (S. 31). Rollendiffusion hingegen beschreibt die Schwierigkeit, eigene Erfahrungen in ein konsistentes Identitätsgefühl zu integrieren (S. 31). In dieser Lebensphase befinden sich Jugendliche auf der Suche nach ihrer Identität, experimentieren in verschiedenen Bereichen des Lebens und streben danach, längerfristige Entscheidungen bezüglich Lebensentwurf, Beruf, Werte und Überzeugungen zu treffen, die ihr zukünftiges Handeln beeinflussen (S. 32). (Open AI, 2024)

Das Wissen über die Entwicklungsaufgaben hilft zu verstehen, weshalb besonders Jugendliche anfällig auf Radikalisierungsprozesse sind. Gerade Identitätsfindung, Wertevorstellungen, neue Beziehungen mit Peers und die Nutzung von Medien sind in diesem Alter wesentliche

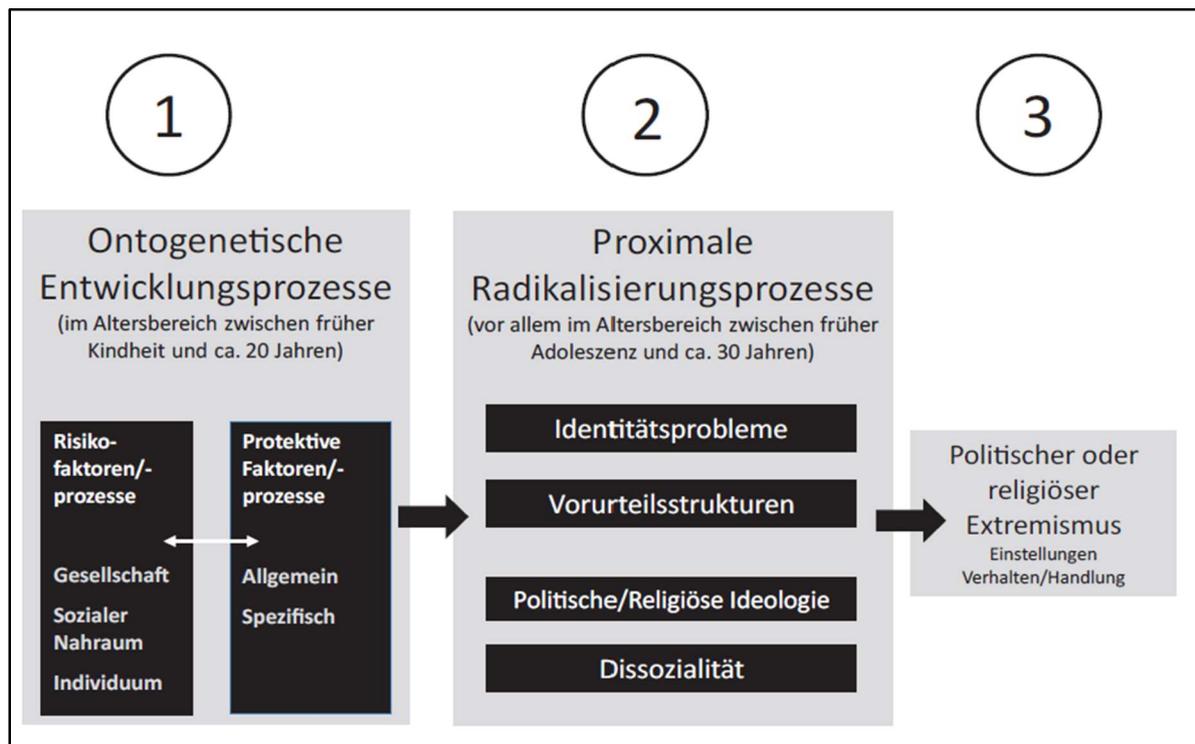
Themen und können einen Einfluss auf die Rechtsradikalisierung von Jugendlichen bewirken (Beelmann, 2022, S. 161–162).

## 5.2 Entwicklungsorientiertes Modell der Radikalisierung

Das entwicklungsorientierte Modell von Beelmann (2022) kann hinzugezogen werden, um den Prozess einer Radikalisierung zu erklären (S. 58–60). Dieses Modell bezieht sich auf Radikalisierungsprozesse im Allgemeinen und schliesst Rechtsradikalisierung mit ein. Vielen Radikalisierungsmodellen fehlt die Dimension, die auf die entwicklungsbezogenen Voraussetzungen Rücksicht nimmt (S. 153). Das entwicklungsorientierte Modell geht explizit darauf ein, wie extremistische Einstellungen, durch Entwicklungsprozesse in frühen Lebensphasen, grossen Einfluss nehmen können (S. 154). Ausserdem werden Anpassungsprobleme wie auch psychologische Fehlentwicklungen berücksichtigt und als Resultat eines komplexen Zusammenspiels verschiedener Ursachen verstanden (S. 154). Damit wird von Beelmann (2022) hervorgehoben, dass Radikalisierungsprozesse und extremistische Einstellungen in einem engen Zusammenhang mit Entwicklungsprozessen stehen und nicht alleinstehend betrachtet werden können (S. 155). Ein einzelnes situatives Ereignis allein ist daher nicht ausreichend, um eine Radikalisierung umfassend zu erklären (S. 155).

Bei dem entwicklungsorientierten Modell wird veranschaulicht, dass sich eine Radikalisierung in drei Prozessstufen aufteilt (Beelmann, 2022, S. 159). Diese drei Prozessstufen werden in «ontogenetische Entwicklungsprozesse», «proximale Radikalisierungsprozesse» und «extremistische Einstellungen und Handlungen» eingeteilt (S. 159). Somit gilt, dass eine individuelle Radikalisierung als Folge problematischer Entwicklungsprozesse, die besonders während der Jugendphase stattfinden, betrachtet werden kann (S. 159). Rechtsextremismus, aber auch andere Extremismusformen, sind deshalb nicht primär als Ausdruck einer politischen Meinung oder Handlung zu verstehen, sondern vielmehr als Resultat einer ungünstigen und problematischen sozialen Entwicklung zu erfassen (S. 159).

**Abbildung 2** Entwicklungsorientiertes Modell der Radikalisierung



Quelle. (Beelmann, 2022, S. 159)

### 5.2.1 Ontogenetische Entwicklungsprozesse

In einem ersten Schritt erläutert der ontogenetische Entwicklungsprozess die Wechselwirkung von Risiko- und Schutzfaktoren während der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter (Beelmann, 2022, S. 159). Risikofaktoren umfassen gesellschaftliche, soziale und individuelle Eigenschaften, die mit extremistischen Einstellungen und Handlungen in einem kausalen Zusammenhang stehen (S. 159).

Die Schutzfaktoren (Protektive Faktoren) können die Auswirkung eines solchen Risikofaktors mildern oder kompensieren (S. 160). Ähnlich wie bei anderen Entwicklungsproblemen, konnten für die Radikalisierung verschiedenste Risikofaktoren herausgefunden werden, die sich negativ auf die Entwicklung auswirken (S. 160).

#### **Gesellschaftliche Risikofaktoren**

Zu den gesellschaftlichen Risikofaktoren gehören etwa Kriege oder andere Intergruppenkonflikte (Beelmann, 2022, S. 160). Zukunftsunsicherheiten wie beispielsweise Angst vor dem Statusverlust stellen ein Risiko dar (S. 160). Ausserdem kann die Verbreitung von gewaltverherrlichenden Ideologien und das Fehlen von allgemein akzeptierten und politischen Werten einen negativen Einfluss mit sich bringen, der ein zusätzliches Risiko herbeiführt (S. 160). Wachsende gesellschaftliche Ungleichheiten sowie eine gesellschaftliche Desintegration sind

ebenfalls mögliche Risikofaktoren (S. 161). Aus den Überlegungen von Beelmann (2022) erschliesst sich, dass es in den letzten Jahrzehnten verschiedene gesellschaftliche Krisenzustände gab und immer noch gibt (S. 164). Dazu zählen etwa die Migrationsbewegungen, Klimaveränderungen, wachsende gesellschaftliche Ungleichheiten und die Corona-Pandemie, die als Katalysator für Radikalisierungsprozesse agieren (S. 164).

### **Soziale Risikofaktoren**

Soziale Risikofaktoren können beispielsweise durch Armut, familiäre Konflikte und Probleme wie Gewalt in der Familie oder elterliche Vorurteile gegenüber sozialen Fremdgruppen entstehen (Beelmann, 2022, S. 160). Aber auch das Auslassen von Wertevermittlung durch das Familiensystem kann problematische Folgen haben (S. 160). Zudem ist die Existenz von extremistischen oder kriminellen Gruppen im sozialen Umfeld, wie etwa rechtsextremer Organisationen, zusammen mit dem Fehlen von Alternativen ein weiteres Risiko (S. 160). Gerade Jugendliche, die schon durch das familiäre Umfeld Kontakt zu rechtsextremistischen Ideologien hatten, tendieren eher dazu, diese Ideologien zu übernehmen und zu verfestigen (S. 160). Zschach et al. (2022) heben ebenfalls hervor, dass nebst den Erfahrungen in der Familie und Schule, Peers eine relevante Rolle in der Ausbildung von politischen Einstellungen haben (S. 89). Die Erfahrung von Diskriminierung oder Marginalisierung kann die betroffene Person ebenfalls negativ beeinflussen (Beelmann, 2022, S. 160). Auch die mangelnde Möglichkeit einen positiven Austausch mit Angehörigen zu haben, die aus diversen sozialen Gruppen sind, kann ein Risikofaktor darstellen (S. 161).

### **Individuelle Risikofaktoren**

Auf individueller Ebene können problematische Persönlichkeitsentwicklungen, dazu zählt zum Beispiel ein labiler oder überhöhter Selbstwert, Risikofaktoren darstellen (Beelmann, 2022, S. 160). Ausserdem gibt es bestimmte Persönlichkeitsmerkmale, wie beispielsweise «Autoritarismus», die sich negativ auswirken können (S. 160). «Autoritarismus» beschreibt eine antipluralistische und antidemokratische Haltung, die klare Hierarchien und die Dominanz von Autoritäten über individuelle Freiheiten hervorhebt (Furnham, 2008, S. 94–95). Problematische sozial-kognitive Verarbeitungsmuster wie Defizite oder Probleme in der Moralentwicklung, mangelnde Empathie sowie geringe Selbstkontrolle können Risikofaktoren sein (S. 160). Zusätzlich schreibt Beelmann (2022), dass soziale Ausschlusserfahrungen und eine geringe Anerkennung auf individueller, sozialer wie auch gesellschaftlicher Ebene Risikofaktoren darstellen (S. 160). Zschach et al. (2022) ergänzen, dass gerade solche Frustrationserlebnisse in rechtsextremen Gruppen gezielt aufgegriffen und kanalisiert werden (S. 89).

## **Schutzfaktoren**

Die zuvor beschriebenen Risikofaktoren können in der Entwicklung eines Menschen einen mehr oder weniger starken Einfluss haben (Beelmann, 2022, S. 161). Damit ein Risikofaktor keinen starken Einfluss auf die Entwicklung hat, benötigt es sogenannte Schutzfaktoren (S. 161). Diese sind in der Lage, negative Einflüsse und Risikofaktoren auszugleichen und somit die Entstehung einer Radikalisierung zu verhindern (S. 161). In der empirischen Forschung besteht bislang ein Ungleichgewicht zwischen dem Kenntnisstand zu den Risikofaktoren und den Schutzfaktoren, weshalb das Wissen über Schutzfaktoren eher begrenzt ist (S. 161). Trotzdem konnten allgemeingültige wie auch radikalierungsspezifische Schutzfaktoren bestimmt werden, die es möglich machen, die Auswirkungen der genannten Risikofaktoren zu mildern (S. 161). Zu den allgemeinen Schutzfaktoren gehören Intelligenz, tragfähige soziale Beziehungen und positiv erlebte Wendepunkte im Leben (S. 160). Unter radikalierungsspezifischen Schutzfaktoren versteht man positive Grundhaltungen gegenüber der Gesellschaft und politische Werte wie Demokratie oder Gewaltenteilung, die Anerkennung von Recht und Gesetz, hohe Selbstkontrolle und Empathie, gute Bildung wie auch nicht deviante Beziehungen zu Peers (S. 160). Viele Menschen, die von diesen Schutzfaktoren profitieren, entwickeln keine extremistische Haltung (S. 161). Erst wenn in den Entwicklungsprozessen über eine längere Zeit die Risikofaktoren überwiegen, kann es zu einer Radikalisierung kommen (S. 161). Damit geht einher, dass die komplette Phase der ontogenetischen Entwicklung von der frühen Kindheit bis ins frühe Erwachsenenalter betrachtet werden soll (S. 161).

### **5.2.2 Proximale Radikalisierungsprozesse**

Proximale Radikalisierungsprozesse gehören zu der zweiten Stufe des Entwicklungsmodells (Beelmann et al., 2021, S. 14). Die folgenden Prozesse werden als proximal bezeichnet, da sie stark mit Radikalisierungsphänomenen verbunden sind und zentrale Grundlagen für einen politischen, religiösen oder anders begründeten Extremismus darstellen (S. 14). Diese Prozesse laufen zwischen der frühen Adoleszenz und dem frühen bis mittleren Erwachsenenalter ab, wobei sie den Schwerpunkt eines Radikalisierungsprozesses bilden (S. 14). Eine spätere Radikalisierung wird dadurch nicht ausgeschlossen, gilt aber als weniger wahrscheinlich (S. 15). Jedoch wäre eine Radikalisierung im späteren Alter auch an die psychologischen Bedingungen geknüpft, die schon in früheren Lebensphasen angelegt sind (S. 15).

Hinsichtlich des Inhalts sind vier Radikalisierungsprozesse zu identifizieren, die sich transaktional beeinflussen und verstärken und unterscheidbare Auswirkungen auf eine extremistische Entwicklung haben: Identitätsprobleme, Vorurteilsstrukturen, extremistische Ideologien und Dissozialität (Beelmann, 2019, S. 201). Wann beispielsweise Identitätsprobleme oder

Vorurteilsstrukturen eine Relevanz für Radikalisierungsprozesse darstellen, liegt auf einem Kontinuum, das individuell variieren kann (Beelmann, 2022, S. 166).

### **Identitätsprobleme**

Identitätsprobleme können sich laut Beelmann (2022) in einem unbefriedigten Bedürfnis nach Anerkennung, einem Gefühl der Ungerechtigkeit, Marginalisierung, subjektiver oder tatsächlicher Bedeutungslosigkeit sowie Identitätsbedrohungen äussern (S. 162). Die genannten Zustände und emotionalen Erfahrungen bilden eine Grundlage für Radikalisierungsprozesse, da sie erklären, weshalb Jugendliche bestimmte Denk- oder Verhaltensweisen entwickeln (S. 162). Die wesentlichsten Risikofaktoren aus dem ontogenetischen Entwicklungsprozess für diese Abläufe sind ein geringer oder überhöhter Selbstwert wie auch erhebliche Erfahrungen von Ablehnung und Diskriminierung (S. 163).

Bei Identitätsproblemen neigen Jugendliche dazu, sich eine mögliche Identifikationsquelle zu suchen, um ihre Identität wieder stärken zu können (Beelmann et al., 2021, S. 35). Während einer solchen Situation befindet sich das Individuum in einem sehr vulnerablen Zustand, wobei beispielsweise eine extreme Organisation die Rolle einer attraktiven und stärkenden Identifikationsquelle einnehmen kann (S. 36). Solche extremistischen Gruppen oder Organisationen bringen oft eine leicht zu übernehmende und klar definierte Gruppenidentität mit sich (Beelmann, 2022, S. 167). Dies kann gerade Jugendliche in Identitätskrisen wieder Halt und Sicherheit versprechen (S. 167). Unsicherheiten und das vermeintliche Gefühl von Wertlosigkeit können durch die Annahme einer Gruppenidentität überwunden werden (S. 167). Im Wissen um diese Vorgänge, werden Krisen von Jugendlichen gezielt von extremen Organisationen ausgenutzt, um sie dann zu mobilisieren und radikalieren (Beelmann et al., 2021, S. 36). (Open AI, 2024)

### **Vorurteilsstrukturen**

Mit Vorurteilsstrukturen ist gemeint, dass radikalisierte Menschen eine abwertende Einstellung gegenüber Menschen aus anderen sozialen Gruppen aufzeigen (Beelmann et al., 2021, S. 15). Diese Abwertungen basieren dabei entweder auf realen oder erfundenen Merkmalen der betreffenden Gruppen (S. 15). Der Bezug zu einer sozialen Gruppe stellt eine zentrale Rolle bei der Entstehung von Radikalisierung und Extremismus dar, da er oftmals mit negativen Ansichten und Abwertung gegenüber anderen Gruppen verbunden ist (S. 15–16). Soziale Strukturen, die Vorurteile und ein Ungleichwertigkeitsverständnis fördern oder sogar vorgeben, gehören zu den Risikofaktoren, die zur Etablierung von Vorurteilsstrukturen führen (S. 16). Wertevorstellungen und die damit verbundenen Vorurteile spielen eine bedeutende Rolle, da Jugendliche ihr Verhalten oft danach ausrichten, ob ihre Umgebung diese Haltungen entweder verurteilt oder toleriert (Becker, 2022, S. 126). Die Reaktion des Umfelds trägt dazu bei, dass

sich gewisse Vorurteile verfestigen oder alternative Werte vermittelt werden (S. 126). Zudem kann ein Mangel an Berührungspunkten und Erfahrungen mit einer sozialen Diversität den Aufbau von Vorurteilsstrukturen vorantreiben (Beelmann et al., 2021, S. 16). (Open AI, 2024)

### **Politische oder religiöse Ideologien**

Die Aneignung von politischen oder religiösen Ideologien kann dazu beitragen, dass Ungleichwertigkeitsannahmen gerechtfertigt werden können und dadurch Gewalt oder illegale Handlungen legitimieren (Beelmann, 2022, S. 163). Es ist dazu nicht notwendig, eine ganze Ideologie zu übernehmen, sondern es reicht schon, wenn einige Wertevorstellungen angenommen werden (S. 163). Solche ideologischen Inhalte werden oft von derjenigen Bezugsgruppe übernommen, die auch eine wesentliche Rolle bei der Übernahme von Vorurteilen spielt (S. 163). Hierbei können verschiedene Risikofaktoren von Bedeutung sein. Dazu zählen etwa die gesellschaftliche Akzeptanz extremistischer Überzeugungen oder die Präsenz von Gruppen, die derartige Ideologien vertreten (S. 163).

### **Dissozialität**

Die Dissozialität beschreibt die Verhaltensentwicklung, bei der gegen soziale Regeln und Normen verstossen wird und die von aggressivem sowie delinquentem Verhalten geprägt ist (Beelmann, 2022, S. 164). Risikofaktoren, die Dissozialität fördern, sind Temperamentsmerkmale kombiniert mit Erziehungsschwierigkeiten der Erziehungsberechtigten (S. 164). Hinzu kommt, dass sich Jugendliche mit bestehenden Verhaltensauffälligkeiten mit einer grösseren Wahrscheinlichkeit im Jugendalter mit devianten Gruppen verbinden und dort Anschluss finden (S. 164).

Es stellt sich heraus, dass Radikalisierungsprozesse am meisten in sozialen Gruppenkontexten vorkommen und nicht nur durch alleinige ontogenetische Risikofaktoren gelenkt werden (Beelmann et al., 2021, S. 16). Soziale Gruppen finden entweder in der realen oder digitalen Welt statt (S. 16). Die gesellschaftlichen, sozialen oder individuellen Risikofaktoren sind dafür verantwortlich, dass ein Radikalisierungsprozess gestartet oder beschleunigt wird (S. 17–18). Gleichzeitig wirken die Risiko- und Schutzfaktoren im proximalen Prozess (zweite Radikalisierungsstufe) weiterhin mit und können so den Radikalisierungsverlauf verstärken, aber auch abschwächen (Beelmann, 2022, S. 165). Folglich besteht zu jedem Entwicklungszeitpunkt die Gelegenheit aus einem Radikalisierungsprozess auszusteigen (Beelmann et al., 2021, S. 17).

# 6 Rechtsradikalisierungsprävention in der Sozialen Arbeit

Um auf die im vorherigen Kapitel dargelegten Rechtsradikalisierungsphänomene bei Jugendlichen zu reagieren, spielt die Prävention eine wichtige Rolle. Im folgenden Kapitel wird zum einen der Begriff der «Prävention» sowie dazugehörige Systematisierungsmodelle erläutert und zum anderen auf Präventionsansätze der Sozialen Arbeit eingegangen.

## 6.1 Begriffsdefinition «Prävention»

Der Präventionsbegriff sowie die damit verbundenen Ideen und Konzepte sind in der Gesellschaft weit verbreitet und finden im Umgang mit gesellschaftlichen Problemen Anwendung (Ostwaldt & Hafenegger, 2023, S. 85–86). Prävention wirkt dabei vorbeugend, verhindernd und korrigierend auf potenziell drohende Probleme ein und folgt dem Leitgedanken, dass vorbeugen besser ist als heilen (S. 86).

Ursprünglich stammt der Begriff der Prävention aus den Disziplinen der Medizin und der Kriminologie (Wohlgemuth, 2009, S. 19). Inzwischen ist der Präventionsansatz in einer Vielzahl von gesellschaftlichen Bereichen zu finden, etwa in der Lebensvorsorge, im Gesundheitswesen, in der Kriminalitätsbekämpfung, im Bereich der öffentlichen Sicherheit, in der Kinder- und Jugendhilfe sowie auch in politisch begründeten Radikalisierungsprozessen (Ostwaldt & Hafenegger, 2023, S. 86). Dabei grenzt sich der Begriff der Prävention von den Konzepten der Intervention und der Repression ab (S. 68). Während Prävention auf Programme und Massnahmen abzielt, die der Verhinderung von Gefahren dienen, beschreibt Intervention Programme, die ein gezieltes Eingreifen bei bestehenden Gefährdungen ermöglichen (S. 86). Repression hingegen wird durch spezifische Formen der Bestrafung angewendet (S. 86).

Der Präventionsbegriff wird gemäss Wohlgemuth (2009) durch die Entwicklung verschiedener Ideen und Konzepten auch in der Sozialen Arbeit zunehmend aufgegriffen (S. 19). Präventionskonzepte mit unterschiedlichen Intentionen und Ansätzen werden in der Sozialen Arbeit in diversen Arbeitsfeldern angewendet, wobei sie vorwiegend in der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen, etwa in der Jugendarbeit und der politischen Bildung, eingesetzt werden (S. 20). Prävention wird in der Sozialen Arbeit als geeigneter Ansatz betrachtet, um vorausschauend mit Gefahren, Problemen und Unsicherheiten umzugehen, die als unerwünscht angesehen werden (S. 12). Das Verhindern von negativen Entwicklungen ist in der Sozialen Arbeit und besonders in sozialpädagogischen Handlungsfelder allgegenwärtig (S. 11). Das Abwarten und Zulassen von Gefahren wird als ethisch und moralisch nicht vertretbar angesehen, weshalb die Idee, negative Entwicklungen zu verhindern, eng mit dem Begriff der Prävention verknüpft ist (S. 11).

In diesem Zusammenhang wird die Prävention im positiven Verständnis in der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen gedeutet. Im Gegensatz dazu wird der Begriff der Prävention in der Sozialen Arbeit im nachfolgenden Kapitel auch kritisch beleuchtet.

### 6.1.1 Kritik am Begriff «Prävention»

Dem Präventionsbegriff liegen auch problematische Folgerungen zugrunde, die es kritisch zu reflektieren gilt. Präventive Massnahmen zielen darauf ab, ein als unerwünscht eingestuftes Ereignis zu verhindern, dessen Eintreten als wahrscheinlich angesehen wird (Wohlgemuth, 2009, S. 11). Als grundlegend für jede Form der Prävention zählt die Festlegung, was als unerwünscht und zu vermeiden gilt wie auch was als wünschenswert und erstrebenswert angesehen wird (S. 26). Die Bewertung dessen, was als normativ betrachtet wird, hängt einerseits von gesellschaftlichen Aushandlungsprozessen ab und wird andererseits von Institutionen mit unterschiedlich starkem Einfluss bestimmt (S. 26). Prävention kann nur anhand dieser Festlegung erfolgen, da sie auf klaren Zielen basiert, die bestimmen, was gefördert und was verhindert werden soll (S. 26). Wohlgemuth (2009) beschreibt die kritische Haltung gegenüber der Prävention im sozialpädagogischen Setting, als eine Strategie sozialer Kontrolle, die menschliches Verhalten beeinflussen will, um normabweichendes Verhalten zu verhindern (S. 257). Dieses Verständnis von Prävention impliziert, dass Menschen nicht in der Lage sind eigenständig zu denken, zu handeln oder ihre eigenen Werte und Ziele zu formulieren, was wiederum den grundlegenden sozialpädagogischen Prinzipien widerspricht (S. 257).

Auch Ostwaldt (2022) kritisiert, dass die Festlegung dessen, was als problematische Haltung oder Einstellung gilt, sowie die Bestimmung eines Schwellenwerts, ab dem präventives Handeln erforderlich wird, im Ermessen der Akteur\*innen in der Präventionsarbeit liegt (S. 24). Die Identifizierung von problematischem Verhalten als Schwellenwert gestaltet sich als schwierig, da diese Bewertung von subjektiven Einschätzungen der Akter\*innen in der Präventionsarbeit abhängig ist (S. 24).

Ein weiterer Kritikpunkt am Präventionsbegriff ist dessen unpräzise und inflationäre Verwendung (Ceylan & Kiefer, 2018, S. 61). Die Vielzahl der Präventionsmassnahmen verdeutlichen, dass fast jede Unterstützungsmassnahme unter dem Begriff der Prävention zusammengefasst werden kann, sofern sie eine positive Veränderung bewirken soll (S. 61). Einige Stimmen plädieren daher für die Anwendung eines klar definierten und präzisen Präventionsbegriffs (S. 62). In Bezug auf die Radikalisierungsprävention sollten daher nur Massnahmen berücksichtigt werden, die direkt oder indirekt darauf abzielen, Phänomene der Radikalisierung zu verhindern (S. 63).

Im Kontext der Sozialen Arbeit wird Prävention sowohl kritisiert und abgelehnt als auch als Zauberformel und idealer Ansatz für pädagogisches Handeln betrachtet (Wohlgemuth, 2009, S. 16). In der vorliegenden Arbeit verwenden die Verfasserinnen den Präventionsbegriff entsprechend dem Verständnis nach Wohlgemuth (2009), indem die Prävention in der Sozialen Arbeit als geeigneter Ansatz betrachtet wird, um auf Problemen einzuwirken, die als unerwünscht angesehen werden (S. 12). Im Kontext der Rechtsradikalisierungsprävention betrachten die Verfasserinnen die Prävention als Instrument zum Schutz von Jugendlichen vor negativen Entwicklungen.

## 6.2 Systematisierung der Prävention

In den bestehenden Projekten und Massnahmen zur Radikalisierungsprävention wird ersichtlich, dass es im Bereich der Radikalisierungsprävention keine einheitlichen Fachbegriffe und kein allgemein anerkanntes Ordnungssystem gibt, an dem sich alle Akteur\*innen orientieren (Ceylan & Kiefer, 2018, S. 64). Im Folgenden werden zwei Systematisierungen der Prävention erläutert, die den Präventionsbegriff strukturell greifbar machen. Die Verfasserinnen wählen diese Systematisierungsmodelle aus, da sie in der Fachliteratur häufig erwähnt werden, was auf ihre Anerkennung und Etablierung in der Praxis hinweist. Gemäss der Ansicht der Verfasserinnen bieten die nachfolgenden Ansätze den Fachleuten wertvolle Unterstützung bei der Planung präventiver Massnahmen.

### 6.2.1 Präventionstriade nach Gerald Caplan

Eine bekannte Systematik, die in der Literatur zur Radikalisierungsprävention oft erwähnt wird, ist die Präventionstriade von Gerald Caplan (Ceylan & Kiefer, 2018, S. 64). Der amerikanische Psychiater entwickelte im Jahr 1964 das Präventionsmodell, um Präventionsmassnahmen in primäre, sekundäre und tertiäre Präventionsstufen einzuteilen (S. 64). Um die Präventionsmassnahmen den Stufen zuzuordnen, gilt der Interventionszeitpunkt als klares Unterscheidungsmerkmal des präventiven Handelns (S. 64). Ceylan und Kiefer (2018) beschreiben eine weitere Unterteilung der Präventionstypen (S. 65–66). Das Triademodell nach Caplan wurde ursprünglich für die Gesundheitsprävention im medizinischen Bereich ausgestaltet (Wohlgemuth, 2009, S. 26). Dabei stand die Verhinderung psychischer Erkrankungen im Zentrum (S. 65). Ausschlaggebend für die Zuordnung in der jeweiligen Präventionsstufe war das zeitliche Ansetzen der Präventionsmassnahme im Verhältnis zur Entwicklung der Erkrankung (S. 65). Abgesehen vom ursprünglichen Anwendungsbereich in der Gesundheitsprävention hat das Triademodell auch in der Sozialen Arbeit Anklang gefunden (Wohlgemuth, 2009, S. 27). Die Unterteilung in primäre, sekundäre und tertiäre Prävention findet in Anlehnung an Caplan statt, wurde aber auf Präventionsmassnahmen in der Sozialen Arbeit angepasst (S. 27).

## **Primäre Prävention**

In dieser Präventionsstufe richten sich die Massnahmen der Radikalisierungsprävention an die ganze Bevölkerung und somit an alle gesellschaftlichen Gruppen (Ceylan & Kiefer, 2018, S. 66). Gemäss Ceylan und Kiefer (2018) sind die meisten Präventionsmassnahmen gegen Radikalisierung in dieser Stufe angesiedelt (S. 66). Die Massnahmen finden oft in Gemeinden, im Bereich der Schulen und der Jugendarbeit statt (S. 66). Des weiteren beschreiben Ceylan und Kiefer (2018), dass in der Praxis die Formate der primären Prävention oft nicht mit negativen und defizitären Problemlagen arbeiten und somit nicht eine Verhinderungslogik befolgen (S. 66). Präventionsformate fokussieren sich vielmehr auf die Stärkung und Stabilisierung vorhandener positiver Ressourcen mit dem Ziel eine Entwicklung zu fördern, die frei von negativen Ereignissen und abweichendem Verhalten ist (S. 66). Wichtig ist dennoch, dass eine klare Grenze zwischen Förderprogrammen und Präventionsmassnahmen gezogen wird und betonen zudem, dass präventive Massnahmen an das zu knüpfen sind, was verhindert werden soll (S. 66).

Auch Wohlgemuth (2009) beschreibt, dass Präventionsmassnahmen der Sozialen Arbeit in der primären Stufe vor allem um die Errichtung und Stabilisierung von sozialen Infrastrukturen abzielen, die eine förderliche Umgebung bieten (S. 27). Im Rahmen der Sozialen Arbeit wird in der primären Prävention aufklärende und sensibilisierende Arbeit geleistet, die in Form von Beratung und Informationsweitergabe ausgeführt wird (S. 27).

Zusammenfassend greift die primäre Prävention bereits ein, bevor unerwünschte Zustände überhaupt auftreten, und verhindert deren mögliche Entstehung.

## **Sekundäre Prävention**

Massnahmen der sekundären Präventionsstufe haben einen klaren präventiven Auftrag, der sich an eine bestimmte Zielgruppe richtet, die eine erhöhte Wahrscheinlichkeit aufweist, ein problematisches Verhalten zu entwickeln (Ceylan & Kiefer, 2018, S. 68). Die sekundäre Prävention befasst sich mit Personen, die bereits Phänomene eines beginnenden Radikalisierungsprozesses aufzeigen, mit Gruppen, die mit radikalen Strömungen in Verbindung stehen und mit Orten, in denen bereits mehrfach Radikalisierungen stattfanden (S. 68–69). Aufgrund der Zusammenarbeit in dieser Stufe mit Menschen, die bereits erste Anzeichen einer Radikalisierung aufweisen, betonen Ceylan und Kiefer (2018), dass Interventionen in diesem Bereich ein hohes Mass an fachlicher Expertise erfordern (S. 69). Frühzeitiges Einwirken in den Einzelfall mit Hilfe geeigneter Angebote soll eine Zuspitzung der Situation verhindern (Wohlgemuth, 2009, S. 27).

Zusammenfassend kommt sekundäre Prävention zum Einsatz, wenn erste Anzeichen des unerwünschten Radikalisierungsprozesses bereits vorhanden sind und ein weiterer Verlauf verhindert werden soll.

## **Tertiäre Prävention**

Prävention in der tertiären Stufe richtet sich grundsätzlich an Menschen, die bereits verfestigte Radikalisierungsphänomene aufweisen und teils auch Straftaten ausführten (Ceylan & Kiefer, 2018, S. 72). Der präventive Charakter ist eng mit der Intervention verbunden (Wohlgemuth, 2009, S. 27). Beide Kategorien lassen sich dabei nur unscharf voneinander trennen (S. 27). Ceylan und Kiefer (2018) führen weiter aus, dass in der tertiären Prävention häufig auch von Deradikalisierung gesprochen wird (S. 72).

Zusammenfassend hat sich bei der tertiären Prävention das zu vermeidende Problem, in diesem Fall der Radikalisierungsprozess, bereits vollständig entwickelt. Die Prävention konzentriert sich darauf, ein erneutes Auftreten zu verhindern und den Ausstiegsprozess zu begleiten.

Greuel (2018) stellt die Definition von Prävention auf der tertiären Stufe infrage (S. 133). Er bezweifelt, ob bei Personen, die bereits radikalisiert sind, überhaupt noch von Prävention gesprochen werden kann, da präventives Handeln in diesen Fällen zu spät einsetzt (S. 133). Zwar weist die Absicht, zukünftige Rückfälle zu verhindern, präventive Elemente auf, doch bildet diese nicht den zentralen Fokus der Deradikalisierungsarbeit (S. 133–134). Angebote zur Unterstützung des Ausstiegs aus rechtsextremen Kreisen als Prävention zu bewerten, wäre somit unpräzise (S. 133–134).

Die herkömmliche Einteilung in primäre, sekundäre und tertiäre Prävention wird als zu weit gefasst kritisiert (Gordon, 1883, zitiert nach Greuel, 2018, S. 134). Demzufolge entwickelte Gordon in seinem Modell eine differenziertere Kategorisierung (S. 134). Im nachfolgenden Kapitel wird auf das Systematisierungsmodell von Gordon eingegangen.

### **6.2.2 Präventionsmodell nach Robert S. Gordon**

Im Jahr 1983 wurde ein weiteres Systematisierungsmodell, das ebenso drei Bereiche umfasst, von Robert S. Gordon entwickelt (Ceylan & Kiefer, 2018, S. 65). Gordon unterscheidet in seinem Modell zwischen den universellen, selektiven und indizierten Präventionsansätzen (Johannson, 2012, zitiert nach Ceylan & Kiefer, 2018, S. 65). Das präventive Handeln orientiert sich bei Gordons Modell an der Zielgruppe mit entsprechender Gefährdungslage und nicht am Interventionszeitpunkt, wie bei Caplans Triade (Milbradt et al., 2019, zitiert nach Ostwaldt, 2022, S. 8).

## **Universelle Prävention**

Die universelle Prävention kann als Massnahme zur Förderung der Demokratie verstanden werden (Ostwaldt & Hafenecker, 2023, S. 87). Diese Programme richten sich an die breite

Bevölkerung oder an bestimmte Gruppen und zielen auf Menschen mit geringem Risiko für Radikalisierungsprozesse ab (S. 87).

### **Selektive Prävention**

Die selektive Prävention zielt hingegen auf bestimmte Gruppen von Personen ab, die ein deutlich höheres Risiko für Radikalisierungsprozesse tragen (Ostwaldt & Hafenegger, 2023, S. 87). Die potenzielle Gefährdung wird dabei anhand verschiedenen Faktoren, wie beispielsweise dem sozialen Umfeld, wahrgenommen (S. 87).

### **Indizierte Prävention**

Die indizierte Prävention, auch als Intervention bekannt, richtet sich an Gruppen und Einzelpersonen, die aufgrund spezifischer Merkmale ein hohes Risiko aufweisen, sich zu radikalieren (Ostwaldt & Hafenegger, 2023, S. 87). Diese Massnahmen werden eingesetzt, wenn bestimmte Anzeichen oder Indikatoren auf eine bereits vorhandene Gefährdung hinweisen (S. 87). Im Vergleich zur tertiären Prävention gilt die indizierte Stufe nur als Prävention, wenn die vollständige Ausprägung eines unerwünschten Phänomens noch verhindert werden kann (Greuel, 2018, S. 134).

## **6.2.3 Anwendung und Kritik in der Rechtsradikalisierungsprävention**

In der Radikalisierungsprävention werden oft beide Modelle, dies von Caplan sowie auch jenes von Gordon, in einer Mischform verwendet (El-Maafalani et al., 2016, zitiert nach Ceylan & Kiefer, 2018, S. 65). Dabei wird in der Praxis die universelle Prävention mit der primären, die selektive Prävention mit der sekundären und die indizierte Prävention mit der tertiären Prävention gleichgestellt (Ostwaldt, 2022, S. 8).

Die verschiedenen Stufen der Modelle gehen jedoch von unterschiedlichen Zielgruppen und Interventionszeitpunkte aus und verfolgen dementsprechend je nach Stufe andere Handlungsziele (S. 8). Wie oben erläutert ist auch eine Gleichsetzung der tertiären und indizierten Prävention unpräzise und aufgrund der unterschiedlichen Präventionsdefinitionen nur bedingt möglich (S. 8). Greuel (2022) betont dazu, dass im Modell von Gordon keine Massnahmen im Bereich der Reintegration mit Interventionscharakter berücksichtigt werden, da das zu verhindernde Problem bereits ausgeprägt ist und das Modell nur dann greift, solange es noch Möglichkeiten zur Prävention gibt (S. 303). Für die Radikalisierungsprävention bedeuten diese Unterschiede schlussfolgernd, dass je nach Fortschreiten der Radikalisierung unterschiedliche, zielgruppenspezifische Angebote entwickelt werden müssen (Mohammed Oulad M'Hand & Nadar, 2020, S. 17).

Die Verfasserinnen entscheiden sich in den Interviews das Triademodell nach Caplan mit der Primär-, Sekundär- und Tertiärstufe zu verwenden, da das Modell eine strukturierte Herangehensweise bietet, die die Analyse von Präventionsangeboten unterstützt. Zudem zeichnet sich das Modell durch eine übersichtliche und verständliche Struktur aus, die die verschiedenen Präventionsstufen und Zielgruppen nachvollziehbar darstellt. Ein weiterer Vorteil des Modells sehen die Verfasserinnen in der Einbeziehung von Reintegrationsmassnahmen, die im Rahmen des Forschungsinteresses dennoch von Bedeutung sind, obwohl sie nicht vollständig dem Präventionsbegriff entsprechen. Gemäss Ostwald (2022) findet die Deradikalisierung in der Tertiärprävention statt, während sie im Modell von Gordon nicht einmal der Prävention zugeordnet wird (S. 9). Die Verfasserinnen erkennen somit an, dass das Triademodell nach Caplan, besonders im Hinblick auf die Tertiärprävention, vom traditionellen Verständnis der Prävention abweicht, da die Deradikalisierungsarbeit eher einer Intervention als einer Prävention entspricht.

### 6.3 Rechtsradikalisierungsprävention in der Sozialen Arbeit mit Jugendlichen

Gegenstand dieses Kapitels bilden pädagogische Massnahmen, Angebote und Ansätze der Sozialen Arbeit, die präventive Bezüge auf Rechtsradikalisierungsprozesse aufweisen. Pädagogische Präventionsansätze aus der Sozialen Arbeit richten sich primär an Kinder und Jugendliche (Greuel, 2022, S. 300). Die Zusammenarbeit mit dieser Zielgruppe findet vor allem im schulischen Kontext statt (S. 303). Jedoch sind präventive Angebote gegen Rechtsradikalisierung kaum Teil des Schulunterrichts und bilden kein Bestandteil des Lehrplans (S. 303). Prävention wird vielmehr als ergänzendes Angebot durch ausserschulische Träger umgesetzt (S. 303). Ein zentraler Ort für solch freiwillige, ausserschulische Angebote stellt die offene Kinder- und Jugendarbeit dar (S. 303). Träger freiwilliger Angebote stehen jedoch vor der Herausforderung zielgruppenspezifische Personen zu erreichen, wobei die Schulen als wichtige Orte gelten, um die Zielgruppen zu erreichen (S. 303).

Ceylan und Kiefer (2018) argumentieren, dass eine wirksame Präventionsstrategie nur dann möglich ist, wenn fundierte wissenschaftliche Erkenntnisse über die Phänomene der Radikalisierungsprävention vorliegen (S. 76). Glaser (2022) beschreibt die Prävention von Rechtsradikalisierung als eine gesellschaftlich notwendige und sinnvolle Aufgabe, in der sie auch die Profession der Sozialen Arbeit in die Verantwortung zieht (S. 179). Dementsprechend stellt sich die Soziale Arbeit auch die Frage, ob und wie mit Jugendlichen, die anfällig auf Rechtsradikalisierung sind, pädagogisch gearbeitet werden kann (S. 197). Diese Frage beschäftigt die Soziale Arbeit mit unterschiedlicher Intensität bereits seit den 1990er Jahren, als diese Thematik in pädagogischen Handlungsfelder weit verbreitet war (S. 197). Damit einher kam

die Etablierung eines Forschungsfeldes zu Erscheinungsformen und Ursachen von rechtsextremen Jugendlichen und die Entwicklung erster Ansätze in der sozialpädagogischen Arbeit mit rechtsextremen Jugendlichen (S. 180).

### 6.3.1 Akzeptierender Ansatz

Der bekannteste und wohl auch umstrittenste Ansatz aus der Jugendarbeit, auf den sich die Praxis zu Beginn der Auseinandersetzung mit jugendlichem Rechtsextremismus bezog, ist das Konzept der akzeptierenden Jugendarbeit von Franz Josef Krafeld (Glaser, 2022, S. 181). Franz Josef Krafeld entwickelte Ende der 1980er Jahre das Konzept der akzeptierenden Jugendarbeit, um einen niederschweligen, lebenswelt- und beziehungsorientierten Zugang zu rechtsextremen Jugendgruppen in Bremen zu ermöglichen (Clement, 2019, S. 169). Die Idee entstand aus einem Projekt an der Hochschule Bremen, das den Aufbau eines Sozialzentrums in einem Stadtteil begleitete, indem sich eine rechtsextreme Jugendgruppe regelmässig aufhielt (S. 169). Parallel dazu wurde in anderen Stadtteilen eine aufsuchende Jugendarbeit etabliert, die als Grundlage für das Konzept der akzeptierenden Jugendarbeit diente (S. 170). Im Jahr 1992 wurde durch die Gründung des «Vereins zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit» (VAJA) der Ansatz weiter professionalisiert und fand insbesondere in ostdeutschen Regionen im Rahmen eines Programms gegen Aggression und Gewalt Anklang (S. 170). Mit der akzeptierenden Jugendarbeit sollte ein Konzept entwickelt werden, das sicherstellt, dass die Bekämpfung von Rechtsextremismus nicht ausschliesslich den Bereichen Strafrecht und Polizei überlassen, sondern auch in der Jugendarbeit anerkannt und adressiert wird (Scherr, 2011, S. 10). Die akzeptierende Jugendarbeit orientiert sich an der aufsuchenden Jugendarbeit und basiert auf den drei zentralen Arbeitsprinzipien: der akzeptierenden Haltung, der Lebensweltorientierung und der Sozialraumorientierung (Krafeld, 1996, zitiert nach Meyer, 2020, S. 243). Dies bedeutet zum einen, dass sich der akzeptierende Ansatz auf das Verständnis der Lebenswelt und der spezifischen Problemlagen der Jugendlichen und zum anderen auf die bedingungslose Wertschätzung und die Förderung von Teilhabechancen konzentriert (S. 234). Die Kernelemente der akzeptierenden Jugendarbeit lassen sich wie folgt zusammenfassen (Krafeld, 2001; Krafeld, 2008; Krafeld, 2012, zitiert nach Meyer, 2020, S. 235): Hinter jedem Verhalten steckt immer ein subjektiver Sinn, der nachvollzogen werden soll (S. 235). Jugendliche verändern ihr abweichendes Verhalten nur dann, wenn es für sie einen Nutzen bringt (S. 235). Des Weiteren wird ausgeführt, dass Jugendliche nach Anerkennung, Respekt, Beachtung und Zugehörigkeit in ihrem sozialen Umfeld streben (S. 235). Die akzeptierende Jugendarbeit soll diese Wertschätzung und Teilhabe ermöglichen, um positive Verhaltensänderungen nachhaltig zu erreichen (S. 235). Hierfür sollen Räume geschaffen werden, um weitere

Ausgrenzung zu verhindern (S. 235). Allgemein orientiert sich der akzeptierende Ansatz an den Problemlagen der Jugendlichen, anstatt an den Problemen, die sie verursachen (S. 235). Nebst den Kernelementen der akzeptierenden Jugendarbeit erläutert Meyer (2020) weitere Prinzipien, die auf der methodischen Grundlage des Ansatzes basieren (S. 235). Eines dieser Prinzipien betont die Bedeutung der Akzeptanz als Basis für eine tragfähige Beziehung, die als wichtige Grundlage für eine konstruktive Zusammenarbeit dient (S. 235). Diese Zusammenarbeit findet in einem dialogischen Verhältnis statt und vermeidet eine einseitige belehrende Haltung (S. 235). Ein weiteres Prinzip besteht darin, abweichendes Verhalten nicht zu bestrafen, sondern die betroffenen Jugendlichen vor weiterer Ausschliessung zu bewahren (S. 235). Die Herstellung von Kontakten der Beziehungsaufbau, die gemeinsame Freizeitgestaltung sowie die Schaffung geeigneter sozialer Räume stehen in der praktischen Arbeit im Zentrum (S. 235). Diese Prinzipien sind erforderlich, um mit Jugendlichen eine pädagogische Auseinandersetzung hinsichtlich ihrer problematischen Orientierungen und Verhaltensweisen zu ermöglichen (Krafeld, 1996, zitiert nach Glaser, 2022, S. 181).

Die methodischen Grundlagen der akzeptierenden Jugendarbeit wird um die Lebenswelt- und Sozialraumorientierung ergänzt (Krafeld, 2004, zitiert nach Meyer, 2020, S. 236). Im Mittelpunkt stehen das Begreifen der Lebenswelt der Jugendlichen sowie die Orientierung an deren Interessen und Aufenthaltsorten (S. 236). Dabei geht es um die selbstgesteuerte Aneignung von Räumen durch Jugendlichen mit der Unterstützung von Sozialarbeiter\*innen, die sich für die Schaffung von Räumen einsetzen und somit die Selbstgestaltungsmöglichkeit der Jugendlichen unterstützen (S. 236).

Zusammengefasst lässt sich festhalten, dass im Umgang mit devianzgefährdeten Jugendlichen in der Jugendarbeit drei zentrale Arbeitsansätze von besonderer Bedeutung sind (Meyer, 2020, S. 237). Erstens ist eine akzeptierende Grundhaltung wichtig, da sie die Grundlage jeder Beziehungsarbeit bildet (S. 237). Diese Haltung setzt voraus, dass die Sozialarbeiter\*innen aktiv in die Lebenswelt der Jugendlichen eintreten und deren Regeln und Verhaltensweisen respektieren, auch wenn diese als normabweichend betrachtet werden (S. 238). Dies bedeutet jedoch nicht, dass Sozialarbeiter\*innen die Verhaltensweisen und Ideologien der Jugendlichen teilen oder befürworten (S. 238). Zweitens erfordert die Arbeit mit dieser Zielgruppe eine enge Orientierung an dessen Lebenswelt und drittens eine sozialräumliche Perspektive, die die räumlichen Kontexte berücksichtigt, in denen sich die Jugendlichen bewegen (S. 237).

### **Kritik am akzeptierenden Ansatz**

In den 1980er und 1990er Jahren erlebte die Jugendarbeit eine Wende hin zum akzeptierenden Ansatz, der als Neuorientierung in der Jugendarbeit betrachtet wurde (Thole, 2000, zitiert nach Meyer, 2020, S. 238). Der neue Ansatz einer akzeptierenden Grundhaltung galt als

vielversprechend im Umgang mit devianten Jugendgruppen (S. 238). Gleichwohl wird der akzeptierende Ansatz mit devianten Jugendgruppen von Beginn an in mehreren Aspekten kritisch betrachtet (Meyer, 2020, S. 238). Das Prinzip der Akzeptanz enthält eine Paradoxie, indem einerseits eine akzeptierende Haltung vorgegeben wird, andererseits jedoch die Verhaltensweisen der Jugendlichen als unakzeptabel bezeichnet werden (Thole, 2000, zitiert nach Meyer, 2020, S. 239). Ein weiterer Kritikpunkt betrifft das Spannungsverhältnis der Sozialarbeiter\*innen zwischen der Akzeptanz und der Notwendigkeit, das Verhalten der Jugendlichen zu verändern (S. 239). Zudem besteht die Gefahr, dass Personen in einer homogenen rechts-extremen Gruppe isoliert werden (S. 240). Es ist daher entscheidend, dass neue Sicht- und Verhaltensweisen mit anderen Gleichaltrigen ausprobiert werden, um eine Separation von anderen Jugendgruppen zu vermeiden (S. 240).

Das pädagogische Ziel der akzeptierenden Grundhaltung sollte jedoch nicht darin bestehen, den Jugendlichen ein bestimmtes Bild von der Normalität aufzuzwingen, sondern ihnen vielmehr ermöglichen, ihr alltägliches Leben besser bewältigen zu können (S. 241). Clement (2019) weist zudem auf den Kritikpunkt hin, dass der akzeptierende Ansatz den Rechtsextremismus eher stabilisiert als eindämmt und dass die akzeptierende Jugendarbeit möglicherweise sogar dazu beiträgt Rechtsextremismus zu fördern (S. 170).

Die geäußerte Kritik am akzeptierenden Ansatz führte dazu, dass der Ansatz inhaltlich weiterentwickelt wurde (Glaser, 2022, S. 184). So wurde der akzeptierende Ansatz hin zu einer gerechtigkeitsorientierten Jugendarbeit entwickelt (Krafeld, 2001; Rieker, 2009, zitiert nach Glaser, 2022, S. 184). Dieser Ansatz zielt nicht nur darauf ab, die Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppe zu berücksichtigen, sondern auch die Perspektive derjenigen einzubeziehen, die ausgegrenzt werden (S. 184). Des Weiteren führt Glaser (2022) aus, dass trotz der Kritik am akzeptierenden Ansatz in der heutigen Praxis zentrale Aspekte der akzeptierenden Haltung für Sozialarbeiter\*innen dennoch von Bedeutung sind (S. 187). Hierzu gehört einerseits die Relevanz einer kritischen-akzeptierenden Haltung, indem die Jugendlichen akzeptiert werden, aber gleichzeitig ihre Haltungen kritisch betrachtet werden (S. 187). Andererseits bleibt die Notwendigkeit einer guten Beziehung relevant, um Veränderungsprozesse anzustreben und genügend Unterstützung bei Problembewältigungen anzubieten (S. 187).

### 6.3.2 Weiterentwicklung Präventionsansätze

Die Arbeit mit rechtsradikalisierenden Jugendlichen entwickelte sich, auch durch die geäußerte Kritik am akzeptierenden Ansatz, weiter (Glaser, 2022, S. 184). Nachfolgend werden vorhandene präventive Ansätze aufgezeigt, die in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen in Zusammenhang mit Rechtsradikalisierung angewendet werden.

### **Konfrontative Verunsicherung**

Eckart Osborg entwickelte im Jahr 2006 das Konzept der subversiven konfrontativen Verunsicherung (Bleiss et al., 2004; Rieker, 2009, zitiert nach Glaser, 2022, S. 184). Bei diesem Ansatz werden in der sozialpädagogischen Arbeit konfrontative Auseinandersetzungen gefördert (S. 184). Ziel ist es, dadurch einen Umdenkprozess anzustossen und eine Auseinandersetzung mit Aggressionen zu ermöglichen (S. 184). Greuel (2022) beschreibt zudem, dass durch die Thematisierung von ideologischen Widersprüchen bei den Jugendlichen eine präventive wirksame Verunsicherung erreicht werden soll (S. 306).

### **Biografisch-narrativer Ansatz**

Ferner argumentierte Köttig (2008, zitiert nach Glaser, 2022) für einen biografisch-narrativen Ansatz, um die Ursprünge rechtsextremer Orientierung zu erforschen und darauf basierende gezielte Interventionen zu gestalten (S. 184). Biografisches Arbeiten findet vor allem in der Einzelfallarbeit statt, bei der die Ursachen zur Rechtsradikalisierung bewusst gemacht werden und eine Distanz dazu aufgebaut wird (S. 187).

### **Politische Sensibilisierung**

Ein weiterer Ansatz der pädagogischen Prävention ist die politische Sensibilisierung und Vermittlung von Handlungskompetenzen (Greuel, 2022, S. 305). Die politische Sensibilisierung beinhaltet die Thematisierung von aktuellen Erscheinungsformen von Rechtsextremismus und die Aufklärung sowie Vermittlung von Wissen darüber (S. 305–306). Dieser Ansatz verfolgt das Ziel, dass die Jugendlichen fähig sind extremistische Gruppierungen und Positionen zu erkennen (S. 306). Zudem gibt es Angebote, die zusätzlich Handlungskompetenzen vermitteln und klare Anleitungen geben, wie mit extremistischen Vorfällen und Argumentationen umgegangen werden kann (S. 306). Die Vermittlung von Handlungskompetenzen findet in Form von Argumentations- oder Zivilcouragetrainings statt (S. 306).

### **Diversity-orientierter Ansatz**

Ein anderer Ansatz in der Rechtsradikalisierungsprävention ist das interkulturelle Lernen, das später auch als Diversity-orientierter Ansatz bezeichnet wurde (Greuel, 2022, S. 306). Dieser Ansatz basiert auf der Annahme, dass das, was als «fremd» wahrgenommen wird, Ängste und Abwehrreaktionen auslösen kann, womit rechtsextreme Einstellungen begünstigt werden können (S. 306). Das Ziel besteht darin, solche Fremdzuschreibungen zu überwinden und somit Fremdheitsgefühle abzubauen (S. 306). Dies kann durch Begegnungen mit anderen Gruppen oder durch die Vermittlung von Wissen über unterschiedliche Lebenswelten sowie geschlechtliche, sexuelle und religiöse Vielfalt geschehen (S. 306).

### **Einzelfallorientierte Arbeit**

Die einzelfallorientierte Arbeit gilt als ein weiterer Ansatz der Prävention (Greuel, 2022, S. 306). Mit diesem Ansatz soll die Distanzierung der Jugendlichen von problematischen Haltungen, Zugehörigkeiten und Orientierungen gefördert werden (S. 307). Der Ansatz fokussiert sich auf den Einzelfall und richtet sich auf das Individuum, wobei eine gegenseitige Akzeptanz und eine stabile Beziehung als Grundlage für die Zusammenarbeit gelten (S. 307). Dieser Ansatz basiert auf der Annahme, dass problematische Einstellungen und Verhaltensweisen aus Desintegrationserfahrungen resultieren (S. 307). Daher werden Integrationsarbeit sowie die direkte Auseinandersetzung mit Ideologien und problematischen Haltungen als zentrale präventive Massnahmen betrachtet (S. 307).

Eine Beobachtung von Glaser (2022) zeigt, dass in der heutigen Praxis, im Vergleich zu den 1990er Jahren, kaum noch konkrete Angebote in der Arbeit mit rechtsorientierter Jugendlichen zu finden sind (S. 186). Vielmehr existieren heutzutage befristete Spezialprojekte (S. 186). Ein Grund für diese Entwicklung besteht darin, dass rechtsextreme Jugendliche im öffentlichen Raum nur schwer erreichbar sind, was auf den Wandel der Erscheinungsformen rechtsextremer Milieus und die zunehmende Verlagerung jugendlicher Lebenswelten in virtuelle Räume zurückzuführen ist (S. 186). Im Fokus steht seither die Einzelfallarbeit innerhalb von Gruppenkontexten und in Form eigenständigen Angeboten (S. 186). Dies geschieht in Zusammenarbeit mit verschiedenen Akteur\*innen, wie beispielsweise Schulsozialarbeiter\*innen, Lehrpersonen und Polizist\*innen, die mit den Jugendlichen in Kontakt stehen (S. 187). Solche Angebote werden direkt an Schulen eingerichtet, können in Form von spezifischen Trainings stattfinden oder werden als virtuelle Angebote online gestaltet (S.186–187).

## 7 Nationale Rechtsradikalisierungsprävention

In diesem Kapitel wird auf die nationale Radikalisierungsprävention in der Schweiz eingegangen. Im Fokus stehen dabei der interdisziplinäre Präventionsansatz sowie der Nationale Aktionsplan, die eine zentrale Rolle in der Umsetzung der Prävention von Radikalisierung spielen.

### 7.1 Interdisziplinärer Präventionsansatz

Die Radikalisierungsprävention erfordert aufgrund der Annahme, dass Radikalisierung ein multidimensionales Phänomen ist, das nicht durch einseitige Massnahmen verstanden oder gelöst werden kann, eine interdisziplinäre Vernetzung und Zusammenarbeit verschiedener Akteur\*innen (Baumann et al., 2022, S. 100). Radikalisierung und Extremismus entstehen durch ein Wechselspiel individueller, sozialer und gesellschaftlicher Faktoren, weshalb keine einzelne Person oder Institution für die Prävention verantwortlich gemacht werden kann (S. 100). Fachpersonen und Institutionen können jeweils nur spezifische Teilaspekte der Prävention abdecken (S. 100). Massnahmen der Prävention von Radikalisierung sollen im Rahmen einer lokal entwickelten Strategie auf Kantons-, Gemeinde- und Stadtebene umgesetzt werden (Sicherheitsverbund Schweiz, 2016, S. 11). Ein interdisziplinärer Präventionsansatz, der in die föderalistische Struktur der Schweiz eingebettet ist, wird auch in anderen westeuropäischen Ländern verfolgt und verdeutlicht, dass erfolgreiche Radikalisierungsprävention auf lokalen Gegebenheiten basieren muss und durch die Akteur\*innen vor Ort, die in direktem Kontakt mit der Bevölkerung stehen, erlangt werden muss (S. 11).

Ebenfalls zeigt der wissenschaftliche Diskurs zur Professionalisierung der Radikalisierungsprävention, dass zahlreiche Disziplinen sich mit dem Thema auseinandersetzen (Baumann et al., 2022, S. 100). Ein interdisziplinärer Präventionsansatz kombiniert daher verschiedene Perspektiven und Methoden, um eine Radikalisierung umfassend zu verhindern (S. 100). Dieser Ansatz strebt ein ganzheitliches Verständnis sowie effektive Lösungen für die vielschichtigen Ursachen einer Radikalisierung an (S. 100). Ohne eine enge Zusammenarbeit gehen verschiedene Sichtweisen verloren, was dazu führt, dass keine ganzheitliche Wirkung erzielt werden kann (S. 100). Besonders deutlich wird die Notwendigkeit der interdisziplinären Kooperation an der Schnittstelle zwischen sozialen Bereichen und Sicherheitsbereichen, die voneinander getrennt sind (S. 101). Jedoch zeigt sich im Umgang mit Radikalisierung und Extremismus, dass eine Zusammenarbeit beider Bereiche erforderlich ist, da sie den Herausforderungen einzeln nicht gewachsen sind (S. 101).

Die Prävention gegen Rechtsradikalisierung ist eine interdisziplinäre Aufgabe zahlreicher Institutionen, Behörden, Projekten und Trägern, die auf verschiedensten Ebenen Präventionsarbeit leisten (Greuel, 2022, S. 300). Die Soziale Arbeit hat in der interprofessionellen

Kooperation eine grosse Kompetenz, die im Berufskodex in drei Handlungsmaximen weiter beschrieben wird (Beck et al., 2010, S. 15). Erstens setzen sich Fachpersonen der Sozialen Arbeit für eine umfassende und transdisziplinäre Analyse, Bewertung und Bearbeitung komplexer Problemlagen ein (S. 15). Zweitens vertreten sie in der Zusammenarbeit mit anderen Professionen ihren fachspezifischen Standpunkt und vermitteln ihr Wissen verständlich, um möglichst optimale Lösungen zu finden (S. 15). Drittens achten Professionelle der Sozialen Arbeit auf ein methodisches Handeln, um ein strukturiertes Vorgehen von Interventionen innerhalb und ausserhalb der Organisationen sicherzustellen (S. 15).

Der interdisziplinäre Ansatz findet sich auch im Nationalen Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus wieder (Sicherheitsverbund Schweiz, 2016, S. 11). Der Nationale Aktionsplan fördert eine multidimensionale Präventionsstrategie, die auf lokaler, kantonaler und nationaler Ebene handelt und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteur\*innen stärkt, um eine ganzheitliche Prävention sicherzustellen (S. 11).

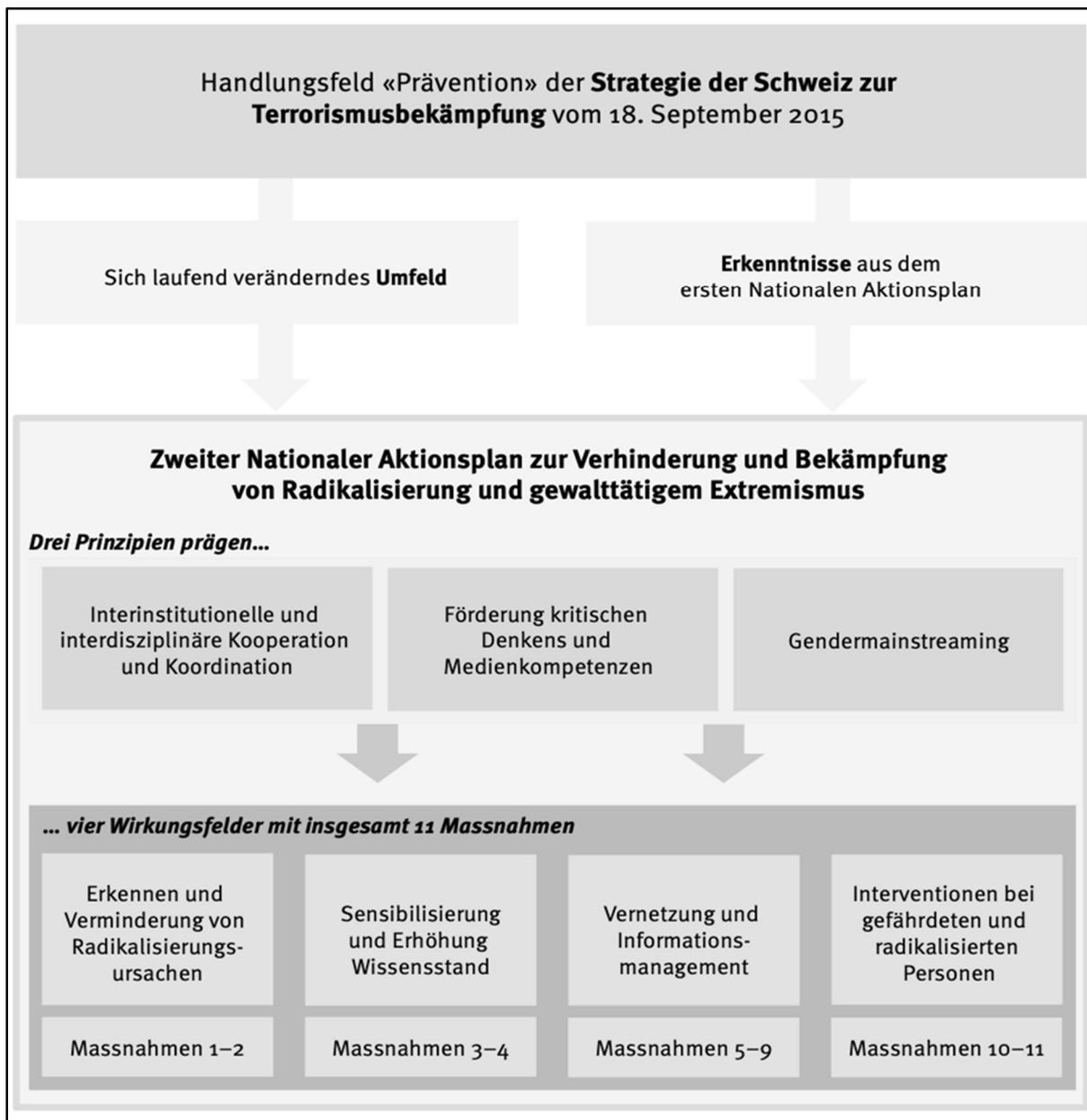
## 7.2 Nationaler Aktionsplan (NAP)

In den Jahren 2015 und 2016 kam es in verschiedenen Nachbarländern der Schweiz zu Terroranschlägen, die die Kerngruppe «Sicherheit des Bundes» dazu bewegte, Präventionsmassnahmen auch ausserhalb der Zuständigkeit der Justiz- und Strafverfolgungsbehörde anzusetzen (Sicherheitsverbund Schweiz, 2016, S. 5). Eine Begründung hierfür ist, dass die Bekämpfung von Terrorismus durch die Sicherheitsbehörden zu einem zu späten Zeitpunkt erfolgte, nämlich erst dann, als die Radikalisierungsprozesse bereits stattgefunden haben (S. 5). Präventionsmassnahmen, die eine Radikalisierung verhindern, sollen deshalb zu einem früheren Zeitpunkt und ausserhalb der Justiz- und Strafverfolgungsbehörde erfolgen (S. 5). Demzufolge beauftragte die Kerngruppe «Sicherheit des Bundes» im Jahr 2016 den Sicherheitsverbund der Schweiz (SVS) eine Bestandesaufnahme zu bestehenden Massnahmen der Radikalisierungsprävention zu machen (S. 9). Zum Zeitpunkt der Bestandesaufnahme, existierten bereits verschiedene Projekte, Programme und Massnahmen im Umgang mit Gewalt und Risikoverhalten in den Bereichen der Bildung, Soziales und Integration, um Jugendliche zu betreuen, zu unterstützen und gewalttätiges Verhalten vorzubeugen (Sicherheitsverbund Schweiz, 2016, S. 11). Ein in der Schweiz etabliertes nationales Präventionsprogramm zu Jugend und Gewalt zwischen 2011 und 2015 entwickelte Projekte, Massnahmen und Strukturen zur Prävention von Jugendgewalt in der Familie, in der Schule und im Sozialraum (S. 11). Zudem wurden kantonale und kommunale Ansprechstellen für Gewaltprävention aufgebaut (S. 11). Gemeinde, Städte und Kantone schufen Anlaufstellen, Koordinationsstellen und initiierten verschiedene Projekte (S. 11). Allerdings zielten wenige von diesen Strukturen und

Massnahmen konkret auf die Prävention der Radikalisierung ab (S. 11). Aufgrund zunehmender Radikalisierungsereignisse wurden die bereits bestehenden Strukturen der Gewaltprävention auch für die Radikalisierungsprävention genutzt (S. 11).

Durch die nationale zunehmende Bedeutung der Radikalisierung und gewalttätigen Extremismus verabschiedete der Bundesrat im Jahr 2015 eine Strategie zur Terrorismusbekämpfung, die die vier Handlungsfelder «Prävention», «Repression», «Schutz» und «Krisenvorsorge» umfasste (Sicherheitsverbund Schweiz, 2017, S. 5). Demzufolge wurde von Bund, Kantonen und Gemeinden im November 2017 im Handlungsfeld «Prävention» der Nationale Aktionsplan errichtet (S. 5). Er beinhaltet Voraussetzungen und Massnahmen, die dazu beitragen Radikalisierung zu verhindern und Fälle frühzeitig zu erkennen und mit geeigneten Mitteln zu entschärfen (Ecoplan, 2021, S. 12). Hierfür wurden im Aktionsplan 2017 insgesamt 26 Massnahmen in fünf Handlungsfeldern erstellt, wofür verschiedene Behörden und die Zivilgesellschaft für die Umsetzung zuständig waren (S. 12). Die Evaluation des Nationalen Aktionsplans im Jahr 2021 zeigte auf, dass einige Massnahmen ungenügend umgesetzt wurden und der Präventionsbereich weiterhin Lücken und Herausforderungen aufwies (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 6). Demzufolge wurde ein zweiter überarbeiteter Aktionsplan mit neuen Massnahmen erarbeitet, der im Zeithorizont von 2023 bis 2027 durchgeführt wird (S. 6–7). Die neuen Massnahmen des zweiten Nationalen Aktionsplans wurden auf Basis der Erkenntnisse aus dem ersten Nationalen Aktionsplan erstellt und unter Einbeziehung des sich wandelnden Kontextes weiterentwickelt (S. 18). Die Massnahmen beruhen auf den drei Prinzipien «Interinstitutionelle und interdisziplinäre Kooperation und Koordination», «Förderung kritischen Denkens und Medienkompetenz» und «Berücksichtigung der Geschlechter» und lassen sich in den vier Wirkungsfeldern «Erkennen und Verminderung von Radikalisierungsursachen», «Sensibilisierung und Erhöhung Wissensstand», «Vernetzung und Informationsmanagement» und «Intervention bei gefährdeten und radikalisierten Personen» zuordnen (S. 18).

Abbildung 3 Zweiter Nationaler Aktionsplan



Quelle. (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 18)

Im Folgenden werden die Massnahmen kurz beschrieben:

- Die Massnahmen im Bereich «Erkennen und Verminderung von Radikalisierungsursachen» zielen darauf ab, kritisches Denken in Schulen zu fördern, damit Schüler\*innen Falschmeldungen und Verschwörungstheorien erkennen können (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 19). Gleichzeitig sollen Fachkräfte, die ausserhalb der Schule mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, ebenfalls das kritische Denken und die Fähigkeit zur Erkennung von Fehlinformationen stärken (S. 19).

- Das Wirkungsfeld «Sensibilisierung und Erhöhung Wissenstand» umfasst Massnahmen zur Initiierung von Forschungsprojekten und Studien zur Radikalisierung in der Schweiz sowie zur Entwicklung von Weiterbildungsangeboten (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 19). Ziel der Weiterbildungsangeboten ist es Fachpersonen in sozialen Berufsfelder für das Thema zu sensibilisieren, Wissen zu vermitteln und Handlungsmöglichkeiten bereitzustellen (S. 19).
- Massnahmen im Wirkungsfeld «Informations- und Bedrohungsmanagement sowie Vernetzung» beinhalten die Weiterentwicklung eines interdisziplinären Bedrohungsmanagement, die langfristige Finanzierung von Fach- und Anlaufstellen, der Ausbau von Anlaufstellen in allen Kantonen und regelmässige Austauschtreffen zwischen den Fachstellen (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 20–21).
- Im Wirkungsfeld «Interventionen bei gefährdeten und radikalisierten Personen» erfolgen Massnahmen zur Erkennung und Intervention von Radikalisierungsprozessen sowie zur Unterstützung beim Ausstieg und zur Reintegration (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 21).

Die präventiven Massnahmen des Nationalen Aktionsplans richten sich gegen unterschiedliche Formen der Radikalisierung und des gewalttätigen Extremismus, wobei auch die Rechtsradikalisierung in der Schweiz dazugehört (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 6). Darüber hinaus konzentriert sich der Plan hauptsächlich auf die Prävention bei jungen Menschen (S. 6). Die Umsetzung dieser Massnahmen folgt dem Subsidiaritäts-Prinzip und liegt vor allem in der Kompetenz der Kantone (S. 10). Daher sind sowohl kantonale als auch kommunale Behörden für die Prävention zuständig, wobei sie auch mit zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenarbeiten. In einigen Kantonen und Städten übernehmen spezialisierte Fachstellen und Anlaufstellen diese Aufgaben (S. 10). Im Jahr 2014 entstanden in der Schweiz erste Anlauf- und Fachstellen für Extremismus als Reaktion auf Verunsicherungen bei Fachkräften, Befürchtungen der Gesellschaft und spezifische Fälle, die den Behörden gemeldet wurden (Baumann et al., 2022, S. 16). Im Zuge der Massnahme zehnte im Wirkungsfeld «Interventionen bei gefährdeten und radikalisierten Personen» des Nationalen Aktionsplans wurden weitere Stellen errichtet, die bis heute in unterschiedlichen Verwaltungsorganisationen angegliedert, verschieden aufgestellt und organisiert sind (S. 13). In jedem Kanton sind die Fach- und Anlaufstellen in einem oder mehreren der folgenden Bereiche angegliedert: «Polizei» (20), «Integration» (4), «Gleichstellung» (1), «Gesundheit und Soziales» (3), «Volksschule» (5) und «Allgemein» (11) (Sicherheitsverbund Schweiz, 2024, S. 1–7).

## 8 Methodisches Vorgehen

Im folgenden Kapitel wird das methodische Vorgehen der empirischen Sozialforschung beschrieben. Es werden zunächst die qualitative Sozialforschung als gewählte Forschungsmethode und das Expert\*inneninterview als die gewählte Methode der Datenerhebung vorgestellt. Darauf aufbauend werden das Vorgehen bei der Erstellung des Interviewleitfadens und die Durchführung der Interviews thematisiert. Am Ende dieses Kapitels wird auf das methodische Vorgehen zur Aufarbeitung und Analyse der erhobenen Interviewdaten eingegangen. Dabei werden das Vorgehen bei der Transkription der Interviews erläutert und die Methodik der inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse dargestellt, die für die Codierung und Auswertung der Interviews verwendet wird.

### 8.1 Auswahl der Methodik

Die empirische Sozialforschung umfasst verschiedene Methoden, Techniken und Instrumente, um Untersuchungen des menschlichen Verhaltens und sozialer Phänomene wissenschaftlich zu erforschen (Häder, 2019, S. 13). Dabei wird grundsätzlich zwischen quantitativen und qualitativen Datenerhebungsinstrumenten oder einer Kombination beider unterschieden (S. 14). Sie unterscheiden sich insofern, dass die quantitative Methode nach verallgemeinerbaren Aussagen sucht und ein standardisiertes Datenerhebungsverfahren anwendet, während die qualitative Methode vielmehr versucht, das individuelle Handeln zu verstehen und detailliert zu analysieren (S. 14). Der empirische Teil dieser Arbeit basiert auf den Grundlagen der qualitativen Sozialforschung.

Die Gegenstände in der qualitativen Sozialforschung werden in ihrer Komplexität und Ganzheit im alltäglichen Kontext untersucht (Flick, 2021, S. 27). Das Untersuchungsfeld befindet sich nicht in einer künstlichen Situation, sondern im Handeln und Interagieren der Subjekte im Alltag (S. 27). Der Ansatz der qualitativen Sozialforschung bezweckt, individuelle Werte, Einstellungen, Deutungsmuster oder Abläufe sichtbar zu machen (S. 27). Ziel dieser Forschungsmethode ist es, neue Erkenntnisse zu gewinnen und daraus empirisch fundierte Theorien zu generieren (S. 74).

Für die Auswahl der empirischen Methode und die dazu passende Forschungsfrage gilt das jeweilige Forschungsinteresse als entscheidend (Kruse, 2015, S. 206). Im Rahmen dieser Bachelorarbeit wird die Prävention von Rechtsradikalisierung bei Jugendlichen untersucht. Da die Datenlage zur Umsetzung der Rechtsradikalisierungsprävention in der Schweiz begrenzt ist, hingegen das Forschungsinteresse der Verfasserinnen unbegrenzt, wird zur Beantwortung der Forschungsfrage 2 ein qualitatives Vorgehen gewählt.

Die Entscheidung für die qualitative Forschung ergibt sich aus der Zielsetzung, ein tiefgehendes Verständnis für die Rolle der Sozialen Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention zu erlangen. Dadurch lassen sich aktuelle Kontexte untersuchen, was relevant ist, da sich Rechtsextremismus stets verändert (vgl. Kapitel 3). Des Weiteren ermöglicht die qualitative Forschung subjektive Erfahrungen und Wahrnehmungen von Sozialarbeiter\*innen festzuhalten und bietet die Gelegenheit, Einblicke in die alltägliche Präventionsarbeit zu erhalten. Darüber hinaus unterstützt die qualitative Forschung das Ziel dieser Arbeit, neue Erkenntnisse und theoretische Annahmen zu entwickeln, da die Arbeit der Rechtsradikalisierungsprävention in der Schweiz bisher wenig empirisch untersucht ist, wie dem Forschungsstand zu entnehmen ist.

## 8.2 Datenerhebung

### 8.2.1 Leitfadengestütztes Expert\*inneninterview

Generell werden in der empirischen Sozialforschung gemäss Häder (2019) drei Grundmethoden zur Datenerhebung angewendet. Dazu gehören die Befragung, die Beobachtung und die Inhaltsanalyse (S. 14). In der vorliegenden Arbeit wird die Methode der Befragung angewendet, wobei die Daten anhand eines persönlich-mündlichen Interviews eruiert werden. Das persönliche Interview gilt als Standardinstrument in der empirischen Forschung und ist als Erhebungsform für qualitative Sozialforschungen prädestiniert (Häder, 2019, S. 199). Die Verfasserinnen entscheiden sich, die Befragungen in Form von Expert\*inneninterviews durchzuführen. Das Expert\*inneninterview gilt als eine spezielle Anwendungsform des Leitfadeninterviews und zählt zu einer etablierten Erhebungsmethode der qualitativen Sozialforschung (Flick, 2021, S. 214). In der Regel werden Mitarbeiter\*innen in einer Organisation mit einem spezifischen Erfahrungswissen als Expert\*innen interviewt, wobei nicht nur spezifisch das Fachwissen relevant ist, sondern auch die praxisnahen und handlungsorientierten Aspekte der Expert\*innen (S. 215).

In Anbetracht des Forschungsinteresses und der zugrunde liegenden Forschungsfrage dieser Arbeit erscheint für die Verfasserinnen die Durchführung qualitativer Interviews in Form von leitfadengestützten Expert\*inneninterviews als geeignet. Ein wesentlicher Grund für die Wahl dieser Methode ist das bisher geringe Vorhandensein von Informationen zur Umsetzung von Rechtsradikalisierungsprävention in der Schweiz (vgl. Kapitel 1.3). Für eine adäquate Datenerhebung wird es seitens der Verfasserinnen als notwendig erachtet, auf Expert\*innenwissen in diesem speziellen Bereich zurückzugreifen. Es werden daher Expert\*innen aus den spezifischen Anlauf- und Fachstellen der Radikalisierungsprävention sowie eine Fachperson, die zu dieser Thematik forscht, interviewt.

## 8.2.2 Interviewvorbereitung und Auswahl der Untersuchungseinheit

Um eine qualitative Forschung zu planen, wird in der Vorbereitungsphase die Literatur recherchiert, um sich Wissen zum Forschungsstand anzueignen (Flick, 2021, S. 74). Das gewonnene Wissen zum Forschungsfeld und den Zielgruppen gilt als Kontextwissen, um die Aussagen der interviewten Personen einordnen zu können (S. 77). Zur Vorbereitung der Expert\*innengespräche erfolgt seitens Verfasserinnen eine allgemeine theoretische Auseinandersetzung mit der Rechtsradikalisierungsprävention bei Jugendlichen anhand einer Literaturrecherche.

Nach diesem Schritt erfolgt die Auswahl geeigneter Untersuchungseinheiten für die Interviewdurchführung. Mögliche Interviewpartner\*innen müssen zu Beginn ausfindig gemacht, kontaktiert und fürs Interview gewonnen werden (Kruse, 2015, S. 250).

Geeignete Interviewpersonen für das Forschungsinteresse dieser Arbeit sind gemäss den Verfasserinnen Fachpersonen, die im Bereich der Rechtsradikalisierungsprävention in der Schweiz tätig sind. Sie bieten einen aktuellen Einblick in die Situation und ermöglichen den Zugang zu Wissen, das aufgrund der lokalen Begrenzung und der Aktualität des Themas nicht aus Literaturquellen wie Büchern und Sammelbänden gewonnen werden kann.

Als Anlaufstellen für eine Interviewanfrage stellen sich verschiedene Fachstellen in der Deutschschweiz heraus, die in der Radikalisierungsforschung und in der Radikalisierungsprävention tätig sind. Die Verfasserinnen kontaktieren sieben verschiedene Fachstellen und eine Forscherin an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) für eine Interviewanfrage. Davon willigen vier Fachpersonen für ein Interview ein. Die Interviews werden mit folgenden Stellen durchgeführt:

- Fachstelle Radikalisierung und Gewaltprävention Stadt Bern
- Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention Stadt Winterthur
- Fachstelle Gemeinsam gegen Gewalt und Rassismus Bern (gggfon)
- Professorin für Soziale Arbeit an der ZHAW am Institut für Vielfalt und gesellschaftliche Teilhabe

Die Mitarbeiter\*innen dieser Fachstellen lassen sich gemäss den Verfasserinnen durch ihre Funktion, ihr Fachwissen und ihre berufliche Auseinandersetzung mit dem untersuchten Forschungsthema als geeignete Expert\*innen beschreiben.

## 8.2.3 Erstellung des Interviewleitfadens

Nach der Entscheidung, die Datenerhebung anhand Expert\*inneninterviews durchzuführen, erfolgt die Auswahl des geeigneten Instruments, um die Fragen und die Erzählaufforderungen schriftlich festzuhalten (Helfferich, 2011, S. 178). Für den Forschungsgegenstand in der Bachelorarbeit wird der Leitfaden als geeignetes Instrument eingesetzt. Das Leitfadeninterview eignet sich, um in der Datenerhebung einen offenen Erzählraum zu gestalten und zugleich die

Möglichkeit zu haben, in den offenen Erzählraum anhand von Fragen und Forschungsinteressen strukturiert eingreifen zu können (Helfferich, 2011, S. 179). Bei einem Expert\*inneninterview werden mehrheitlich Fakteninformationen und weniger personenbezogene Informationen abgefragt (S. 181). Dies ermöglicht eine stärkere Strukturierung im Leitfaden und eine gezieltere Formulierung der Fragen (S. 181).

Die Erstellung des Leitfadens erfolgt anhand des SPSS-Prinzips. Das Kürzel steht für Sammeln, Prüfen, Sortieren und Subsumieren, wobei das Vorgehen in vier Schritte unterteilt wird (Helfferich, 2011, S. 182). Die Verfasserinnen entscheiden sich dazu, das Erstellen des Leitfadens anhand des SPSS-Prinzips gemeinsam zu vollziehen. Zusammen wird zuerst eine Liste erstellt, in der alle Fragen aufgeschrieben werden. Danach wird diese zusammen durchgelesen, mehrfachgenannte und unwichtige Fragen werden gelöscht, die übriggebliebenen Fragen miteinander diskutiert und passend umformuliert. Beim Sortieren gliedern die Verfasserinnen die Fragen in die drei Themenbereiche «Aktuelle Lage», «Prävention» und «Soziale Arbeit». Zum Schluss wird der Leitfaden in eine Tabelle mit vier Spalten geordnet. Für jedes Bündel wird eine Erzählaufforderung oder Leitfrage formuliert.

## 8.2.4 Durchführung der Interviews

Zwei Interviews werden am 19. September 2024 vor Ort, die anderen zwei Interviews am 24. September 2024 und am 4. Oktober 2024 online per Videocall durchgeführt.

In der eigentlichen Durchführungsphase der Interviews orientiert sich der Gesprächsverlauf am Leitfaden (Flick, 2021, S. 223). Die Interviews werden als Tonaufnahme festgehalten, wobei jeweils zwei Smartphones zum Einsatz kommen. Die Aufnahme erfolgt aufgrund der hohen Tonqualität und der einfachen Handhabung mit Smartphones.

Die Verfasserinnen übernehmen für die Interviews jeweils eine der drei folgenden Rollen. Eine Person moderiert das Interview, stellt die Fragen und achtet auf den Gesprächsfluss. Die zweite Person hat eine überprüfende Funktion. Sie sorgt dafür, dass alle wichtigen Themen beantwortet werden, und stellt bei Bedarf ergänzende Fragen. Die dritte Person übernimmt die Einleitung und den Abschluss des Interviews und ist für die Tonaufnahme verantwortlich. Die Rollen werden bei jedem Interview neu bestimmt, sodass alle Verfasserinnen jede Rolle einmal einnehmen.

## 8.3 Datenauswertung

### 8.3.1 Transkription

Zur Aufarbeitung des Datenmaterials werden die Interviews im Nachgang transkribiert (Kruse, 2015, S. 341). Dieser Vorgang hat zum Ziel, die Audio-Datei in eine verschriftlichte Form für die Auswertungs- und Interpretationsarbeit zu übertragen (S. 341). Hierzu verwenden die

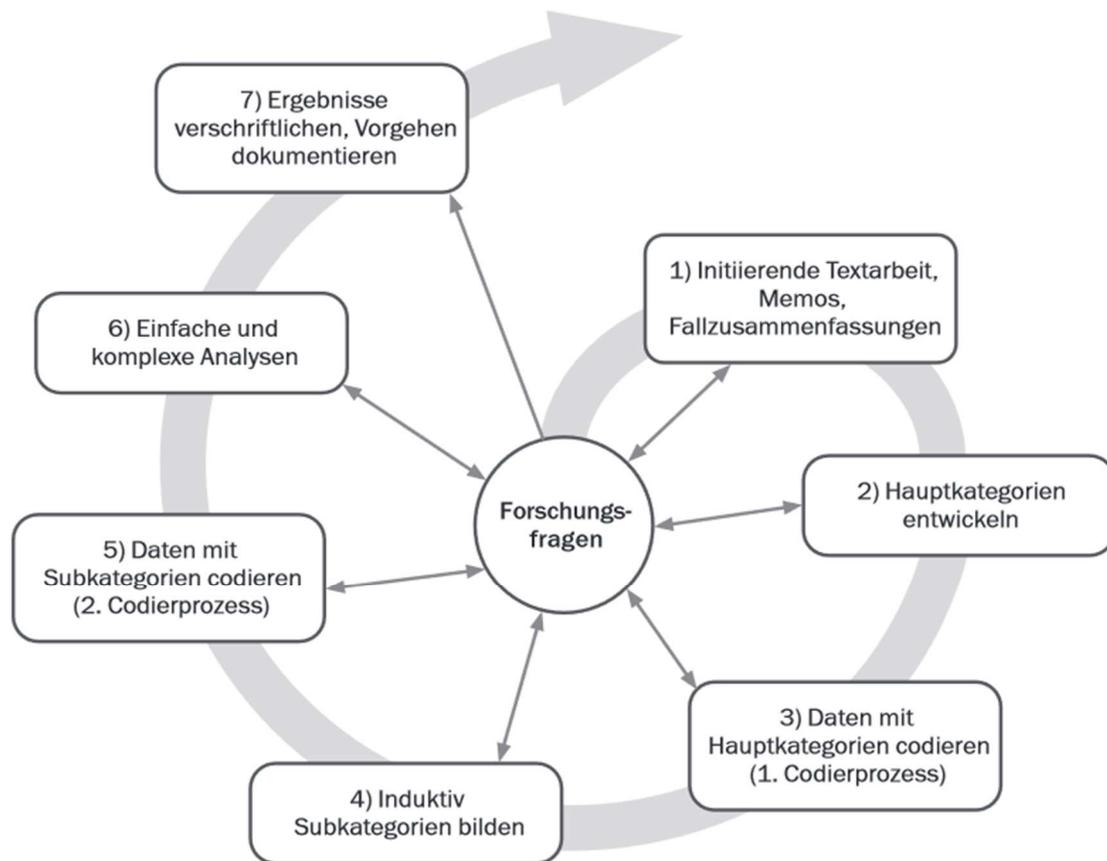
Verfasserinnen das automatische Audio Transkriptionsprogramm «noScribe», das den Prozess des Transkribierens unterstützt. Die aufgenommene Audio-Datei wird in das Tool «noScribe» hochgeladen und direkt im Programm transkribiert. Die verschiedenen Sprecher\*innen werden von «noScribe» erkannt, im Transkript gekennzeichnet und mit Zeitmarken versehen (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 202). Im Anschluss wird das Transkript in ein Worddokument kopiert und überarbeitet. Alle personen- und institutionsbezogenen Daten im Transkript werden gemäss den Vorgaben in Kuckartz und Rädiker (2024) anonymisiert (S. 204). Zudem erfolgen seitens Verfasserinnen eine Korrekturlesung, Formatierung und Überarbeitung der Transkriptionsregeln (S. 205). Bereits im Transkriptionsprogramm «noScribe» werden die Interviews angelehnt an die einfachen Transkriptionsregeln nach Dresing und Pehl (2013) verschriftlicht (S. 20–25). Das Gesprochene im Interview wird im Transkript möglichst detailliert und facettenreich wiedergegeben, um einen genauen Eindruck des Gesprächs zu erlangen (S. 18). Wobei nur der gesprochene Beitrag festgehalten wird, da im einfachen Transkript keine non- sowie paraverbale Ereignisse festgehalten werden (S. 18). Diese Transkriptionsregeln ermöglichen eine exakte und einheitliche Verschriftlichung für die spätere Anwendung der qualitativen Inhaltsanalyse (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 201).

### 8.3.2 Qualitative Inhaltsanalyse

Nach Abschluss des Transkribierens liegt die Textdatei zur Analyse, Auswertung und Interpretation bereit. Das Auswertungsverfahren erfolgt im Rahmen dieser Arbeit anhand der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach dem Ablaufmodell von Kuckartz und Rädiker (2024). Diese Auswertungsmethode hat sich bereits in zahlreichen Forschungsprojekten bewährt, lässt sich für Analysen verschiedener Datenarten anwenden und ist unter anderem auch für leitfadenorientierte Interviews geeignet (S. 129). Nach der Definition von Kuckartz und Rädiker (2024) handelt es sich bei der qualitativen Inhaltsanalyse um ein systematisches und methodisches Textanalyseverfahren, bei dem das relevante Material zur Beantwortung der Forschungsfrage anhand von Kategorien codiert wird (S. 39).

Das Ablaufschema von Kuckartz und Rädiker (2024), dargestellt in Abbildung 4, lässt das Vorgehen der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse in sieben Phasen unterteilen (S. 132).

**Abbildung 4** Ablauf einer qualitativen Inhaltsanalyse



Quelle. (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 132)

Um die Phasen des Analyseverfahrens nach Kuckartz und Rädiker (2024) genauer darzulegen, erfolgt nun eine detailliertere Beschreibung des Analyseprozesses. Als Unterstützung für dieses Vorgehen wird das Praxisbuch «Fokussierte Interviewanalyse mit «MAXQDA» – Schritt für Schritt» von Kuckartz und Rädiker (2024) beigezogen.

### Phase 1

Angelehnt an Kuckartz und Rädiker (2024) lesen die Verfasserinnen im ersten Schritt das Transkript durch, verschaffen sich einen Überblick und markieren bereits wichtige Themen im Text (S. 130–133). Die Verfasserinnen verzichten aufgrund der Zeit auf eine Fallzusammenfassung und gehen direkt zum zweiten Schritt über.

## **Phase 2**

In dieser Phase eruieren die Verfasserinnen gemäss dem Vorgehen nach Kuckartz und Rädiker (2024) die Hauptkategorien aus dem Text, denen in einem späteren Schritt Subkategorien untergeordnet werden können, um diese anschliessend als Auswertungskategorien zu verwenden (S. 133–134). Um die vorläufigen Hauptkategorien zu definieren, orientieren sie sich an den Themen im Leitfaden.

## **Phase 3**

Die Phase drei umfasst ein erstes Codieren mit den Hauptkategorien (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 134–136).

Die Verfasserinnen teilen die Textabschnitte den jeweils dazugehörigen thematisch passenden Kategorien zu. Unwichtige Textpassagen werden nicht codiert und Textzeile, die mehreren Themen entsprechen, werden auch mehreren Kategorien zugeordnet.

Zu betonen ist, dass die Codierung von mindestens zwei Personen aus dem Forschungsteam unabhängig voneinander durchgeführt wird, damit ein konsensuelles Codieren stattfinden kann und somit die Zuverlässigkeit und Präzision der Codierung gewährleistet werden. Für die Codierung wird das Programm «MAXQDA» benutzt. Zunächst definieren die Verfasserinnen Codierungsregeln, wie beispielsweise die Länge der Segmente oder den Umgang mit wiederholten Aussagen. Beim ersten Zuordnen des Textes in die Hauptkategorien fällt den Verfasserinnen das Problem der Trennschärfe zwischen bestimmten Hauptkategorien auf. Dies führt zu einer erneuten Diskussion sowie einer Änderung der Hauptkategorien. Anschliessend wird der Text erneut den Hauptkategorien zugeordnet.

## **Phase 4**

Der vierte Arbeitsschritt umfasst die Ausdifferenzierung der Hauptkategorien in Subkategorien (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 138). Hierzu tragen die Verfasserinnen alle codierten Segmente der verschiedenen Hauptkategorien zusammen. Dieser Schritt erfolgt ebenfalls in «MAXQDA». Um anschliessend anhand der Segmente die Subkategorien zu bilden, suchen die Verfasserinnen nach häufig genannten Themen in den Segmenten der jeweiligen Hauptkategorie. Diese Themen werden in der Kommentarspalte in «MAXQDA» festgehalten. Daraus ergeben sich Schwerpunkte, die in provisorische Subkategorien umformuliert werden. Diese Subkategorien werden zusätzlich in einem kurzen Beschrieb definiert.

## **Phase 5**

Der fünfte Schritt steht für einen zweiten Codierungsprozess, bei dem die Segmente aus den Hauptkategorien den Subkategorien zugeordnet werden (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 142).

Die Verfasserinnen starten einen erneuten Durchlauf durch das ganze Datenmaterial und überprüfen die Zuteilung der Segmente in die Subkategorien. Das Kategoriensystem wird dabei stetig neu organisiert, indem ähnliche Haupt- und Subkategorien fusioniert und umbenannt werden. Segmente, die mehreren Kategorien zugeordnet sind, erhalten nur noch eine Zuordnung. Diese Phase wird von den Verfasserinnen mehrmals wiederholt, bis alle Segmente den entsprechenden Subkategorien zugeordnet sind und das Kategoriensystem für die Analyse geeignet ist.

### **Phase 6**

Nach Abschluss des zweiten Codierungsprozesses ist die Strukturierung des Materials fertiggestellt (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 147). In der anschließenden Phase sechs findet die Analyse der Daten statt, womit auch gleich die Ergebnispräsentation vorbereitet wird (S. 147). Es ist zu berücksichtigen, dass sich Schritt sechs und Schritt sieben nicht klar voneinander trennen lassen (S. 148).

Die Verfasserinnen entscheiden sich für die kategorienbasierte Analyse entlang der Haupt- und Subkategorien und legen zunächst eine Reihenfolge für die Bearbeitung der Kategorien fest. Vor der Analyse wird zunächst der Umfang sowie die Anzahl der zu verwendenden direkten Zitaten definiert. Während der Analyse werden Inhalte, die häufig erwähnt werden, priorisiert. Die Verfasserinnen streben eine möglichst objektive und wertfreie Analyse an.

### **Phase 7**

In der abschliessenden Phase sieben werden die Ergebnisse, Erkenntnisse und Antworten auf die Forschungsfrage im Bericht zusammengetragen (Kuckartz & Rädiker, 2024, S. 154–155). Hierfür greifen die Verfasserinnen auf die bereits erfassten Texte aus der Phase sechs zurück. Sie diskutieren die Ergebnisse aus der Analyse und formen eine stringente Argumentation zur Beantwortung der Forschungsfrage. Die Ergebnisse werden entlang der Haupt- und Subkategorien präsentiert und mit dem theoretischen Teil in Verbindung gesetzt. Dabei wird darauf geachtet, dass die Kategorien in einer sinnvollen und aufbauenden Reihenfolge präsentiert werden und einen erkennbaren roten Faden durchlaufen. Am Schluss des Ergebnisberichts wird der Bogen zur Forschungsfrage geschlagen, indem diese beantwortet wird.

Die Hauptkategorien, die für die Beantwortung der Forschungsfrage gewählt werden, sind in folgender Darstellung ersichtlich. Die Subkategorien dieser Kategorien werden induktiv aus den Daten entwickelt.

### 8.3.3 Kategoriensystem

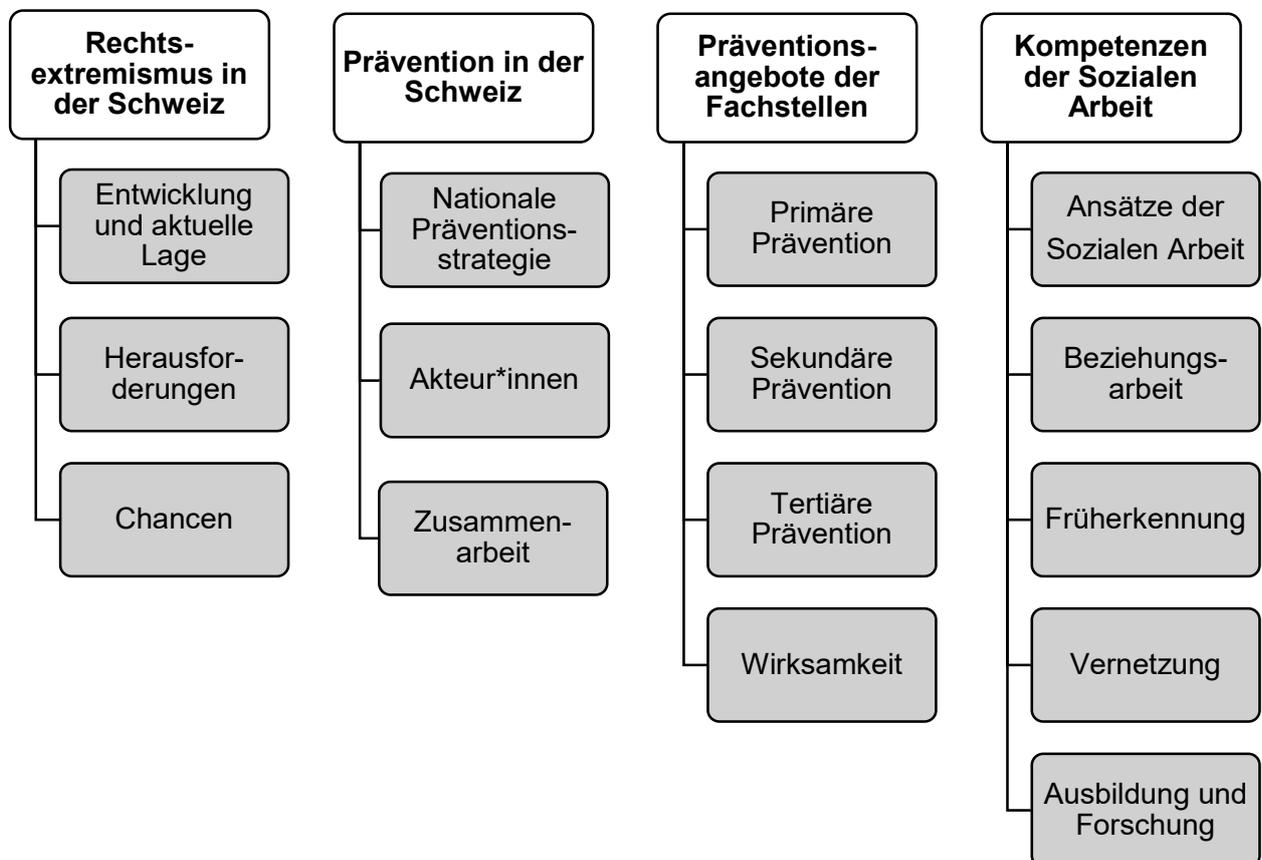
Die erste Kategorie fokussiert sich auf den Rechtsextremismus in der Schweiz. Es geht dabei um die Entwicklung und aktuelle Lage des Rechtsextremismus sowie um die Herausforderungen und Chancen, die sich daraus ergeben.

Kategorie zwei umfasst die nationale Präventionsstrategie, die den interdisziplinären Präventionsansatz der Schweiz wie auch den Nationalen Aktionsplan beinhaltet. Zudem werden auch die ausführenden Akteur\*innen der Prävention beschrieben. Dabei werden sowohl die beteiligten Berufsgruppen aus dem sozialen und sicherheitsbezogenen Bereich als auch deren interdisziplinäre Zusammenarbeit beleuchtet.

Kategorie drei beschreibt die primären, sekundären und tertiären Präventionsangebote gegen Rechtsradikalisierung in der Schweiz. Hier werden konkrete Massnahmen auf den jeweiligen Ebenen betrachtet und deren Wirksamkeit dargelegt.

Die vierte Kategorie zeigt, in welcher Form die Soziale Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention tätig ist und wo ihre Kompetenzen liegen. Dabei werden induktiv ermittelte Schwerpunkte der Sozialen Arbeit in der Prävention betrachtet. Daraus ergeben sich fünf zentrale Kompetenzen.

**Abbildung 5** *Definitives Kategoriensystem*



## 9 Darstellung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus den Interviews entlang der Haupt- und Subkategorien dargestellt. Die Reihenfolge der Kategorien orientiert sich am Aufbau des Kategoriensystems. Die Darstellung erfolgt anhand der Analyse des Datenmaterials und wird mit direkten Zitaten ergänzt.

### 9.1 Rechtsextremismus in der Schweiz

#### **Entwicklung und aktuelle Lage**

Die Interviews mit den Fachstellen ergeben eine ähnliche Beschreibung der rechtsextremen Szene, weichen jedoch bei der aktuellen Lage des Rechtsextremismus in der Schweiz voneinander ab.

Die Sichtbarkeit von Rechtsextremismus in der Schweiz wurde von den verschiedenen Fachstellen ähnlich beschrieben. So zeige sich das äussere Erscheinungsbild der rechtsextremen Szene heute weniger erkenntlich.

«Weil früher eben ist Rechtsextremismus war klar erkennbar mit Skinhead und Springerstiefel und so und heutzutage ist das sehr unklar, auch bei der «Jungen Tat», da sieht man nicht auf den ersten Blick, wer eigentlich da dahinter ist und was die für eine Gesinnung haben.» (Transkript D, S. 56)

Fast alle interviewten Fachpersonen betonten zudem, dass Rechtsextremismus vor allem männliche Jugendliche betreffe. Weiter liessen sich rechtsextreme Haltungen häufiger in ländlich-konservativen und in bildungsschwachen Milieus finden. In der Tendenz zeige sich der Rechtsextremismus daher auch eher in verschlossenen Strukturen. Heute liefen Radikalisierungsprozesse vermehrt über das Internet. Das folgende Zitat zeigt auf, dass sich dadurch auch immer jüngere Personen radikalieren:

«Dass es auch immer mehr klar wird, dass es immer jüngere Personen sind, die sich radikalieren, also dass da auch wieder Online-Radikalisierung eine starke Rolle spielen kann.» (Transkript D, S. 57–58)

Mehrmals wurde die spezielle Lage der Schweiz im internationalen Vergleich genannt. So zeige sich der Rechtsextremismus in der Schweiz weniger offen als in anderen Ländern. Eine Fachstelle erklärte dies zum einen durch den Wohlstand und die kleine Arbeitslosigkeit und

zum anderen durch die rechtliche Lage in der Schweiz, die sich gegenüber rechtsextremen Zusammenkünften tolerant zeige und dadurch weniger Konfliktpotential aufweise.

Im Gegensatz zur Beschreibung der rechtsextremen Szene ergeben sich aus den Interviews unterschiedliche Einschätzungen zur Aktualität von Rechtsextremismus in der Schweiz. Dies lässt sich anhand folgender Zitate darstellen:

«Rechtsextremismus gibt es, aber das ist relativ kleinteilig, einzeln und so eine kleine Gruppierung.» (Transkript A, S. 1)

«[...] wir haben etwa prozentual zur Bevölkerung gleich viele Rechtsradikale wie Deutschland und auch etwa gleich viele Gewalttaten. Nur ist es in der Schweiz viel weniger bekannt.» (Transkript C, S. 40)

Auch werden die Entwicklungen der Anfragen zu Rechtsextremismus bei den Fachstellen unterschiedlich beschrieben. Bei zwei Fachstellen blieben die Anzahl Anfragen gleich, während zwei anderen Fachstellen eine Zunahme seit der Covid-Pandemie beobachten.

«Wir haben immer ungefähr 40 solche Anfragen pro Jahr. Das ist immer gleich seit 2016, seit es unsere Fachstelle gibt.» (Transkript D, S. 48)

«Dann hat es nach Corona deutlich eine Zunahme gegeben. Im letzten Jahr und auch dieses Jahr noch einmal eine Zunahme von Meldungen.» (Transkript B, S. 19)

Aus den Interviews ergeben sich auch unterschiedliche Sichtweisen bezüglich der Sensibilisierung auf die Thematik in der Bevölkerung und unter Professionellen, wie folgende Zitate exemplarisch aufzeigen:

«Wir sind immer so am Hin und Her pendeln, auch bei uns in der Fachstelle, dass man das Gefühl hat, im Moment ist es sicher zunehmend, aufgrund der Situation im Nahen Osten, aufgrund der ganzen Migrationsthematik, die in der Schweiz und den umliegenden Ländern wieder sehr stark im Fokus ist, auch die politischen Strömungen weltweit. Gleichzeitig ist es auch die Gefahr, dass man die ganze mediale Präsenz, die das mit sich bringt, zu fest mitberücksichtigt.» (Transkript A, S. 1)

«Ich denke, in Deutschland ist man viel sensibler auf die Thematik, hat auch mehr Präventionsinstrumente, hat mehr Förderung in diesem Bereich für Prävention. Und in der Schweiz ist die Sensibilität dafür halt sehr unterschiedlich. Und teilweise werden die Probleme auch

etwas heruntergespielt. Das, denke ich, ist ein grosser Unterschied. Und dementsprechend sind auch die Professionellen nicht immer gleich sensibel auf diese Thematik.» (Transkript C, S. 40)

### **Herausforderungen**

Die mangelnden Ressourcen wurden von allen Fachpersonen als Herausforderung benannt, jedoch auf unterschiedliche Weise. Drei der Fachstellen erwähnten die knappen personellen Ressourcen:

«Wir sind eine Fachstelle von einer Person mit 60 Prozent plus eine Mitarbeiterin in Ausbildung, daher Ressourcen für ganz viele weitere Projekte haben wir nicht. Wenn wir weitere Personen hätten, würden wir natürlich noch ganz viel mehr machen.» (Transkript D, S. 48)

Eine andere Fachperson führte dazu aus, dass die Schweiz im internationalen Vergleich eine lückenhafte Präventionsstrategie aufzeige. Auch mit dem nationalen Aktionsplan gäbe es keine flächendeckende Präventionsstrategie, da sie auf vielen Ebenen noch nicht umgesetzt worden sei. Nur rund die Hälfte der Kantone werde von Beratungsstellen für Extremismus abgedeckt.

«Und weil sie etwas fragmentarisch sind, wie schon gesagt, ein Flickenteppich über die Schweiz, da ist da, in dem Kanton gibt es das, ist das besser ausgeprägt, dafür vielleicht fehlt etwas anderes, aber in gewissem Kanton fehlt alles.» (Transkript C, S. 39)

Von einer Fachstelle wurde zudem die Finanzierung einiger Angebote der Fachstelle beschrieben. Verpflichtende Angebote, die beispielsweise über Massnahmen der KESB oder der Staatsanwaltschaft liefen, würden weiterhin vom Bund finanziert werden. Bei freiwilligen Angeboten, die besonders wertvoll für frühzeitige Prävention seien, sei derzeit unklar, ob diese nach 2025 vom Kanton finanziert würden.

Weiter wurde von allen Fachpersonen die Herausforderung der geringen Sichtbarkeit und geschlossenen Struktur des Rechtsextremismus genannt. Drei Fachstellen betonten dabei die dynamische Entwicklung des Phänomens Rechtsextremismus.

«Eine andere Herausforderung ist, dass es eigentlich alles immer stets im Wandel ist, also dass all diese Gruppierungen und Phänomene sich immer wieder verändern, dass es da auch immer mehr selbstgebastelte Extremismusideologien gibt.» (Transkript D, S. 58)

Diese Herausforderung wurde von einer dritten Fachperson auch in Verbindung mit den personellen Ressourcen gestellt:

«Dann ist, dass wir uns auch mit dieser Thematik auseinandersetzen müssen, die Trends, die Veränderungen anschauen müssen. Das ist auch eine Herausforderung, weil wir das allein von den Prozent, die wir haben, nicht bewerkstelligen können.» (Transkript B, S. 22)

Mehrere Fachpersonen adressierten ebenfalls die Online-Radikalisierung als neue Herausforderung. Radikalisierungsprozesse würden mittlerweile auch vollständig online stattfinden, ohne dass reale Kontakte notwendig seien. Die Nutzung von Social Media für die Verbreitung von Propaganda sei sehr intensiv, insbesondere durch extremistische Gruppierungen, die gezielt Jugendliche ansprechen würden. So seien Kurzvideos und Reels oft besonders ansprechend gestaltet, mit abenteuerlichen und dramatischen Inhalten. Zusätzlich spielten die Algorithmen der Plattformen eine Rolle, da diese Inhalte gezielt verbreiten und verstärken würden. Auch zum Einfluss der gesellschaftlichen und politischen Wahrnehmung und Deutung von Rechtsextremismus äusserten sich die meisten Fachpersonen. Eine Fachperson bemerkte, dass das Thema Rechtsextremismus parteipolitisch instrumentalisiert werde, und politische Einstellungen an einem Ort dazu führen könnten, dass Rechtsextremismus weniger als Problem wahrgenommen werde. Eine weitere Fachperson betonte, dass der aktuelle gesellschaftliche Diskurs zu Gewaltradikalisierung stärker auf Restriktionen ausgerichtet sei, was für die präventiven Ansätzen weniger förderlich sei. Noch eine weitere Fachperson rückte den Einfluss von Medien in den Fokus:

«Dabei wusste man von den Zahlen vom Nachrichtendienst her, dass das immer gleich hoch geblieben ist. Aber weil es weniger in den Medien ist, fällt gleich das Aufmerksamkeitsniveau und die Einschätzung. Die Problemrelevanz ändert sich.» (Transkript C, S. 40)

## **Chancen**

In den Interviews wurden von den verschiedenen Fachpersonen unterschiedliche Chancen der Präventionsarbeit aufgezeigt.

Besonders zentral für die Prävention wurde von mehreren Fachpersonen die Rolle der Schule beziehungsweise der politischen Bildung hervorgehoben. Die Schule stelle einen wichtigen Ort dar, an dem viele junge Menschen erreicht werden könnten, um frühzeitig Präventionsarbeit zu leisten.

«Ich glaube die Schulen sind dort sehr zentral, weil die Kinder dort sehr viel Zeit verbringen und wir dort auch alle erreichen, dass in den Schulen das Thema Gesundheitsförderung,

Gewaltprävention, die Themenbereich klar gestärkt wird, dass dort auch ein Fokus gesetzt wird.» (Transkript A, S. 17)

Einige Fachpersonen betonten, dass rechtsextreme Vorfälle dazu beitragen könnten, das Thema stärker in den gesellschaftlichen Fokus zu rücken. Dadurch erhielte auch die Präventionsarbeit mehr Aufmerksamkeit, was die Sichtbarkeit und das Bewusstsein für das Thema erhöhe.

«Durch den Fokus der Medien, auch auf das Thema Radikalisierung, gab es viel mehr Medienanfragen, und das war zum einen sicher sehr hilfreich, um uns ein bisschen mehr wahrzunehmen und auch auf Google zu finden.» (Transkript A, S. 11)

Zudem wurde von einer Fachperson die verbesserte Datenlage über Rechtsextremismus hervorgehoben, die Präventionsansätze aufzeige, die besonders wirksam sein könnten. Dabei wurde auch die Rolle der positiven Begegnungs- und Kontaktfläche vor allem im ländlichen Raum betont, da dadurch Vorurteile abgebaut werden könnten.

Weiter wurde das Zusammenspiel von restriktiven und präventiven Ansätzen ebenfalls als Chance angesehen. Es bestehe das Potenzial, diese Ansätze nicht als gegensätzlich, sondern als sich ergänzend zu verstehen, um eine umfassendere Präventionsstrategie zu entwickeln.

«Und das eben nicht als zwei Pole sieht, sondern sich ergänzend ineinandergreifende Themen, diese restriktiven Ansätze und präventiven Ansätze.» (Transkript A, S. 17)

## 9.2 Prävention in der Schweiz

### **Nationale Präventionsstrategie**

Die Schweiz verfolge eine nationale Präventionsstrategie, die durch den Nationalen Aktionsplan umgesetzt werde. Rechtsextremismus wird dabei in allen Extremismusfachstellen als eine von mehreren Extremismusformen betrachtet:

«[...] das ist ein Aktionsplan, der sich aber nicht nur zur Prävention eigentlich bekennt von Rechtsextremismus, sondern von allen Extremismusströmungen. Das wird nicht gesondert behandelt.» (Transkript D, S. 45)

Aus den Interviews wird ebenfalls ersichtlich, dass die Umsetzung der Präventionsstrategie in der Schweiz auf den Ebenen national, regional und lokal erfolgt. Mehrere Fachstellen

empfanden die Verknüpfung der Präventionsstrategie auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene als relevant.

«Grundsätzlich ist es so, dass es im Bereich Radikalisierung auch die Verbindung zwischen nationaler, regionaler und lokaler Ebene braucht.» (Transkript A, S. 8)

Mehrere Fachpersonen betonten zudem, dass der Schwerpunkt auf lokaler Ebene auf der Vernetzung und der praktischen Umsetzung der Präventionsstrategien liege. In der Stadt Bern beispielsweise gäbe es ein vielfältiges Netzwerk an Akteur\*innen, das zusammenwirke, aber nicht ausschliesslich auf das Thema Radikalisierung ausgerichtet sei.

«Man muss sagen, wir sind sehr institutionalisiert bei uns hier, sehr lokal bereits verankert. Man kennt uns, seit 2016 haben wir stets diese Vernetzung aufgebaut.» (Transkript D, S. 50)

Auf regionaler Ebene würden verschiedene Gefässe existieren, die über den Bund organisiert und finanziert seien. Dazu gehöre ein Austausch mit dem Städteverband, bei dem sich alle Städte zweimal im Jahr treffen würden. Ausserdem gäbe es den Sicherheitsverbund Schweiz, der eine Vereinigung der Kantone und Sicherheitsdirektoren darstelle. Dieser Verband sei in der wissenschaftlichen Arbeit aktiv, organisiere Tagungen und fördere nationale Vernetzungen.

«Dort sind wir dann auch über diese Gefässe im Austausch mit anderen Fachstellen in anderen Kantonen.» (Transkript A, S. 9)

Auch der Einfluss der regionalen und lokalen Ebene wird von einer Fachstelle beschrieben. So habe der Austausch mit Fachstellen in unterschiedlichen Kantonen Auswirkungen auf die Arbeit in den einzelnen Städten und Kantonen. Es würden sowohl die schweizweiten Strategien als auch die speziellen Bedürfnisse der jeweiligen Stadt berücksichtigt.

Die Präventionsstrategie verbinde Radikalisierungsprävention oft mit Themen der Gesundheitsförderung und Gewaltprävention und ziehe auch Bezüge zum Bedrohungsmanagement. So wurde in einem Interview die Rolle der Extremismusfachstelle in Bezug auf das Bedrohungsmanagement als Bindeglied zwischen sozialen Institutionen und der Kantonspolizei beschrieben.

## **Akteur\*innen**

In den geführten Interviews wurde mehrmals betont, dass die Rechtsradikalisierungsprävention eine interdisziplinäre Herausforderung sei, bei der viele verschiedene Akteur\*innen am gleichen Strick ziehen müssten. Verschiedene Bereiche der Sozialen Arbeit seien in der Radikalisierungsprävention involviert. Dazu würden die Schulsozialarbeit, die Jugendarbeit, die kirchliche Sozialarbeit, die aufsuchende Sozialarbeit, die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde und teils auch der Sozialdienst gehören.

In einem Interview wurde betont, dass der Ausbau der Schulsozialarbeit für die Rechtsradikalisierungsprävention wichtig und hilfreich sei. Die Schulsozialarbeit habe oft eine Aussensicht, könne auch mal eine Veranstaltung zu einem Thema machen oder eine Weiterbildung für die Lehrpersonen organisieren. In einem anderen Interview wurde hervorgehoben, dass das Handlungsfeld der Jugendarbeit mit den Jugendlichen in Kontakt stehe und mit ihnen ins Gespräch kommen könne.

Nebst der Sozialen Arbeit spiele auch die Polizei eine zentrale Rolle in der Radikalisierungsthematik. Die Fachstelle D erläuterte die Trennung der Zuständigkeitsbereiche anhand der «roten Linie», die sie bei ihrer Arbeit anwenden würden.

«Es ist ganz klar getrennt, wann die Polizei eigentlich tätig werden muss, wenn es in den illegalen Bereich kommt.» (Transkript D, S. 54–55)

Sobald diese «rote Linie» überschritten sei und radikale Handlungen, wie beispielsweise die Unterstützung von terroristischen Organisationen, im illegalen Bereich stattfänden, sei die Polizei zuständig.

Die verschiedenen Akteur\*innen würden sich einerseits in ihren Zuständigkeiten und Aufgabenbereichen und andererseits auch in ihrem Wissen und Kompetenzen unterscheiden. So beschrieb eine Fachstelle, dass der Bildungshintergrund zwischen Sozialarbeiter\*innen und Polizist\*innen unterschiedlich sei und die Arbeit mitprägen würde. Weiter wurde betont, dass die Soziale Arbeit beispielsweise Wissen aus der Psychologie habe, was wiederum ein\*e Polizist\*in weniger mitbringe. Gerade im Beratungsbereich könne sozialarbeiterisches Wissen hilfreich sein.

Eine Fachstelle erwähnte, dass ein weiterer Unterschied zwischen der Polizei und den Akteur\*innen aus der Sozialen Arbeit in der Freiwilligkeit deren Angeboten liege. Im Gegensatz zur Polizei fänden die Angebote der Präventionsarbeiten, wie beispielsweise Gesprächsführungen, in den Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit im freiwilligen Kontext statt.

«Das ist der Unterschied zur Polizei, wenn es irgendwelche Gespräche gibt, man muss nicht zu uns kommen.» (Transkript D, S. 49)

## Zusammenarbeit

Mehrere Fachstellen berichteten in den Interviews von Vernetzungstreffen, bei denen sie sich zwischen den verschiedenen Akteur\*innen treffen würden.

«Da sind wir je nach Fall sehr eng in Zusammenarbeit jeweils. Und es ist so wichtig bei dieser Thematik Radikalisierung, dass ganz viele Berufsgattungen miteinander arbeiten müssen. Also müssen und auch sollen und können. [...] Deshalb ist es ganz wichtig, dass man in diesem Thema einerseits mit der Sozialen Arbeit und auch mit der Polizei, also eigentlich diese präventive und die repressive Arbeit, dass das sehr eng zusammenarbeiten kann.» (Transkript D, S. 54)

In den Interviews wird deutlich, dass sich je nach Kanton die Vernetzungstreffen in der Durchführungsart und Häufigkeit unterscheiden. Dabei sind die vertretenen Institutionen, die in der Radikalisierungsthematik involviert sind, in allen interviewten Kantonen mehrheitlich identisch. Die Zusammenarbeit zwischen den Akteur\*innen in den Vernetzungstreffen wird anhand eines Ausschnittes aus dem Interview mit der Fachstelle A erläutert:

«[...] ein konkretes Beispiel war dann Halloween, immer wieder schwierig. Dann haben sie letztes Jahr damit begonnen, dass die Polizei durch ihre Jugendpatrouillen, das sind Polizisten, die aber zivil unterwegs sind und spezialisiert sind darauf, mit den Jugendlichen in Austausch zu gehen, die haben die dort sehr verstärkt in den Halloweenabend reingebracht. Und gleichzeitig durch diesen Austausch beim Beschwerdemanagement hat der Jugendtreff länger geöffnet gehabt. Dann haben die Jugendpatrouillen mit den Jugendlichen schauen können, hey, der ist länger offen, denkt daran, geht doch dorthin. Dann haben die Sozialarbeiter in den Jugendtreffs sie dort aufnehmen können. Das ist so das Ineinandergreifen.» (Transkript A, S. 16)

Aus mehreren Interviews wird ersichtlich, dass die Zusammenarbeit sich durch die gegenseitige Information über die Fälle und die gegenseitige Miteinbeziehung in die Fallarbeit gestaltet. In der Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen benötigt es klare Regeln, wer für was zuständig sei. Die Soziale Arbeit sehe sich beispielsweise nicht zuständig darin, hinzustehen und etwas zu verhindern. Dies liege im Zuständigkeitsbereich der Polizei. Aufgrund der verschiedenen beruflichen Hintergründe und Rollen in der Radikalisierungsthematik komme es vor, dass die Soziale Arbeit teilweise Berührungspunkte zur Polizei, zur Justizbehörde oder zum Nachrichtendienst habe.

## 9.3 Präventionsangebote der Fachstellen

### **Primäre Prävention: Wissensvermittlung und Sensibilisierungsarbeit**

Die verschiedenen interviewten Fachstellen bieten sehr ähnliche Primärpräventionsangebote an. Die Fachstelle C erläuterte, dass in der primären Prävention auf Informationsangebote, Veranstaltungen und Sensibilisierungsangebote gesetzt werde. Die Fachstelle B führte aus, dass in der primären Prävention das Gemeinwesen gestärkt und entsprechende Angebote bereitgestellt werden sollten. So könne laut Fachperson C eine Durchmischung und Schaffung von Kontaktflächen, insbesondere in einer multikulturellen Gesellschaft, auch eine präventive Wirkung erzielen. In der primären Prävention biete die Fachstelle D Wissensvermittlung und Sensibilisierungsarbeit zum Thema Rechtsradikalisierung an. Diese richte sich einerseits an Fachpersonen, aber auch an andere Menschen, die sich bisher nicht mit dem Thema auseinandergesetzt hätten. Bei der Wissensvermittlung und Sensibilisierung werde vor allem der Fokus auf die Multiplikator\*innen gesetzt, mit dem Ziel, dass diese auf das Thema aufmerksam gemacht würden.

«Weil Jugendliche selbst, denen kann man dann vielleicht erklären, es gibt Radikalisierung, aber sie selbst, dass sie sensibilisiert sind für sich selbst, das geht wie nicht.» (Transkript D, S. 51)

Die konkreten Umsetzungen der Präventionsangebote verlaufen in den interviewten Fachstellen jedoch unterschiedlich. Die Wissensvermittlung über verschiedene Extremismen und Radikalisierung funktioniere über Referate, die die Fachstelle D beispielsweise in Institutionen durchführe. Sie gehe ausserdem zu grösseren Vernetzungstreffen von Jugendtreffs, bei denen sie Inputs zum Thema Radikalisierung gebe. Dabei würden aktuelle Fälle besprochen und Informationsmaterial verteilt, um die Sensibilisierung und das Bewusstsein für das Thema zu stärken. Andere Präventionsangebote würden aber ebenso die ganze Bevölkerung ansprechen. Fachstelle D veranstalte beispielsweise auch Aktionstage für die ganze Stadt. Bei diesen Aktionstagen gehe es vor allem darum, dass Projekte durchgeführt werden, die sich gegen Rassismus, Sexismus und Antisemitismus engagieren.

In Bezug auf die Zielgruppe Jugend zeigt sich in den Interviews ein Spannungsfeld. Dabei richten sich gewisse Präventionsangebote der primären Prävention einiger Fachstellen insbesondere an Jugendliche, hingegen andere diese spezifisch nicht als Zielgruppe verstehen.

«Da haben wir zum Beispiel ein Projekt, das ist Extremismus im Zoom. Das sind Schulkino-Veranstaltungen, die wir konkret für Jugendliche anbieten ab 15 Jahren, wo wir miteinander Kurzfilme zum Thema Extremismus schauen [...]» (Transkript D, S. 46)

«Jugendlichen selber anzugehen, das ist nicht unser Ziel, es ist mehr eben indirekt die Institution zu stärken und zu unterstützen in der ganzen Thematik grundsätzlich und auch so Konzepte und Grundlagenarbeit zu machen.» (Transkript A, S. 10)

In der Umsetzung der Präventionsangebote gibt es in den jeweiligen Fachstellen Überschneidungen wie auch Unterschiede. Die Fachstelle D beschrieb ein Präventionsprojekt, bei dem verschiedene Kurzfilme über Extremismus und Radikalisierung gezeigt und im Anschluss mit den Jugendlichen diskutiert würden. Des Weiteren würden sie auch eine Schulung in Form eines Präventionsforums für Vereine anbieten. So könnten sich Freiwillige, die in Vereinen aktiv sind, mit dem Thema Radikalisierung und Extremismus vertraut machen. Dieses Angebot hat Ähnlichkeiten mit dem der Fachstelle A. Dieses bestehe ebenfalls aus der Zusammenarbeit mit verschiedenen Sportvereinen. Dabei würden die Trainer\*innen der Vereine auf das Thema Radikalisierung und Extremismus sensibilisiert und in schwierigen Situationen unterstützt.

Das Thema Medienkompetenz als Prävention wird in den Interviews wenig erwähnt. Fachperson D erklärte jedoch, dass die Förderung der Medienkompetenz im Bereich der Prävention viel bewirken könne. Dies gelte einerseits für die Erziehungsberechtigten und Schulen aber auch für Kinder und Jugendliche. Zu betonen sei dabei die Wichtigkeit, mit den Jugendlichen gemeinsam das Thema zu besprechen, ihr Vertrauen zu gewinnen und zusammen zu analysieren, was sie konsumierten. Dadurch würden sie auch Fake News zu erkennen lernen und könnten diese richtig einordnen. Fachperson C machte zudem auf das Angebot von Online-Streetworking aufmerksam, das sich auf den Konsum mit Medien konzentriere. Bisher werde dies in der Schweiz aber wenig praktiziert.

### **Sekundäre Prävention: Beratung und Projekte**

In allen Interviews wurden sekundäre Präventionsangebote erläutert. Die Fachstelle D sei eine Anlaufstelle für Ratsuchende, wenn diese befürchteten, dass sich jemand in ihrem Umfeld radikalisiere. Ihr Angebot bestehe darin, Unterstützung zu leisten, um einen angemessenen Umgang mit der radikalisierten Person zu finden und diese bestmöglich aus dem Radikalisierungsprozess rauszubringen.

Auch bei der Fachstelle A und B werden solche Beratungen für Fachpersonen oder Angehörige angeboten. Dabei wird von allen hervorgehoben, dass sich Ratsuchende so früh wie möglich bei den Fachstellen melden sollten.

«[...] ich würde dafür plädieren, dass man das so früh tut wie möglich, auch wenn dann vielleicht gar nichts vorliegt [...]» (Transkript D, S. 59)

Wenn sich jemand bei einer Fachstelle melde, gehe es in erster Linie darum, dass die Person die Situation schildere, um abzuklären, ob die Situation sofort bearbeitet werden könne oder ob ein persönlicher Termin notwendig sei, um weitere Informationen zu erfahren. Oft betreffe es bei solchen Telefonaten Jugendliche, weshalb eine umfassende Situations- und Risikoeinschätzung gemacht werde, um zu klären, ob es sich tatsächlich um eine Radikalisierung handle. Dabei würden beispielsweise Zukunftsaussichten, aber auch die Familiensituation geprüft. In den meisten Fällen gebe die Fachstelle Handlungsanweisungen oder Tipps, um den Kontakt zur radikalisierten Person zu erhalten und Unterstützung zu bieten.

«[...] und ja, vielfach gibt man dann auch einfach wie Handlungsanweisungen oder irgendwie gewisse Tipps, oftmals auch, dass man unbedingt dranbleiben muss, dass man vielleicht den Jugendlichen auch ansprechen soll auf das Thema.» (Transkript D, S. 48)

Fachstelle B lade die Betroffenen von Rechtsradikalisierungsprozessen auch zu Gesprächen ein, da Gespräche zu einem frühen Zeitpunkt sehr effektiv sein können. Zudem berichtete die Fachstelle B von Beratungsgesprächen mit Gruppen. Manchmal komme es vor, dass eine ganze Gruppe von Betroffenen bereit sei, zusammenzuarbeiten. Wenn es sich um eine eher stark ideologisierte Gruppe handle, werde es aber jeweils schwieriger, mit freiwilligen Gesprächen etwas zu erreichen. Wenn sich beispielsweise in einer Schulklasse eine grössere Gruppendynamik herausbilde, bestehe die Notwendigkeit, mit der ganzen Schulklasse Gespräche zu führen, um das Verhalten zu besprechen.

Eine Fachstelle erwähnte ein Mentoring-Programm in der sekundären Prävention. Keine der anderen Fachstellen erwähnte ein gleiches oder ähnliches Angebot. Das Mentoring-Programm der Fachstelle habe ursprünglich als ein tertiär präventives Projekt begonnen, bei dem Personen mit strafrechtlich relevanten Anklagepunkten aufgenommen worden seien. Mittlerweile werde es aber auf die sekundäre Prävention erweitert, da die Fachstelle erkannt habe, dass es sinnvoll sei, schon früher anzusetzen. Deshalb würden auch bereits Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die Anzeichen einer beginnenden Radikalisierung aufweisen, Mentor\*innen zur Seite gestellt.

«Dann ist das Ziel, dass der Mentor zuerst mal einen Beziehungsaufbau macht und dann über diese Beziehung psychosozial berät.» (Transkript A, S. 7)

### **Tertiäre Prävention: Ausstieg und Reintegrationsarbeit**

Laut den Fachstellen beschränke sich die tertiäre Prävention vor allem auf Angebote der Sozialen Arbeit im Strafvollzug und in der Bewährungshilfe. Dort würden beispielsweise konfrontative Pädagogik und Anti-Aggressions-Trainings angewendet.

Tertiäre Prävention beziehe sich auf Fälle, in denen eine Person etwa noch im Gefängnis sei und bald entlassen werde. In so einem Fall starte die Fachstelle schon im Vorfeld ein Mentoring-Programm, das parallel zur Bewährungshilfe laufe. Dabei werde daran gearbeitet, extremistische Ideologien der Person zu verarbeiten, damit sie nach der Entlassung besser mit diesen umgehen und sich besser in die Gesellschaft integrieren könne.

«[...] eine strafrechtliche Massnahme hat da irgendwo auch halt präventive Aspekte dabei. Zumindest auch im Jugendstrafrecht sind die Richterinnen und Richter angehalten, die Prävention oder die Nachhaltigkeitsüberlegung mit einzubringen.» (Transkript A, S. 3)

Eine andere Fachstelle beschrieb ein Projekt zum Ausstieg und zur Reintegration. Dies werde in Zusammenarbeit mit der Polizei und einem privaten Verein realisiert. Dabei würden sie nach einem gemeinsamen Handlungsablauf vorgehen, um Personen dabei zu unterstützen, aus der Radikalisierung auszusteigen. Dieses Projekt greife, sobald die Radikalisierung fortgeschritten sei und der Ausstieg sowie die Reintegration gefördert werden solle.

### **Wirksamkeit**

Alle Fachstellen betonten, dass die Wirksamkeit der Präventionsarbeit schwer messbar sei. Dabei merkten einige Fachpersonen an, dass ohne die Möglichkeit einer geeigneten Evaluation das Risiko bestehe, dass die eingesetzten Angebote nicht die gewünschte Wirkung erzielten. Die Fachstellen wenden verschiedene Methoden an, wie sie ihre Angebote evaluieren, um diese auf ihre Wirksamkeit zu testen.

Die Fachstelle D erfasse die Anzahl der Anfragen und dokumentiere, woher die Anfragen kommen. Bei ihren Projekten zeige sich der Bedarf durch die Anzahl der Anmeldungen. Es bleibe jedoch schwierig zu messen, ob die präventiven Angebote eine nachhaltige Wirkung hätten. Trotzdem sei für die Fachstelle die Wirksamkeit der Präventionsarbeit durch die gute Vernetzung und hoher Nutzung ihrer Angebote erkennbar. Die Fachstelle B konstatiert, dass sie die Wirksamkeit vor allem da feststelle, wo sich während mehreren Gesprächen mit Betroffenen eine Veränderung zeige. Wie sich dann eine Situation weiterentwickle, sei jedoch schwierig messbar.

Bei der Fachstelle A gebe der Bund vor, ein Konzept zur Evaluation der Präventionsangebote zu haben. Wenn finanzielle Mittel für die Prävention bereitgestellt werden würden, müssten die Ergebnisse auch nachweisbar sein.

Fachperson C unterstreicht zudem, dass für eine hohe Wirksamkeit die Präventionsangebote passend aufeinander abgestimmt sein müssten.

«Das heisst also, dass man miteinander im Austausch ist, dass man auch Präventionsstrategien, nicht gerade Standards, aber doch, dass die besser noch ineinandergreifen.» (Transkript C, S. 39)

Durch die Interviews fällt auf, dass Evaluation auch eine Ressourcenfrage ist.

«Wirksamkeit zu evaluieren, ist möglich, braucht aber sehr viele Ressourcen, die sind nicht vorhanden. Wenn wir Ressourcen haben, stecken wir sie in die Prävention rein.» (Transkript A, S. 13)

## 9.4 Kompetenzen der Sozialen Arbeit

### **Ansätze der Sozialen Arbeit**

Aus den Interviews wird deutlich, dass die Soziale Arbeit über verschiedene Ansätze, die in der Rechtsradikalisierungsprävention angewendet werden können, verfügt.

Der sozialräumliche Ansatz wurde in mehreren Interviews erwähnt, was im folgenden Zitat gezeigt wird:

«Ich denke, die zwei wichtigsten Bereiche, wo die Soziale Arbeit sehr viele Kompetenzen hat, konkret, praktisch, methodisch, aber auch theoretisch, ist zum Einen, die sozialräumliche Arbeit, die sozialräumliche Fokussierung, das auch sehr systemisch anzuschauen, also ist die Kernkompetenz der Sozialen Arbeit, wo sie ganz viel Wichtiges beitragen kann, so als vielleicht verbindendes Glied zu den vielleicht enger kontrollierten Teilen, wie die Polizei, die Justiz, die Interessenverbände, also Parteien oder auch Religionsgemeinschaften, oder so eine spezifische Gesellschaft, dass wir dort diesen sozialräumlichen Aspekt mit reinbringen, und diese Vernetzung [...]» (Transkript A, S. 14–15)

Der akzeptierende Ansatz der Jugendarbeit wurde in zwei Interviews erläutert, wobei sich die beiden Fachstellen unterschiedlich dazu äussern. Die Fachstelle C betonte, dass die gerechtigkeitsorientierte Jugendarbeit, die überarbeitete Form der akzeptierenden Jugendarbeit, ein wichtiger Ansatz aus der Sozialen Arbeit sei. Die Fachstelle B äusserte wiederum, dass die Gefahr bestehe, dass die Jugendarbeit mit der akzeptierenden Haltung Mühe habe. Es sei schwierig, in der offenen Jugendarbeit nach dem akzeptierenden Ansatz zu arbeiten. In

geschlossenen Gruppen, wie beispielsweise im Massnahmenvollzug könne die akzeptierende Haltung funktionieren.

Ausserdem werden einige weitere Ansätze in den Interviews genannt, die jedoch in deren praktischen Umsetzung nicht weiter beschrieben wurden. Eine Fachstelle zählte als Ansätze die politische Sensibilisierung, den systemischen und der konfrontativen Ansatz auf. Ausserdem liessen sich in der Prävention auch methodische Ansätze der Sozialen Arbeit wie das Case-Management und die Netzwerkarbeit finden. Von einer Fachstelle wurde zudem das Analysemodell von Silvia Staub Bernasconi erläutert, mit dem die Hintergründe, die zu einer Radikalisierung führen, untersucht werden könnten.

«Bei Fachpersonen geht es dann auch noch ein bisschen darum, zu schauen, hey, welches dahinterliegende Bedürfnis wird mit Radikalisierung befriedigt. Wo kommt das her? Was sind die Nöte oder Auslöser, die das begünstigen?» (Transkript A, S. 6)

### **Beziehungsarbeit**

In der Zusammenarbeit mit Jugendlichen wird in mehreren Interviews die Beziehung angesprochen. Dabei wurde betont, dass die Fachpersonen in der Jugend- oder Schulsozialarbeit Beziehungen zu den Jugendlichen hätten. Die Sozialarbeiter\*innen in der Jugendarbeit seien Vertrauenspersonen der Jugendlichen, da sie oft längerfristig mit den Jugendlichen zusammenarbeiten würden.

Wenn das Vertrauen in der Beziehung da sei, wäre auch die Chance höher, dass Jugendliche gewisse Dinge teilen würden. Wenn es beispielsweise um Online-Radikalisierung gehe, könnten Inhalte von gewissen Influencern oder Chatnachrichten miteinander besprochen werden.

«[...] wie man dann die jugendliche Person anspricht, eben genau, dass man eben das Vertrauensverhältnis bewahren sollte, dass man jemandem nicht in eine Ecke drängt und sagt, du bist radikalisiert, sondern dass man eben versucht, möglichst das Interesse zu zeigen.» (Transkript D, S. 49)

Die Beziehung sei wichtig, damit Sozialarbeiter\*innen auf Jugendliche eingehen können und verhindern, dass sie sich einer Auseinandersetzung mit dem Thema verschliessen. Sobald die Beziehung abbräche, bleibe unklar, ob und wie eine Radikalisierung stattfinden könne und in welchen Gruppen sich die Jugendlichen aufhalten würden. Zudem fehle den Jugendlichen eine Unterstützungsmöglichkeit in Form einer vertrauenswürdigen Ansprechperson.

«Und daher ist es ganz wichtig, dass irgendeine Person, sei es jetzt irgendjemand von den Eltern oder eben jemand aus der Jugendarbeit oder so, da wirklich eigentlich dieses

Vertrauen weiterhin hat, dass der Jugendliche überhaupt wieder rauskommt. Daher ist das wirklich ein wichtiges Thema.» (Transkript D, S. 55)

### **Früherkennung**

In den Interviews wird deutlich, dass Sozialarbeiter\*innen dadurch, dass sie sehr eng mit Menschen zusammenarbeiten, Prozesse von Radikalisierung erkennen. Die Fachstelle D betonte, dass Fachpersonen, die mit den Jugendlichen zusammenarbeiten würden, das Thema Radikalisierung ansprechen sollten, sobald sie ein ungutes Gefühl hätten. Dabei könne das Vertrauensverhältnis trotzdem erhalten bleiben, denn wenn man jemanden vor einer möglichen Gefahr schützen könne, sei es auch im Interesse des Jugendlichen, dass dies frühzeitig angegangen werde.

Im Zusammenhang mit der Früherkennung von Radikalisierungsprozessen bei Jugendlichen erwähnten die Fachstellen die Notwendigkeit der Sensibilisierung auf diese Thematik. Eine Aussage aus einem Interview verdeutlicht dies:

«Daher ist sehr wichtig, dass sie eben auch sensibilisiert sind, die Berufsleute aus der Sozialen Arbeit für dieses Thema.» (Transkript D, S. 53)

Dazu zähle, über die Merkmale extremistischer Gruppierungen informiert zu sein, um diese mit den Jugendlichen besprechen zu können und dadurch sicherzustellen, ob es sich um eine problematische Gruppierung handle. Um sich zu informieren, würden gute Webseiten existieren, die viele solche Symboliken aufzeigen.

«[...] natürlich auch, dass man vielleicht ein bisschen sensibel ist für solche Symbole, die ja zum Beispiel gerade im Rechtsextremismus sehr viele kursieren. Ich weiss nicht, kennen Sie Dog-whistling eigentlich als Merkmal, dass eben halt diese Personen untereinander dann sehr wohl wissen, von was die Sprache ist, aber eigentlich Aussenstehende dann nicht.» (Transkript D, S. 56)

Eine Fachstelle erwähnte, dass das Thema Radikalisierung von Fachpersonen unbedingt anzusprechen sei. Dies solle in Form von Interessen geschehen und nicht so, dass sich die Jugendlichen damit in eine Ecke gedrängt fühlten. Durch Nachfragen und Interesse zeigen könne herausgespürt werden, ob es nur um Provokation gehe oder es sich wirklich in Richtung Radikalisierung entwickle. Denn je früher die Radikalisierung bei Jugendlichen erkannt werde, umso eher bestünde die Chance, dass die Jugendlichen wieder rausgeholt werden könnten. Fachpersonen wären in der Lage, bei den Jugendlichen genug früh zu intervenieren und gewisse Sachen zu entschärfen.

«Ich denke, Bewusstsein zur Problematik. Das ist das Wichtigste. Und den Mut haben, etwas anzusprechen. Und nicht warten. Es gibt immer so, das stimmt manchmal, ja, das ist Provokation. Aber auch wenn es Provokation ist, man muss es ansprechen. Ich denke, ich würde sagen, dort ist der wichtigste Punkt, dass man das anspricht.» (Transkript B, S. 31)

### **Vernetzung**

Als Kompetenz und Rolle der Sozialen Arbeit wurde mehrmals die Brückenfunktion erwähnt. Die Soziale Arbeit sei gut im Monitoring, da sie oft Phänomene frühzeitig erkenne, manchmal sogar schneller als andere. In ihrer Brückenfunktion spiele sie eine wichtige Rolle, indem sie zum Beispiel in der Schulsozialarbeit Probleme wahrnehme und den Kontakt zu relevanten Akteur\*innen wie Lehrpersonen, dem schulpsychologischen Dienst oder der Polizei suche, um gemeinsam Lösungen zu finden.

«[...] allgemein, diese Vernetzung, diese Verzahnung, das Zusammenführen, das Überblicken von verschiedenen Störungen, das habe ich das Gefühl, das ist die Kernkompetenz der Sozialen Arbeit [...]» (Transkript A, S. 15)

Von einer Fachstelle wurde in diesem Zusammenhang die sozialräumliche Vernetzung als effektives Mittel betrachtet. Sich gegenseitig zu kennen und kurze Kommunikationswege zeige sich wirkungsvoll in dieser Arbeit. Die Fachstelle C hob besonders die wichtige Brückenfunktion zwischen Sozialarbeiter\*innen und der Polizei hervor, bei der eine gute Kommunikation, gegenseitiges Kennen und Vertrauen wichtig für eine gelingende Zusammenarbeit seien. Gemäss einer Aussage einer Fachstelle gelte es nicht zuletzt, in der Zusammenarbeit hartnäckig zu bleiben.

«Dann fängt eigentlich auch dort unsere Arbeit an, dass wir dranbleiben, hartnäckig bleiben. Ich glaube, das Wichtigste ist, dass wir hartnäckig bleiben.» (Transkript B, S. 31)

### **Ausbildung und Forschung**

Die Soziale Arbeit spiele eine entscheidende Rolle, das Phänomen Rechtsextremismus anzugehen, spezifisch aus ihrer sozialarbeiterischen Perspektive. Sie versuche im Idealfall immer das Ganze in den Blick zu ziehen, das Gemeinwesen und das Individuum. Daher solle sich die Soziale Arbeit auch im Bereich der Radikalisierung engagieren. Dazu sei es notwendig, dass einerseits in der Ausbildung der Sozialen Arbeit diese Themen aufgegriffen und andererseits geeignete Arbeitsprinzipien entwickelt würden, wie es im Interview mit der Fachstelle B erläutert wurde.

Das Anliegen, die Radikalisierungsthematik in der Ausbildung der Sozialen Arbeit zu etablieren, wurde von der Fachstelle D in einem Zitat dargestellt:

«Und daher würde ich sicher auch dafür plädieren, dass dieses Thema irgendwo im Unterricht, in der Ausbildung Platz bekommt. Ich weiss an der Hochschule bei der Sozialen Arbeit, da gibt es Seminare zum Thema Extremismus. Und da werden wir als Fachstelle jeweils eingeladen, aus der Praxis zu berichten. Ich würde dafür plädieren, dass man das mit der Fachstelle in Bern genauso macht, bei der Fachhochschule.» (Transkript D, S. 59)

Im Interview mit der Fachstelle B wurde auf den Aspekt der Weiterentwicklung von Theorien und Methoden in der Forschung der Sozialen Arbeit eingegangen.

«Da muss die Forschung auch ein bisschen in der Sozialen Arbeit weitergehen. Dass man mit der Zeit noch ein breiteres Repertoire bekommt. Wir aus der Sozialen Arbeit sind nicht einfach nur spezialisiert, sondern wir haben eine gewisse Breite. Ich denke, bei dieser Thematik ist es auch wichtig, diese Breite mitzunehmen.» (Transkript B, S. 31)

# 10 Synthese und Diskussion der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse aus den Interviews mit dem erarbeiteten theoretischen Teil in einen Kontext gestellt. Die Diskussion ist entlang der Subkategorien strukturiert. Anhand der Diskussion kann anschliessend die zweite Forschungsfrage beantwortet und zusätzlich Schlussfolgerungen abgeleitet werden.

## 10.1 Rechtsextremismus in der Schweiz

### **Entwicklung und aktuelle Lage**

Die Interviews mit den entsprechenden Fachstellen bestätigen ein verändertes Bild der rechtsextremen Szene in der Schweiz, das auch in der theoretischen Literatur beschrieben wird (vgl. Kapitel 3.3). Es wird deutlich, dass die Ästhetik und Sichtbarkeit von Rechtsextremismus sich gewandelt hat und aktuell weniger offensichtlich ist. Während in den 1990er Jahren stereotypische Erscheinungsbilder wie Skinheads oder Springerstiefel den Rechtsextremismus kennzeichneten, zeigt sich die Szene heute in einem eher unauffälligen Stil (Becker, 2022, S. 131). Auch zeigt sich laut den Fachstellen, dass rechtsextreme Ideologien verstärkt über das Internet verbreitet werden und dabei besonders Jugendliche ansprechen. Dies wird in der Literatur bestätigt, denn die zunehmende Nutzung von Social Media wie TikTok und Instagram ermöglicht eine gezielte Verbreitung rechtsextremer Inhalte, die oft durch subkulturelle Codes, jugendliche Ästhetik und popkulturelle Elemente kaschiert werden (Jukschat, 2022, S. 201; Schnabel & Berendsen, 2024, S. 59). Die Ergebnisse der Interviews weisen zudem daraufhin, dass rechtsextreme Ideologien vor allem in männlich dominierten, ländlich-konservativen und bildungsschwachen Milieus verbreitet sind, was mit den Ergebnissen von Zick und Küpper (2009) übereinstimmt, die das Profil rechtsextremer Täter\*innen als überwiegend junge, niedrig gebildete Männer beschreiben (S. 194). Jugendliche aus ländlichen Gebieten weisen laut Becker (2022) zudem eine stärkere Tendenz zu Vorurteilen gegenüber marginalisierten Gruppen auf, was auf fehlende Berührungspunkte mit Themen wie Migration oder Armut zurückgeführt wird (S. 126).

Auffallend waren die uneinheitlichen Einschätzungen von Fachpersonen bezüglich der aktuellen Lage von Rechtsextremismus in der Schweiz. Sie schätzen den Rechtsextremismus entweder als unterschätztes Phänomen oder als relativ kleinteiliges Problem ein. Diese unterschiedliche Wahrnehmung könnte darauf zurückzuführen sein, dass rechtsextreme Aktivitäten oft verdeckt oder im digitalen Raum stattfinden, was eine präzise Einschätzung des tatsächlichen Ausmasses erschwert. Rechtsextremismus äussert sich oft in dezentral organisierten, lockeren Netzwerken, die schwer zu erfassen sind und nur durch einzelne Vorfällen sichtbar

werden, wie die Störung bei der Dragqueen-Vorlesestunde in Zürich (Scherrer, 2022). Es gibt daher Tendenzen zur Verharmlosung der Thematik, insbesondere da rechtsextreme Gruppierungen weniger gewaltvoll auftreten und rechtsextreme Gruppierungen, wie die «Junge Tat», über Social Media eine Normalisierung von extremistischen Ideologien fördern (Pelda, 2022; Scherrer, 2022).

Diese Uneinigkeit unter den Fachpersonen könnte ebenso ein Hinweis darauf sein, dass die rechtsextreme Szene in der Schweiz nur schwer fassbar zu machen ist. Es gibt derzeit nur begrenzte Studien zur Radikalisierung und zu extremistischen Vorfällen in der Schweiz, was den Aufbau eines klaren Lagebildes erschwert (vgl. Kapitel 1.3). Darüber hinaus könnten es die unterschiedlichen persönlichen und beruflichen Erfahrungen der Fachpersonen sein, die zu dieser Ambivalenz beitragen, da manche von ihnen in direktem Kontakt mit betroffenen Jugendlichen arbeiten, während andere stärker mit strategischen oder administrativen Aufgaben betraut sind. (Open AI, 2024)

### **Herausforderungen**

Die Fachpersonen begegnen in der Präventionsarbeit fachstellenspezifischen Herausforderungen wie auch solche, die direkt mit dem Phänomen des Rechtsextremismus verbunden sind.

Häufig wird von den Fachpersonen auf fehlende personelle Ressourcen hingewiesen, wodurch ihre Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt sind. Eine Fachperson spricht zudem über die Unsicherheit der finanziellen Ressourcen bezüglich der freiwilligen Angebote nach 2025. Dies korreliert mit der Evaluation des Nationalen Aktionsplans von 2021, die unzureichende Implementierungen und mangelnde Nachhaltigkeit feststellt (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 6). Diese Beobachtungen stehen im Gegensatz zu theoretischen Konzepten, die von gut ausgestatteten Teams und ausreichenden Ressourcen für eine effektive Präventionsarbeit ausgehen (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 11). Hier wird deutlich, dass die Ausgangslage der Theorie nicht jener der Realität entspricht. (Open AI, 2024)

Die Herausforderung der Online-Radikalisierung wird ebenfalls von den Fachpersonen hervorgehoben. Spezifische Präventionsstrategien werden durch sie jedoch keine genannt. Die Interviews bestätigen Jukschats (2022) und Schnabel und Berendsens (2024) Analyse, dass rechtsextreme Inhalte auf Social Media emotional und ästhetisch ansprechend verpackt werden, um insbesondere junge Menschen zu erreichen. Memes und Ironie verschleiern extremistische Botschaften, was ihre Erkennung als solche erschwert und es ermöglicht, Plattformrichtlinien zu umgehen (Schnabel & Berendsen, 2024, S. 29). Diese Entwicklung zeigt, wie extremistische Akteur\*innen bewusst popkulturelle Trends und emotionale Ansprache nutzen, um ihre Inhalte subtil zu verbreiten (Neumann et al., 2018, S. 10). In der Theorie wird diese

Dynamik zwar aufgegriffen, konkrete Präventionsstrategien bleiben dabei jedoch oftmals aus (Jukschat, 2022, S. 200).

Einige Fachpersonen weisen zudem darauf hin, dass das Thema Rechtsextremismus in bestimmten politischen Kreisen weniger kritisch wahrgenommen, beziehungsweise zum Teil sogar politisch instrumentalisiert wird. Diese Aussagen der Fachpersonen weisen auf einen Einfluss rechtsextremer Inhalte in der Politik hin. Es wird davon ausgegangen, dass rechtsextreme Gruppierungen mittels der Verstärkung von Feindbildern und einseitiger Sichtweisen eine polarisierende Wirkung erzielen (Jukschat, 2022, S. 200). So bedienen sich rechtspopulistische Parteien in der Schweiz dem «Sonderfall-Diskurs» und dem Narrativ der «wehrhaften Schweiz» aktiv, um Migration als Bedrohungsszenario zu inszenieren (Bischofberger et al., 2023, S. 4–5; Hildebrand, 2017, S. 311).

Ein weiterer, herausfordernder Aspekt ist der Einfluss der Medien auf die Wahrnehmung von Rechtsextremismus. Aus den Ergebnissen der Interviews geht hervor, dass die mediale Präsenz dieser Thematik einen massgebenden Einfluss auf die öffentliche Aufmerksamkeit und die Einschätzung der Relevanz von Rechtsextremismus hat. Dies lässt sich dadurch erklären, dass die mediale Aufmerksamkeit die Sichtbarkeit fördert und dadurch auch die gesellschaftliche Dringlichkeit des Problems hervorhebt (Virchow, 2024, S. 8). (Open AI, 2024)

Zusammenfassend zeigen die Interviews klare Differenzen zu den theoretischen Annahmen, insbesondere in Bezug auf personelle und finanzielle Ressourcen sowie die Herausforderung der Online-Radikalisierung. Während in der Theorie von gut ausgestatteten Präventionsstrukturen ausgegangen wird, berichten die Fachpersonen von Ressourcenmangel und Unsicherheiten bezüglich der Finanzierung. Zudem bestätigen die Ergebnisse aus den Interviews die theoretischen Überlegungen zur politischen Instrumentalisierung und dem Einfluss der Medien auf die Wahrnehmung von Rechtsextremismus.

## **Chancen**

Die Interviews verdeutlichen einen interdisziplinären Ansatz, der sowohl soziale als auch sicherheitspolitische Perspektiven als Chance in der Präventionsarbeit gegen Rechtsradikalisierung berücksichtigt. Fachpersonen betonen die zentrale Rolle von Schulen als Anlaufstellen für präventive Angebote zur frühzeitigen Erreichung von Jugendlichen, da Kinder und Jugendliche dort viel Zeit verbringen. Diese Erkenntnis wird durch Theorien unterstützt, die Schulen als Plattformen für politische Bildung und soziale Integration beschreiben. Glaser (2022) hebt die bedeutende Verantwortung der Sozialen Arbeit in der Auseinandersetzung mit Rechtsradikalisierung sowie einer entsprechenden Kooperation zwischen Sozialarbeiter\*innen und Lehrkräften hervor (S. 179). (Open AI, 2024)

Ein weiterer Aspekt ist die durch Medienberichterstattung erzeugte Aufmerksamkeit für rechts-extreme Vorfälle. Diese Sichtbarkeit kann genutzt werden, um das Bewusstsein für Radikalisierungsthemen zu schärfen. Dies steht im Einklang mit Theorien, die die Rolle der Öffentlichkeit in der Extremismusprävention betonen (Skenderovic, 2010, S. 41). (Open AI, 2024)

Die verbesserte Datenlage über Rechtsextremismus wird ebenfalls als entscheidenden Faktor angesehen, um Risikogruppen gezielt zu identifizieren und wirksame Präventionsstrategien zu entwickeln. Köttig et al. (2022) betonen, dass die Radikalisierungsprävention in der Sozialen Arbeit mehr empirische Forschung erfordert, um den Zusammenhang zwischen präventiven Massnahmen und Verhaltensänderungen grundlegender zu verstehen (S. 8).

Das Zusammenspiel zwischen restriktiven und präventiven Ansätzen wird als Chance betrachtet. Dies entspricht den theoretischen Überlegungen, dass die Kombination von repressiven Massnahmen und präventiven Ansätzen eine umfassendere Strategie zur Bekämpfung von Radikalisierung darstellt (Bundesrat, 2024, S. 8). Die Zusammenarbeit zwischen den Sicherheitsbehörden und sozialen Fachkräften ermöglicht es, Radikalisierungstendenzen frühzeitig zu erkennen und das Bewusstsein innerhalb der Gesellschaft zu fördern.

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass die Chancen in der Präventionsarbeit gegen Rechtsradikalisierung vielfältig sind und insbesondere durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen sozialen und sicherheitspolitischen Akteur\*innen verstärkt werden können.

## 10.2 Prävention in der Schweiz

### **Nationale Präventionsstrategie**

Die Interviews zeigen, dass die Schweiz eine nationale Präventionsstrategie verfolgt, die durch den Nationalen Aktionsplan (vgl. Kapitel 7.2) umgesetzt wird. Rechtsextremismus wird dabei, als eine von mehreren Extremismusformen betrachtet, die bekämpft werden sollen. Die Umsetzung davon erfolgt auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene, wobei die Verbindung zwischen diesen Ebenen von den interviewten Fachpersonen als entscheidend erachtet wird. Auf lokaler Ebene liegt der Schwerpunkt auf der Vernetzung und der praktischen Umsetzung der Strategien, wie in Bern, wo ein breites Netzwerk an Akteur\*innen existiert. (Open AI, 2024)

Der Nationale Aktionsplan zielt darauf ab, Radikalisierungen zu verhindern und umfasst eine Vielzahl von Massnahmen, die in fünf Handlungsfelder unterteilt sind (Ecoplan, 2021, S. 12). Von zentraler Bedeutung ist es, entsprechende Präventionsmassnahmen frühzeitig und ausserhalb der Justiz- und Strafverfolgungsbehörden zu initiieren (Sicherheitsverbund Schweiz, 2016, S. 5). Eine Evaluation des ersten Nationalen Aktionsplans im Jahr 2021 zeigte jedoch, dass viele Massnahmen unzureichend umgesetzt wurden (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 6). Infolgedessen wurde ein überarbeiteter Aktionsplan für die Jahre 2023 bis 2027 entwickelt (S. 6).

Zusammenfassend bestätigen die Fachpersonen, dass der Nationale Aktionsplan eine wichtige Rolle in der Präventionsarbeit spielt. Der Nationale Aktionsplan legt ein Fokus auf die Prävention bei jungen Menschen (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 6). Dies wird in den Interviews jedoch nicht ersichtlich, da die Fachstellen junge Menschen nicht als einen Schwerpunkt in der Prävention erachten.

### **Akteur\*innen**

Die Prävention von Rechtsradikalisierung stellt eine interdisziplinäre Herausforderung dar, an der verschiedene Akteur\*innen sowohl innerhalb einzelner Disziplinen als auch disziplinübergreifend beteiligt sind. Dies kommt einerseits in den Interviews zum Ausdruck und wird andererseits durch Baumann et al. (2022) gestützt, indem sie aufzeigen, dass sich im wissenschaftlichen Diskurs zur Professionalisierung der Rechtsradikalisierungsprävention zahlreiche Disziplinen mit dem Thema auseinandersetzen (S. 100). Darüber hinaus argumentieren sie, dass es ein interdisziplinärer Ansatz in der Präventionsarbeit, also eine Kombination unterschiedlicher Perspektiven und methodischer Zugänge, benötigt, um Radikalisierungsprozesse ganzheitlich zu verhindern (S. 100). Die beteiligten Akteur\*innen lassen sich in zwei Berufsfelder einteilen. Es engagieren sich einerseits Fachkräfte aus sozialen Berufen und andererseits Fachpersonen aus dem Bereich der Sicherheitsbehörde (S. 101).

In der Sozialen Arbeit sind unterschiedliche Fachbereiche in der Präventionsarbeit involviert. Glaser (2022) weist darauf hin, dass der Profession eine deutliche Verantwortung in der Auseinandersetzung mit Rechtsradikalisierung zugeschrieben wird (S. 179). Dies spiegelt sich in den Ergebnissen der Studie wider, in denen der Sozialen Arbeit insgesamt eine bedeutende Rolle in der Prävention zugewiesen wird. In den Ergebnissen werden die Schulsozialarbeit, die Jugendarbeit, die kirchliche Sozialarbeit, die aufsuchende Sozialarbeit, die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde und teils auch der Sozialdienst aufgeführt. (Open AI, 2024)

Besondere Bedeutung wird der Schulsozialarbeit beigemessen, die in enger Zusammenarbeit mit der Institution der Schule eine wesentliche Rolle in der Prävention einnimmt. Aufgrund ihrer Nähe zur Zielgruppe der Jugendlichen besitzt die Schule ein grosses Präventionspotenzial, das durch die Schulsozialarbeit genutzt werden kann. Die Ergebnisse heben hervor, dass eine Stärkung und ein Ausbau der Schulsozialarbeit erforderlich sind, um dieser Funktion gerecht zu werden. Auch Greuel (2022) hebt die Bedeutung der Zusammenarbeit mit Schulen hervor (S. 303). Da präventive Angebote meist ausserhalb des Unterrichts stattfinden, sind Schulen zentrale Anlaufpunkte, um die Zielgruppe zu erreichen (S. 303). (Open AI, 2024)

Die Ergebnisse zeigen, dass neben der Sozialen Arbeit auch die Polizei eine zentrale Funktion in der Radikalisierungsprävention übernimmt, insbesondere in fortgeschrittenen Radikalisierungsstadien und beim Auftreten illegaler Aktivitäten. Während die Soziale Arbeit vorwiegend

präventiv und auf freiwilliger Basis handelt, findet die Intervention der Polizei meistens ausserhalb eines freiwilligen Rahmens statt.

Die verschiedenen Berufsgruppen übernehmen zum einen unterschiedliche Zuständigkeiten und Aufgabenfelder und greifen zum anderen auf unterschiedliche Wissensgrundlagen und Fähigkeiten zurück. Diese Trennung der Zuständigkeiten wird in der Analyse als «rote Linie» beschrieben, die die Verantwortlichkeiten der Institutionen anhand der Differenzierung zwischen legalen und illegalen Handlungen abgrenzt. Die «rote Linie» (vgl. Kapitel 3.2) kennzeichnet den Unterschied zwischen präventiven und repressiven Massnahmen zur Bekämpfung von Extremismus in der Schweiz (Bundesrat, 2024, S. 8). Wird die «rote Linie» in Bezug auf gewalttätigen Extremismus überschritten, kommt es zu einer Strafverfolgung (S. 15). Die interdisziplinäre Kooperation an der Schnittstelle zwischen sozialen und Sicherheitsbereichen wird dabei als besonders notwendig erachtet (Baumann et al., 2022, S. 101).

### **Zusammenarbeit**

Die Interviews verdeutlichen, dass sich Fachpersonen in der Präventionsarbeit stark miteinander vernetzen, um eine koordinierte Herangehensweise sicherzustellen. Dies entspricht der Argumentation von Baumann et al. (2022), dass Radikalisierung ein multidimensionales Phänomen ist, das verschiedene fachliche Perspektiven erfordert und bei dem keine Einzelperson oder Institution alle Facetten allein abdecken kann (S. 100–101). Die enge Kooperation zwischen Sozialer Arbeit und Polizei wird als wesentlich erachtet, um die Schnittstelle zwischen den beiden Zuständigkeitsbereichen zu gestalten. Um den Austausch zu fördern und Zuständigkeiten klar aufzuteilen, finden regelmässige Vernetzungstreffen statt. Herausforderungen dieser Zusammenarbeit ergeben sich jedoch beispielsweise aufgrund von Berührungängsten der Sozialen Arbeit gegenüber der Polizei, die auf unterschiedliche berufliche Hintergründe, Interessen und Rollen in der Radikalisierungsprävention zurückzuführen sind.

Dieses Verständnis der interdisziplinären Zusammenarbeit nach Baumann et al. (2022) spiegelt sich im Nationalen Aktionsplan wider, der eine interdisziplinäre Präventionsstrategie verfolgt (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 11). Diese Strategie basiert auf der Annahme, dass eine umfassende Prävention nur durch die enge Zusammenarbeit aller beteiligten Akteur\*innen gewährleistet werden kann (S. 11). (Open AI, 2024)

## **10.3 Präventionsangebote der Fachstellen**

### **Primäre Prävention: Wissensvermittlung und Sensibilisierung**

Gemäss der vorliegenden Untersuchung zeigt sich, dass die interviewten Fachstellen alle ähnliche Primärpräventionsangebote anbieten. Dabei liegt ein wesentlicher Bestandteil der

primären Präventionsarbeit der Fachstellen in der Wissensvermittlung und Sensibilisierung durch Informationsangebote, die nicht an eine einzelne Zielgruppe gerichtet sind. Primäre Präventionsangebote können sich an die ganze Bevölkerung und somit an alle gesellschaftlichen Gruppen richten (Ceylan & Kiefer, 2018, S. 66).

Eine der elf Massnahmen des zweiten Nationalen Aktionsplans zielt darauf ab, kritisches Denken in Schulen zu fördern, damit Kinder und Jugendliche Falschmeldungen, Verschwörungstheorien und extremistische Narrative besser erkennen können (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 19). Zusätzlich sollen aber auch Fachpersonen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, darin bestärkt werden, kritisch zu Denken und Fehlinformationen zu erkennen (S. 19). So stellt eine Fachstelle beispielsweise Workshops und Informationsmaterial zur Radikalisierungsprävention in Schulen und Jugendgruppen bereit. Eine weitere Massnahme ist die Initiierung von Forschungsprojekten und Studien zur Radikalisierung in der Schweiz sowie die Entwicklung von Weiterbildungsangeboten (S. 19). Diese Weiterbildungsangebote sollen Fachpersonen in sozialen Berufsfelder für die Thematik sensibilisieren und entsprechende Handlungsmöglichkeiten bereitstellen (S. 19). Dies entspricht auch den Umsetzungen der Fachstellen, die etwa Referate für Institutionen durchführen oder Inputs bei Vernetzungstreffen von Fachpersonen veranstalten.

Damit wird der Ansatz gestützt, dass primäre Prävention, nicht nur auf unmittelbare Bedrohung reagiert, sondern vor allem die Errichtung und Stabilisierung von sozialen Strukturen zum Ziel hat, die in der Lage sind, mögliche Radikalisierungsprozesse frühzeitig zu verhindern (Wohlgemuth, 2009, S. 27). (Open AI, 2024)

### **Sekundäre Prävention: Beratung und Projekte**

Die Ergebnisse der Untersuchung verdeutlichen, wie sekundäre Präventionsangebote einen zielgerichteteren Charakter im Vergleich zu den primären Präventionsangeboten aufbringen. Die sekundäre Prävention adressiert Einzelpersonen oder Gruppen, die erste Anzeichen einer Radikalisierung aufweisen, wie sie in den Interviews der verschiedenen Fachstellen beschrieben wurden. Die Präventionsangebote sind also vermehrt an Zielgruppen orientiert, die eine höhere Wahrscheinlichkeit aufweisen, ein problematisches Verhalten zu entwickeln (Ceylan & Kiefer, 2018, S. 68).

Alle interviewten Fachstellen fungieren als erste Anlaufstelle für Angehörige oder Fachpersonen, die bei einer Person Radikalisierungsprozesse beobachten. Das Ziel dieser Beratungen ist es, jeweils frühzeitig Handlungsoptionen zu besprechen, die die Radikalisierungsprozesse aufhalten können. Dies sieht auch der aktuelle Nationale Aktionsplan so vor. Es sollen Massnahmen durchgesetzt werden, die zur Identifikation und Intervention von Radikalisierungsprozessen führen (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 21).

Gemäss einer Fachstelle werden den betroffenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Fachperson als Mentor\*in zur Seite gestellt, die in Zusammenarbeit mit den Jugendlichen versucht, eine beginnende Radikalisierung zu verhindern. Um dabei eine kompetente Herangehensweise zu gewährleisten, braucht es einen gezielten und sensiblen Umgang mit potenziellen Radikalisierungstendenzen. Dazu gehört eine fundierte Expertise der Fachpersonen, um die Problemlagen individuell erfassen zu können (Ceylan & Kiefer, 2018, S. 69). (Open AI, 2024)

### **Tertiäre Prävention: Ausstieg und Reintegrationsarbeit**

Aus den Interviews geht hervor, dass die tertiäre Prävention vor allem in der Bewährungshilfe und im Strafvollzug angewandt wird. Das Mentoring-Programm, das von einer Fachstelle erwähnt wurde, kooperiert mit der Bewährungshilfe, um betroffene Personen bereits vor ihrer Entlassung zu unterstützen. Dadurch soll der Rückfall in extremistische Denkmuster und Handlungen reduziert werden.

Eine andere Fachstelle erklärt, dass strafrechtliche Massnahmen im Jugendstrafrecht präventive Aspekte miteinbeziehen müssen. Eine solche Kombination aus strafrechtlicher Intervention und Prävention hebt die Grenze zwischen Intervention und Prävention auf, wie ebenfalls von Wohlgemuth (2009) festgestellt wird (S. 27).

Greuel (2018) stellt die Definition von Prävention auf der tertiären Stufe infrage (S. 133). Er bezweifelt, dass bei Personen, die bereits in rechtsextremen Szenen radikalisiert sind, überhaupt noch von Prävention gesprochen werden kann, da präventives Handeln in diesen Fällen zu spät einsetzt (S. 133). Ceylan und Kiefer (2018) betonen aber, dass tertiäre Prävention an die Menschen adressiert ist, bei denen eine Radikalisierung bereits fortgeschritten ist, weshalb die präventiven Angebote hauptsächlich ein erneutes Abrutschen in rechtsextreme Ideologien und Handlungen verhindern sollen (S. 72).

Das Wirkungsfeld «Interventionen bei gefährdeten und radikalisierten Personen» im aktuellen Nationalen Aktionsplan ist auf die Unterstützung gefährdeter und radikalisierter Menschen gerichtet (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 21). Sie deckt sich mit der tertiären Präventionsstufe, die Ceylan und Kiefer (2018) ausführen (S. 72). Dieses Wirkungsfeld kombiniert Massnahmen zur Erkennung und Intervention bei Radikalisierungsprozessen mit Programmen zum Ausstieg und zur Reintegration (Sicherheitsverbund Schweiz, 2022, S. 21). Es zeigt sich somit eine Überschneidung zwischen den tertiären Präventionsangeboten, die von den Fachstellen erwähnt werden und den im Nationalen Aktionsplan beschriebenen Massnahmen. (Open AI, 2024)

## **Wirksamkeit**

Diese Subkategorie trägt nicht direkt zur Beantwortung der Forschungsfrage bei, deshalb wird sie nicht vertieft diskutiert. Gleichwohl bleibt sie relevant, um ein umfassendes Verständnis über die Praxis der Präventionsarbeit zu erlangen.

Die Ergebnisse zeigen, dass alle Fachstellen die Messbarkeit der Wirksamkeit ihrer Präventionsarbeit als schwierig erachten. Ohne geeignete Evaluationsmöglichkeiten besteht das Risiko, dass die Präventionsarbeit nicht die gewünschte Wirkung entfaltet. Fachstelle D dokumentiert beispielsweise Anfragen und deren Herkunft, während Fachstelle B Veränderungen über mehrere Gespräche mit Betroffenen beobachtet. Fachstelle A hebt hervor, dass der Bund ein Konzept zur Evaluation zu einem Angebot vorgibt, da es durch den Bund finanziert wird. Eine Fachperson merkt zudem an, dass die Evaluation auch eine Frage der verfügbaren Ressourcen ist, die stattdessen in die Präventionsarbeit investiert werden.

## **10.4 Kompetenzen der Sozialen Arbeit**

### **Ansätze der Sozialen Arbeit**

Durch die Interviews wird deutlich, dass die Soziale Arbeit über verschiedene Ansätze verfügt, die in der Rechtsradikalisierungsprävention angewandt werden können, was auch von Mohammed Oulad M'Hand und Nadar (2020) betont wird (S. 3). Die Soziale Arbeit kann durch die Vielzahl und Breite verschiedener Ansätze präventiv auf Rechtsradikalisierung reagieren. Daraus interpretieren die Verfasserinnen, dass in der Praxis unterschiedliche methodische und theoretische Ansätze angewendet und kombiniert werden. In den Interviews wurden insbesondere die Sozialraumorientierung und der akzeptierende Ansatz als zentrale Ansätze der Sozialen Arbeit beschrieben. Weitere Ansätze wurden nur kurz erwähnt. Diese kurzen Ausführungen zu den Ansätzen der Rechtsradikalisierungsprävention machen deutlich, dass die theoretischen Grundlagen in der Praxis wenig bekannt sind. Dies unterstreicht den Bedarf an einer kontinuierlichen methodischen Weiterentwicklung in der Präventionsarbeit. Wie auch von Ceylan und Kiefer (2018) argumentiert wird, dass eine wirksame Prävention nur durch wissenschaftliche Erkenntnisse möglich ist (S. 76). (Open AI, 2024)

Der sozialräumliche Ansatz wird als fundamentales Element beschrieben, in dem die Soziale Arbeit Kompetenzen trägt. Der Ansatz wird dahingehend beschrieben, dass Jugendliche in ihrem gesamten, umfassenden Lebenskontext betrachtet werden, und grenzt sich von einem individualisierenden Ansatz ab, der sich nur auf die Jugendlichen und ihr direktes Umfeld beschränkt. Wie Meyer (2020) beschreibt, zeigt sich die Bedeutung der Sozialraumorientierung bereits seit den 1990er Jahren, als die Rechtsradikalisierungsprävention zusammen mit dem akzeptierenden Ansatz verstärkt aufgegriffen wurde (S. 234).

Ebenso hinweisgebend dafür ist die Tatsache, dass die Sozialraumorientierung eines der drei grundlegenden Prinzipien der akzeptierenden Jugendarbeit bildet (S. 234). Dieses Arbeitsprinzip betont die Bedeutung des Zugangs zu sozialen Räumen für Jugendliche, in denen sie in ihrer Lebenslage abgeholt werden und sich selbstbestimmt entfalten können (S. 235–236). Dabei liegt die Kompetenz der Sozialen Arbeit in der Schaffung dieser Räume sowie in den pädagogischen Auseinandersetzungen mit problematischen Orientierungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen (S. 236).

Hiermit kommt zur Geltung, dass dieser Ansatz in der Rechtsradikalisierungsprävention von Bedeutung ist, was sich mit den Aussagen der interviewten Fachpersonen deckt, die die Sozialraumorientierung als zentralen Ansatz der Sozialen Arbeit hervorheben. (Open AI, 2024)

Ein weiterer Ansatz in der Rechtsradikalisierungsprävention ist der sogenannte akzeptierende Ansatz, der von zwei Fachpersonen erwähnt, jedoch unterschiedlich bewertet wird. Einerseits wird die weiterentwickelte Form der akzeptierenden Jugendarbeit als ein bedeutender Ansatz der Sozialen Arbeit hervorgehoben. Andererseits wird ihre Umsetzung in der Praxis der Jugendarbeit als problematisch angesehen. Diese ambivalente Haltung lässt sich auch in der Theorie finden. Der Ansatz und seine Anwendung in der Jugendarbeit werden einerseits von Clement (2019) und Meyer (2020) kritisch betrachtet (S. 170; S. 238–240). Andererseits betont Glaser (2022), dass die akzeptierende Haltung in der heutigen Praxis weiterhin zentrale Elemente umfasst (S. 187). Dazu zählt insbesondere, den Jugendlichen mit Akzeptanz zu begegnen und ihre Haltung gleichzeitig auch kritisch zu reflektieren (S. 178).

Der akzeptierende Ansatz spielt in der Prävention von Rechtsradikalisierung eine prominente Rolle, was durch seine mehrmalige Erwähnung in den Interviews bestätigt wird. Glaser (2022) bezeichnet ihn als einen der bekanntesten und zugleich umstrittensten Ansätze (S. 181). Die Ergebnisse deuten jedoch darauf hin, dass dieser Ansatz in der heutigen Praxis seltener als in seiner Ursprungsphase oder in einer überarbeiteten Form zur Anwendung kommt. Stattdessen finden neuere Ansätze und Methoden zunehmend Anwendung, was auf eine Veränderung in den methodischen Ausführungen der Rechtsradikalisierungsprävention hinweist. (Open AI, 2024)

Zudem werden vermehrt differenzierte Ansätze, wie der politischen Sensibilisierung, der konfrontativen Pädagogik, dem Case Management, der Netzwerkarbeit und dem Analysemodell der prozessual-systemischen Denkfigur, angewandt. Diese Ansätze werden sowohl in der vorliegenden Studie als auch in theoretischen Konzepten berücksichtigt (vgl. Kapitel 6.3.2). Die Analyse verdeutlicht, dass klassische Methoden in der heutigen Rechtsradikalisierungsprävention zunehmend durch konfrontative und stärker individualisierte Ansätze ergänzt oder sogar ersetzt werden.

## **Beziehungsarbeit**

Die Ergebnisse der Interviews verdeutlichen, dass die Beziehung und das damit verbundene Vertrauen zwischen Sozialarbeiter\*innen und Jugendlichen im Kontext der Rechtsradikalisierungsprävention von grosser Bedeutung sind. Diese Erkenntnis ist auch im akzeptierenden Ansatz von zentraler Relevanz, da die Akzeptanz als Grundlage für eine belastbare Beziehung dient, die wiederum die Basis für eine wirksame und konstruktive Zusammenarbeit darstellt (Meyer, 2020, S. 235).

Die vorliegende Analyse hebt hervor, dass Fachpersonen der Sozialen Arbeit einerseits Fähigkeiten besitzen, eine vertrauensvolle Beziehung aufzubauen und andererseits durch die entsprechenden Handlungsfelder die Möglichkeit dazu haben, mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten. Ein solches vertrauensvolles Verhältnis ist in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen entscheidend, da es häufig dazu beiträgt, dass die Jugendlichen eher bereit sind, persönliche Themen und Inhalte, wie beispielsweise Erfahrungen mit Radikalisierung in Social Media, zu teilen. Ein wichtiger Aspekt für die Bedeutung einer stabilen Beziehung ist das Vertrauen, das den Zugang zu den Jugendlichen ermöglicht. Gemäss den Ergebnissen wird der Beziehungsaufbau zu Jugendlichen als Grundlage für die Prävention gegen Rechtsradikalisierung angesehen. Dies bestätigt auch Greuel (2022), der eine stabile Beziehung in der Einzelfallararbeit als grundlegende Voraussetzung für eine Zusammenarbeit in der Prävention betrachtet (S. 307). (Open AI, 2024)

## **Früherkennung**

Die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, dass Sozialarbeiter\*innen aufgrund des engen Kontakts mit Jugendlichen in der Position sind, Anzeichen einer möglichen Radikalisierung frühzeitig zu erkennen und zu intervenieren. Es wird hervorgehoben, dass Fachpersonen der Sozialen Arbeit, die in einem direkten Austausch mit Jugendlichen stehen, bereits bei den ersten Anzeichen einer Radikalisierung das Gespräch mit den Jugendlichen suchen sollten.

Einige Fachstellen befürworten, die Thematik der Radikalisierung behutsam anzusprechen. Dabei sollen die Fachpersonen Interesse zeigen, so dass sich die Jugendlichen nicht in die Ecke gedrängt und stigmatisiert fühlen. Eine Früherkennung erhöht die Chancen, betroffene Jugendliche früh genug zu erreichen und gegen eine intensivere Involvierung mit extremistischen Themen vorzugehen. Präventive Massnahmen können ein solches Vorgehen unterstützen und betroffene Jugendliche vor weiterer Radikalisierung bewahren. Prävention wirkt dabei vorbeugend, verhindernd und korrigierend auf potenziell drohende Entwicklungen ein (Ostwaldt & Hafenecker, 2023, S. 86).

Aus den Ergebnissen wird ersichtlich, dass eine Früherkennung nur möglich ist, wenn die Fachpersonen für die Thematik sensibilisiert sind. Laut Becker (2022) hat sich das äusserliche Auftreten der rechtsextremen Szene verändert, was deren Erkennung somit erschwert (S.

131). Angehörige der rechtsextremen Szene treten heute zunehmend mit einem modernen und eher unauffälligen Erscheinungsbild auf (Scherrer, 2022).

Laut den interviewten Fachstellen wird es für Fachpersonen immer schwieriger, rechtsextreme Merkmale zu identifizieren. Sie sollten jedoch mit den Merkmalen und Symbolen extremistischer Gruppierungen vertraut sein, um einschlägige Tendenzen bei Jugendlichen feststellen zu können. Entsprechende Informationsangebote, wie etwa spezialisierte Webseiten, ermöglichen Fachpersonen einen Zugang zu derartigen Symboliken und Begriffen. Diese sind in rechtsextremistischen Kontexten für Aussenstehende oft kaum erkennbar. (Open AI, 2024)

### **Vernetzung**

Die Prävention gegen Rechtsradikalisierung wird als interdisziplinäre Aufgabe zahlreicher Institutionen verstanden, wobei die Soziale Arbeit durch ihre Kompetenz in der Vernetzung und ihrer Brückenfunktion eine wichtige Rolle spielt (Beck et al., 2010, S. 15; Greuel, 2022, S. 300). Die drei Handlungsmaximen des Berufskodexes bezüglich der interprofessionellen Kooperation spiegeln sich deutlich in der Praxis wider (Beck et al., 2010, S. 15).

Erstens zeigt sich die transdisziplinäre Analyse komplexer Problemlagen nach Greuel (2022) in den Interviews darin, dass Sozialarbeiter\*innen Radikalisierungsprozesse frühzeitig erkennen und diese in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Akteur\*innen gemeinsam bearbeiten.

Zweitens vertreten Sozialarbeiter\*innen ihren fachspezifischen Standpunkt und sensibilisieren andere Akteur\*innen für das Erkennen rechtsextremer Tendenzen. Durch diese Wissensvermittlung schaffen sie eine gemeinsame Basis für ein koordiniertes Vorgehen, was die interprofessionelle Zusammenarbeit stärkt.

Drittens wird die methodische Strukturierung der Interventionsprozesse dadurch ersichtlich, dass Fachpersonen der Sozialen Arbeit ihre sozialräumlichen Netzwerke nutzen, um Radikalisierung früh zu erkennen und schnell zwischen Schulen, Polizei und anderen Institutionen zu vermitteln. Dabei spielen das gegenseitige Vertrauen, die kurzen Kommunikationswege sowie die Hartnäckigkeit eine wichtige Rolle. (Open AI, 2024)

### **Ausbildung und Forschung**

Aus der Untersuchung geht hervor, dass die Soziale Arbeit eine bedeutende Kompetenz in der Auseinandersetzung mit der Radikalisierungsprävention aufweist. Die Fachstellen betonen die Notwendigkeit, das Phänomen Rechtsextremismus in die Ausbildung der Sozialen Arbeit zu integrieren. Dadurch würden angehende Fachpersonen der Sozialen Arbeit bereits während ihrer Ausbildung auf das Thema sensibilisiert und könnten sich bereits frühzeitig geeignetes Wissen aneignen.

Ostwaldt (2022) kommt zum Schluss, dass die Radikalisierungsprävention nicht eindeutig einer Profession zugeordnet werden kann, sie jedoch viele fachliche Überschneidungen zur Sozialen Arbeit aufweist, was eine Thematisierung in der Ausbildung zusätzlich legitimiert (S. 28). Darüber hinaus ist die Soziale Arbeit laut den Richtlinien im Berufskodex dazu verpflichtet, grundlegende Prinzipien wie Menschenrechte, Diversität, Respekt sowie Demokratie- und Menschenrechtsbildung in der Praxis umzusetzen (Mohammed Oulad M'Hand & Nadar, 2020, S. 11–12).

Auch Köttig et al. (2022) empfehlen in ihrem Lehrmittel «Soziale Arbeit und Rechtsextremismus» eine umfangreichere Auseinandersetzung mit der Thematik während der Ausbildung und ein selbstbewussteres Auftreten der Sozialen Arbeit gegenüber Rechtsextremismus als dass es bis anhin die Praxis ist (S. 8).

Trotz diesen Voraussetzungen ist die Forschungslage im Bereich der Rechtsradikalisierungsprävention in Bezug auf die Soziale Arbeit bisher gering (Köttig et al., 2022, S. 8). Eine Fachstelle betont die Kompetenz der Sozialen Arbeit in der Forschung. Diese soll weiter vorangetrieben werden, um das bestehende Repertoire an Theorien und Methoden weiterzuentwickeln. Nur so können die Herausforderungen der Rechtsradikalisierung gerecht angegangen und eine nachhaltige Wirkung erzielt werden. (Open AI, 2024)

# 11 Beantwortung der Forschungsfragen

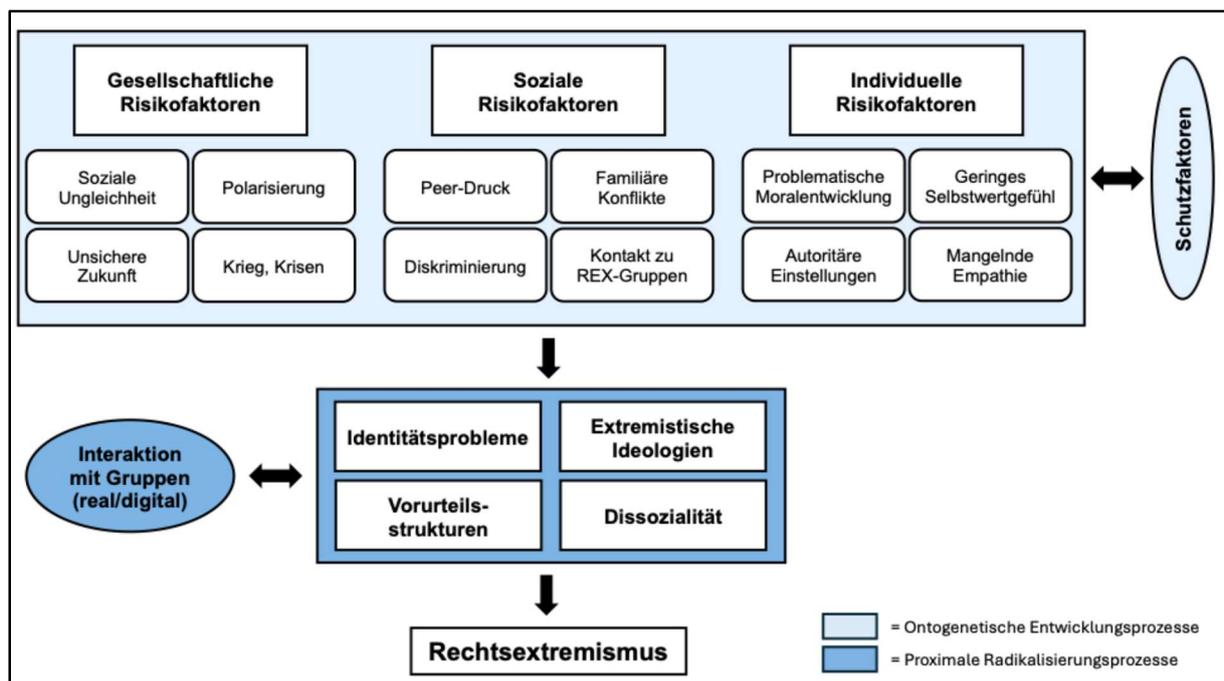
Die beiden Forschungsfragen werden in diesem Kapitel anhand der Erkenntnisse aus der Fachliteratur sowie den Interviews jeweils einzeln beantwortet. Anschliessend folgt ein Fazit, das die Antworten auf die Forschungsfragen miteinander verknüpft und die zentralen Erkenntnisse der Bachelorarbeit zusammenfasst. Die Erkenntnisse werden zudem in Grafiken veranschaulicht.

## 11.1 Beantwortung der Forschungsfrage 1

Die erste Forschungsfrage lässt sich anhand der Theorien zu den Erklärungssätzen der Rechtsradikalisierung (vgl. Kapitel 4) sowie der Ursachen von Rechtsradikalisierungsprozessen im Jugendalter (vgl. Kapitel 5) beantworten.

*Welche Ursachen fördern Rechtsradikalisierungsprozesse bei Jugendlichen?*

**Abbildung 6** Ursachen für Radikalisierungsprozesse bei Jugendlichen



*Bemerkung.* Diese Abbildung lehnt sich an die Übersicht von Beelmann (2022) an (S. 159).

Es ist ersichtlich, dass das Phänomen einer Rechtsradikalisierung bei Jugendlichen durch verschiedene, zusammenhängende Ursachen ausgelöst wird. Diese sind eng mit Entwicklungsaufgaben und psychosozialen Einflüssen, die im Verlauf der Jugend stattfinden, verknüpft. Dabei zeigen besonders junge Männer im Alter von 15 bis 24 Jahren, die in ländlichen

Gebieten aufwachsen, eine erhöhte Anfälligkeit für Rechtsradikalisierungsprozesse (Becker, 2022, S. 126; Zick & Küpper, 2009, S. 194).

Dieses Phänomen wird in der Rechtsradikalisierungsforschung durch unterschiedliche Zugänge zu erklären versucht, wobei diese Ansätze verschiedene Disziplinen und Ebenen umfassen (vgl. Kapitel 4). Es existiert allerdings nach wie vor keine Generaltheorie, die eine ganzheitliche Erklärung für die Ursachen von Radikalisierungsprozessen bietet (Salzborn, 2023, S. 19). Beelmann (2022), Eicker (2021) wie auch Salzborn (2023) heben hervor, dass integrative Ansätze der Rechtsradikalisierungsforschung erforderlich sind, um umfassende Erklärungen zu finden, die die Ursachen von Radikalisierungsprozessen aufzeigen (S. 154–155; S.140; S.19). Daraus erschliesst sich die Wichtigkeit, Radikalisierungsprozesse interdisziplinär auf verschiedenen Ebenen zu analysieren und individuelle, soziale sowie gesellschaftliche Faktoren im Kontext einer gegenseitigen Wechselwirkung zu verstehen (Knäble et al., 2021, S. 101). Deswegen wurde das entwicklungsorientierte Erklärungsmodell von Beelmann (2022) für die Beantwortung der Forschungsfrage verwendet. Dieses stellt einen integrativen Ansatz dar, der insbesondere mit der Jugendphase in Verbindung gebracht wird (Salzborn, 2020, S. 35).

Während der Jugendphase werden Entwicklungsaufgaben an die Jugendlichen herangetragen, die sie erfolgreich bewältigen sollen (Eschenbeck & Knauf, 2018, S. 25). Wenn es im Zusammenhang mit diesen Entwicklungsaufgaben zu Schwierigkeiten oder zu einem Scheitern kommt, führt dies häufig zu Krisen (S. 25). Solche Krisen können zu den von Beelmann (2022) beschriebenen Voraussetzungen, wie Identitätsproblemen, Vorurteilsstrukturen, politische oder religiöse Ideologien und Dissozialität, führen, die zentrale Faktoren für einen Radikalisierungsprozess sind (S. 162–164). Das entwicklungsorientierte Modell der Radikalisierung von Beelmann (2022) weist darauf hin, dass eine Radikalisierung nicht allein durch situative Ereignisse entsteht, sondern aus problematischen Entwicklungsprozessen, die bereits in der Kindheit beginnen und sich im Jugendalter verfestigen, resultieren (S. 159).

### **Ontogenetische Entwicklungsprozesse**

Dabei wirken in einer ersten Phase gesellschaftliche, soziale und individuelle Risikofaktoren zusammen, wobei konkrete Schutzfaktoren das Risiko einer Radikalisierung mildern können (Beelmann, 2022, S. 161). Gesellschaftliche Risikofaktoren umfassen Konflikte, Kriege, zunehmende Ungleichheiten und Krisen, die eine soziale Desintegration und Radikalisierungsprozesse vorantreiben (S. 162–164). Soziale Risikofaktoren wie familiäre Konflikte, Armut, der Kontakt zu extremistischen Gruppen oder das Fehlen von Alternativen, tragen ebenfalls zu einer Anfälligkeit einer Radikalisierung bei (S. 160). Zu den individuellen Risikofaktoren gehört etwa ein labiles Selbstwertgefühl, autoritäre Einstellungen und mangelnde Empathie (S. 160). Diese Beispiele von Risikofaktoren stellen eine Grundlage zur Herausbildung eines proximalen Radikalisierungsprozesses dar (S. 162–164).

## **Proximale Radikalisierungsprozesse**

Eine Radikalisierung tritt erst dann ein, wenn die genannten Voraussetzungen kumulativ erfüllt sind (Beelmann et al., 2021, S. 14). Diese Voraussetzungen werden wiederum stark von äusseren, realen oder digitalen Interaktionen verstärkt (Beelmann, 2022, S. 162). In einem solchen Zusammenhang dient Social Media als zentraler Katalysator für Radikalisierungsprozesse. Die rechtsextreme Szene nutzt Social-Media-Plattformen gezielt aus, um auf vulnerable und anfällige Jugendliche einzuwirken (Schnabel & Berendsen, 2024, S. 201). Indem Zugehörige der rechtsextremen Szene auf Social Media eine Plattform für eine gleichgesinnte Gemeinschaft bieten und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit herstellen, verstärken sie potenziell bestehende Vorurteilsstrukturen und Ideologien (S. 59). Ferner werden Radikalisierungsprozesse beschleunigt, indem eine Umgebung geschaffen wird, in der rechtsextreme Inhalte niederschwellig konsumiert und weiterverbreitet werden (S. 200). (Open AI, 2024)

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass keine einfachen Kausalzusammenhänge bezüglich der Ursachen für Radikalisierungsprozesse gezogen werden können (Beelmann et al., 2021, S. 17). Vielmehr ist eine differenzierte Betrachtung der verschiedenen Risikofaktoren und proximalen Radikalisierungsprozessen notwendig, um die Ursachen für das Auftreten von radikalen Einstellungen und Handlungen zu verstehen und diesen präventiv entgegenzuwirken (Beelmann, 2022, S. 164).

## **11.2 Beantwortung der Forschungsfrage 2**

Mithilfe der Erkenntnisse aus den Interviews und der Fachliteratur lässt sich die zweite Forschungsfrage beantworten.

*Welche Rolle spielt die Soziale Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention der Schweiz?*

Die Rolle der Sozialen Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention kann anhand drei untersuchter Aspekte aufgezeigt werden. Diese umfassen die Rolle der Sozialen Arbeit in der Prävention der Schweiz, die Rolle der Sozialen Arbeit in den Angeboten der Fachstellen sowie die Kompetenzen der Sozialen Arbeit in der Prävention.

### **Prävention in der Schweiz**

Die Rolle der Sozialen Arbeit zeigt sich in der Rechtsradikalisierungsprävention der Schweiz in zweifacher Hinsicht. Einerseits sind in der Prävention unterschiedliche Akteur\*innen aus dem sozialen und Sicherheitsbereich von Bedeutung, wobei die Soziale Arbeit in zahlreichen Handlungsfeldern wiederzufinden ist. So werden in den Interviews die Schulsozialarbeit, die

Jugendarbeit, die kirchliche Sozialarbeit, die aufsuchende Sozialarbeit, die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde und teils auch der Sozialdienst als Handlungsfelder der Sozialen Arbeit aufgeführt. Auch die befragten Fachstellen selbst stellen Beispiele eines Handlungsfeldes der Sozialen Arbeit dar. Diese Vielzahl der Handlungsfelder der Prävention, die von der Sozialen Arbeit abgedeckt werden, zeigt die Relevanz der Sozialen Arbeit innerhalb dieser Thematik auf, wie sie in der Theorie von Glaser (2022) betont wird.

Diese Bedeutung der Sozialen Arbeit zeigt sich jedoch nicht nur in den Handlungsfeldern, sondern auch in der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Disziplinen und Involvierten. Die nationale Präventionsstrategie fördert eine interdisziplinäre Zusammenarbeit der verschiedenen Akteur\*innen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene (Sicherheitsverbund Schweiz, 2016, S. 5, 11). Dabei wird für eine umfassende Prävention insbesondere die Schnittstelle zwischen der Sozialen Arbeit und der Polizei als zentral erachtet.

### **Präventionsangebote der Fachstellen**

Auch in den primären, sekundären und tertiären Präventionsangeboten der Fachstellen spielt die Soziale Arbeit eine wichtige Rolle. Sie ist in der Zusammenarbeit zwischen Fachpersonen, Angehörigen und Betroffenen zentral. Entsprechende Angebote werden zum einen oft durch Sozialarbeiter\*innen in den spezifischen Fachstellen für Radikalisierung bereitgestellt und zum anderen sind Sozialarbeiter\*innen auch häufig die Zielgruppe dieser Angebote.

Von den Fachstellen werden am häufigsten primäre Präventionsangebote erwähnt, die sich vor allem in der Sensibilisierung und Wissensvermittlung durch Informationsangebote zeigen. Die Zielgruppe dieser Angebote sind mehrheitlich Fachpersonen in sozialen Berufsfeldern, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten.

Die Sekundärprävention richtet sich an Personen, die erste Anzeichen einer Radikalisierung aufweisen. Alle Fachstellen dienen dabei als Anlaufstellen für Betroffene, deren Angehörige und Fachpersonen. Einzelne Fachstellen bieten zudem eine Begleitung in Form eines Mentoring-Projekts an. Die tertiären Angebote der Fachstellen finden vor allem in der Bewährungshilfe und im Strafvollzug statt. Dabei steht die Reintegration im Vordergrund, die häufig durch Fachpersonen der Sozialen Arbeit begleitet wird. Die Interviews zeigen zusammenfassend, dass die Soziale Arbeit in verschiedenen Handlungsfeldern tätig ist und dadurch den Kontakt zu Jugendlichen in unterschiedlichen Kontexten herstellen kann.

### **Kompetenzen der Sozialen Arbeit**

Die Vielzahl an Ansätzen und Methoden zur Prävention von Rechtsradikalisierung in der Sozialen Arbeit wird von Mohammed Oulad M'Hand und Nadar (2020) beschrieben (S. 3). Während theoretisches Wissen über präventive Ansätze in den Interviews nur begrenzt thematisiert wird, zeigt sich methodisches Wissen offensichtlich. Vor allem die Sozialraumorientierung und

der akzeptierende Ansatz werden von den Fachpersonen ausgeführt. Diese Ansätze zielen darauf ab, Jugendliche innerhalb ihrer Lebenswelten abzuholen und Räume zu schaffen, in denen sie sich entfalten können.

So zeigt sich, dass die Soziale Arbeit über wichtige theoretische Ansätze sowie methodisches Wissen verfügt, die für die Prävention von Rechtsradikalisierung von entscheidender Bedeutung sind. Dies unterstreicht Ostwaldt (2022), der feststellt, dass die Radikalisierungsprävention nicht eindeutig einer Profession zugeordnet werden kann, jedoch viele fachliche Überschneidungen zur Sozialen Arbeit aufweist (S. 28).

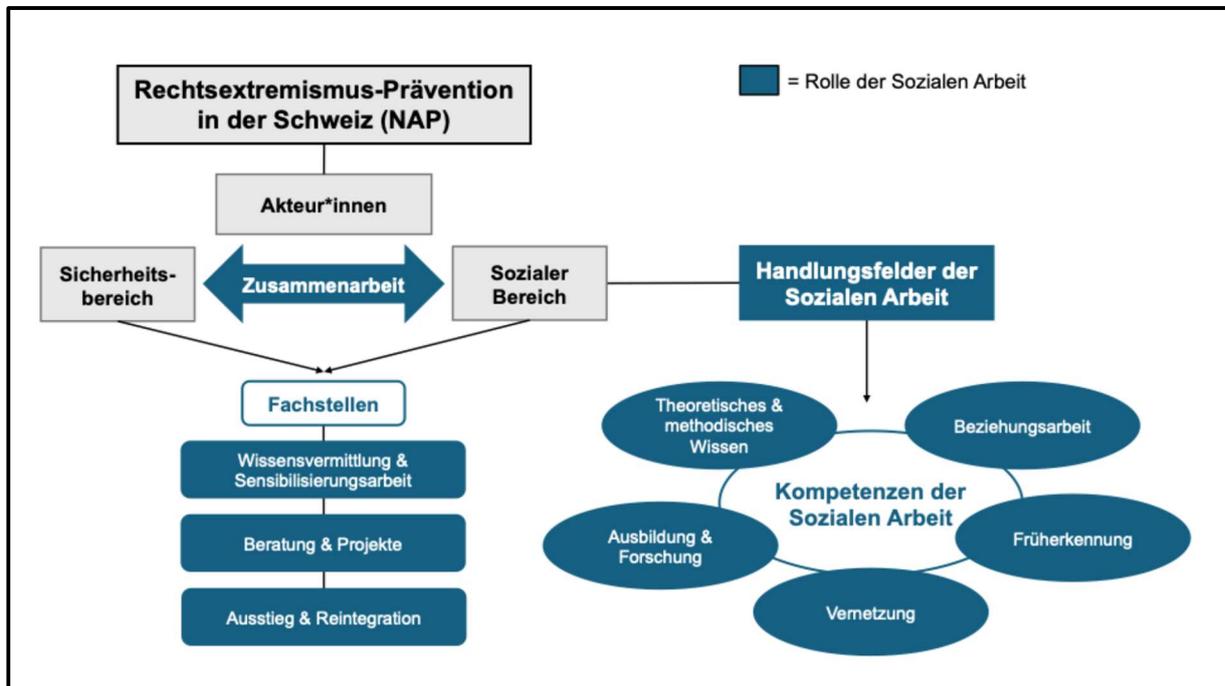
Die Bedeutung der Beziehung in der Radikalisierungsprävention wird von Greuel (2022) betont (S. 307). Die Kompetenz, Beziehungen aufzubauen, wird in den Interviews insbesondere den Fachpersonen der Sozialen Arbeit zugeschrieben. Der regelmässige und intensive Kontakt zu Jugendlichen bietet die Möglichkeit, vertrauensvolle Beziehungen zu fördern. Dabei wird die Akzeptanz als Basis für ein Vertrauensverhältnis betont. Der Zugang zu Jugendlichen ermöglicht es, problematische Entwicklungen frühzeitig zu erkennen und dagegen zu intervenieren. Das Ziel einer frühzeitigen Prävention, die sich noch ausserhalb Justiz- und Strafverfolgungsbehörden befindet, zeichnet sich auch in der nationalen Präventionsstrategie deutlich ab (Sicherheitsverbund Schweiz, 2016, S. 5). Für eine Früherkennung ist es zudem zentral, dass Fachpersonen rechtsextreme Zeichen und Verhaltensmuster erkennen und diese mit den Jugendlichen besprechen können.

Nach der Früherkennung in den Handlungsfeldern ist die Vernetzung mit anderen Akteur\*innen ein wichtiger Schritt der Intervention. Die Soziale Arbeit übernimmt in der Präventionsarbeit eine Brückenfunktion, die sich in der Praxis durch eine sozialräumliche Vernetzung, schnelle Kommunikationswege, gegenseitiges Vertrauen und Hartnäckigkeit bewährt. Diese Vernetzungskompetenz wird im Berufskodex in drei Handlungsmaximen beschrieben. Diese umfassen die Zusammenarbeit mit anderen Akteur\*innen der Prävention, die Wissensvermittlung als Grundlage für ein koordiniertes Vorgehen sowie die sozialräumliche Vernetzung und Vermittlung zwischen den Akteur\*innen.

Eine weitere Kompetenz der Sozialen Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention ist ihre Flexibilität in der methodischen Ausführung. Die Verfasserinnen interpretieren, dass es keine festgelegte Vorgehensweise gibt, sondern, dass die Fachkräfte der Sozialen Arbeit in der Lage sind, je nach Situation und Kontext angepasste Herangehensweise zu wählen. Dies bedingt eine Auseinandersetzung mit theoretischem und methodischem Wissen zu Radikalisierungsprozessen in der Ausbildung sowie eine kontinuierliche Weiterentwicklung von präventiven Ansätzen durch die Forschung.

Folgende Darstellung veranschaulicht die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage.

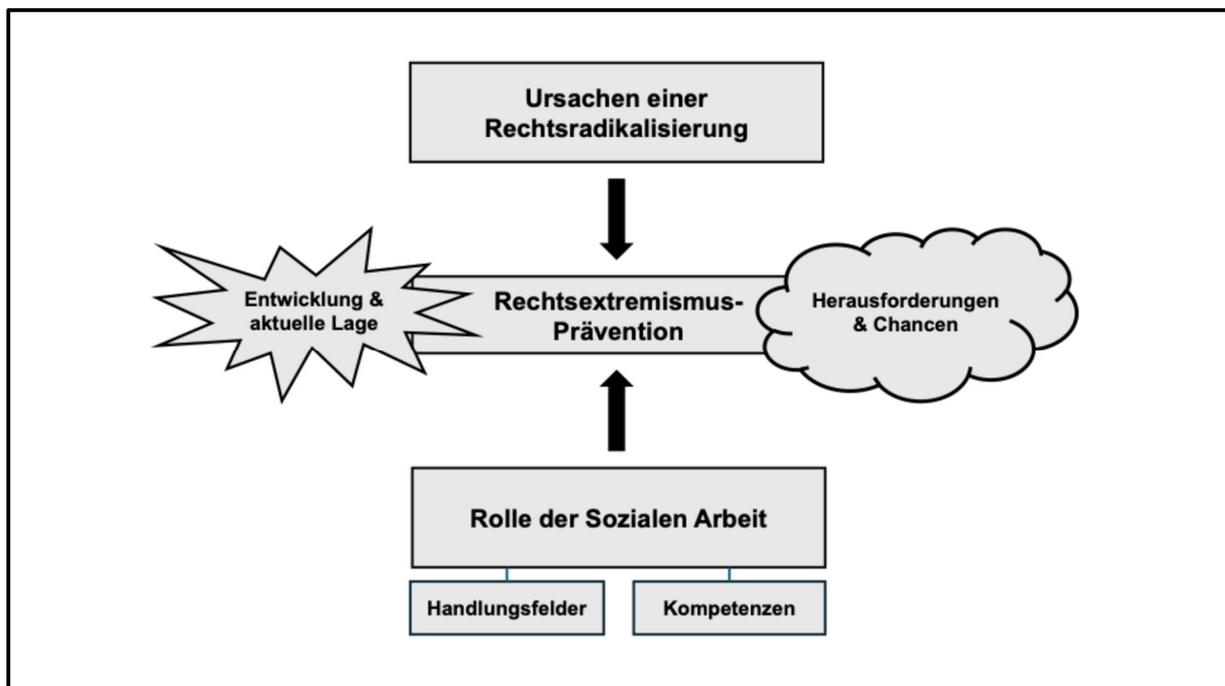
**Abbildung 7** Rolle der Sozialen Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention



### 11.3 Fazit

Als Fazit lässt sich festhalten, dass die Erforschung der Ursachen von Rechtsradikalisierungsprozessen bei Jugendlichen und die Rolle der Sozialen Arbeit in der Prävention eng miteinander verknüpft sind. Die Beantwortungen der beiden Forschungsfragen zeigen, dass die Ursachen für Rechtsradikalisierungsprozesse bei Jugendlichen komplex sind und besonders die Soziale Arbeit durch ihren Zugang zu Jugendlichen innerhalb verschiedener Handlungsfelder und durch ihre spezifischen Kompetenzen eine wichtige Rolle in der Prävention einnimmt. In der folgenden Darstellung wird diese Struktur aufgezeigt.

**Abbildung 8** Einflüsse auf die Rechtsradikalisierungsprävention



Das Entwicklungsmodell von Beelmann et al. (2021) zeigt auf, dass Radikalisierungsprozesse speziell im Jugendalter durch eine Vielzahl komplexer und dynamischer Faktoren bedingt sind (S. 17). In dieser Lebensphase werden Entwicklungsaufgaben, zu denen das Knüpfen sozialer Beziehungen und das Durchlaufen von Prozessen der Wertebildung oder solchen der Identitätsfindung gehören, bewältigt, die die Anfälligkeit auf eine mögliche Radikalisierung erhöhen (Eschenbeck & Knauf, 2018, S. 24).

Eine Radikalisierung entsteht jedoch nicht allein durch situative Ereignisse, sondern ist ein Resultat problematischer Entwicklungsprozesse, die schon in der Kindheit beginnen und sich im Jugendalter verfestigen (Beelmann, 2022, S. 159). Dabei wirken gesellschaftliche, soziale und individuelle Risikofaktoren zusammen (S. 161). Abschliessend kann gesagt werden, dass eine differenzierte Betrachtung der verschiedenen Risikofaktoren und proximalen Entwicklungsprozesse notwendig ist, um das Auftreten von radikalen Einstellungen und Handlungen zu verstehen und diesem präventiv entgegenzuwirken (S. 164). Eine interdisziplinäre Präventionsarbeit, die rechtzeitig und entwicklungsangemessen interveniert, ist dabei notwendig (S. 166).

Im empirischen Teil der Arbeit wird die Rolle der Sozialen Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention beleuchtet. Diese zeigt sich in der Vielzahl an präventiven Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit, in deren Bedeutung für die interdisziplinäre Zusammenarbeit und in ihren Kompetenzen in den genannten Bereichen. Die Soziale Arbeit richtet sich dabei nicht nur direkt an Betroffene, sondern sie beschäftigt sich auch mit Angehörigen und Fachpersonen aus

verschiedenen Disziplinen, insbesondere an der Schnittstelle zwischen dem legalen und illegalen Bereich.

Fünf wesentliche Kompetenzen der Sozialen Arbeit zeigen sich dabei besonders deutlich. Eine dieser Kompetenzen erweist sich in der Vielfalt an methodischen und theoretischen Ansätzen, insbesondere dem akzeptierenden Ansatz und der Sozialraumorientierung. Der akzeptierende Ansatz wird vor allem im Beziehungsaufbau hervorgehoben, während die Sozialraumorientierung in der Vernetzung als wichtig erachtet wird. Daraus ergeben sich die Beziehungsarbeit und die Vernetzung als zwei weitere spezifische Kompetenzen der Sozialen Arbeit. Die vierte Kompetenz umfasst die Früherkennung, die durch den Zugang zu den Jugendlichen, das Verständnis für ihre Lebenswelten und das Wissen über rechtsextreme Ausdrucksweisen gewährleistet wird. Solche präventiven Massnahmen können jedoch nur dann umgesetzt werden, wenn Fachpersonen der Sozialen Arbeit durch eine adäquate Ausbildung und durch kontinuierliche Forschung ihr theoretisches und methodisches Wissen weiterentwickeln und kompetent anwenden, was die fünfte Kompetenz darstellt.

Darüber hinaus wurden aktuelle Entwicklungen des Rechtsextremismus sowohl theoretisch wie auch empirisch analysiert, was eine darauf angepasste Entwicklung von Präventionsmassnahmen ermöglicht.

Es ist zentral, dass Fachpersonen, vor allem jene der Sozialen Arbeit, Wissen über Radikalisierungsursachen im Jugendalter und aktuelle Entwicklungen des Rechtsextremismus verfügen, um eine zielgerichtete Prävention sicherzustellen. Die vorliegende Bachelorarbeit bietet Einblick in diese Bereiche und leitet daraus die im nächsten Kapitel ausgeführten spezifischen Handlungsmöglichkeiten für Sozialarbeiter\*innen ab.

## 12 Handlungsempfehlungen für die Soziale Arbeit

Die Professionsethik, die Literatur sowie die Ergebnisse der vorliegenden Bachelorarbeit verdeutlichen, dass die Rechtsradikalisierungsprävention eine zentrale Aufgabe der Sozialen Arbeit darstellt. Die Soziale Arbeit verfügt über geeignete Mittel und Möglichkeiten, um sich an der gesellschaftlich notwendigen Aufgabe der Rechtsradikalisierungsprävention zu beteiligen (Glaser, 2022, S. 179). Auf Grundlage des gewonnenen Wissens aus der Theorie und den Interviews und unter Berücksichtigung der aktuellen Entwicklungen im Bereich des Rechtsextremismus lassen sich einerseits praxisorientierte Handlungsempfehlungen ableiten und andererseits wertvolle Anregungen für die Ausbildung und Forschung entwickeln.

### 12.1 Handlungsempfehlungen für die Praxis

#### **Sensibilisierung und Früherkennung**

Die vorliegende Bachelorarbeit zeigt auf, dass die Sensibilisierung von Fachpersonen der Sozialen Arbeit für die Früherkennung rechtsextremer Radikalisierungsprozessen von Bedeutung ist und so auf einen weiteren Verlauf Einfluss nehmen kann. Fachpersonen der Sozialen Arbeit sollten sich deshalb Wissen über die Ursachen und Faktoren hinter Rechtsradikalisierungsprozessen aneignen, mit den Merkmalen der rechtsextremen Szene vertraut sein und sich regelmässig über deren aktuelle Entwicklungen informieren.

Im Anhang dieser Arbeit befindet sich eine Liste mit Links, die auf kantonale Fachstellen, Informationen zu den Merkmalen von Rechtsextremismus, einen Gesprächsleitfaden für den Umgang mit radikalisierten Personen und weitere diesbezüglich hilfreiche Internetseiten verweisen. Diese sollen die Sensibilisierung für die Thematik unterstützen und den Zugang zu Information erleichtern.

#### **Vernetzung und interdisziplinäre Zusammenarbeit**

Um wirksame Rechtsradikalisierungsprävention zu leisten, ist eine vernetzte und interdisziplinäre Zusammenarbeit der verschiedenen Akteur\*innen notwendig. Bis anhin fehlt es einer flächendeckenden Umsetzung der Präventionsstrategie. Erst die Hälfte aller Kantone verfügt über Fachstellen für Extremismus.

Viele der bereits bestehenden Fachstellen sind an die Polizei angegliedert, was für Angehörige und Betroffene durchaus eine Hürde darstellen kann. Die Verfasserinnen erachten es deshalb als sinnvoll, Fach- und Anlaufstellen von polizeilichen Instanzen zu trennen.

Die Interviews zeigen auf, dass eine Zusammenarbeit der unterschiedlichen Akteur\*innen im Allgemeinen bereits vorhanden ist. Diese Vernetzung soll weiterhin gefördert werden, um eine klare Rollenverteilung in der Rechtsradikalisierungsprävention zu ermöglichen und die

Ressourcen der jeweiligen Akteur\*innen gezielt zu nutzen. Das Potenzial der Sozialen Arbeit in der Brückenfunktion sowohl zwischen den Akteur\*innen der Prävention untereinander als auch zwischen Betroffenen und Akteur\*innen soll weiterhin als wichtige Ressource genutzt werden, um dem Rechtsextremismus entgegenzuwirken.

### **Präventionsarbeit**

In der Auseinandersetzung mit der ersten Forschungsfrage hat sich deutlich gezeigt, dass Rechtsradikalisierungsprävention ganzheitlich gedacht und umgesetzt werden muss. Es wird ebenfalls ersichtlich, dass die interviewten Fachstellen Jugendliche nicht als spezifische Zielgruppe für ihre Präventionsangebote verstehen. Die Verfasserinnen befürworten eine Ausdehnung der Präventionsangebote, die sich spezifisch auf Jugendliche fokussieren. Dabei sollen die Fachkräfte der Sozialen Arbeit die Jugendlichen nicht isoliert, sondern eingebettet in ihrem jeweiligen System betrachten. Ausserdem erschliesst sich daraus, dass Fachpersonen der Sozialen Arbeit darum bemüht sein sollen, Jugendlichen positive Erlebnisse von Diversität aufzuzeigen, Alternativen zu bieten und gezielte Unterstützung bei der Entwicklung von Werten zu schaffen.

Darüber hinaus sind politische Bildung und die Förderung der eigenen Meinungsbildung hilfreich, damit Jugendliche die Voraussetzungen erhalten, eigene Standpunkte zu entwickeln und dabei gerade rechtsextremistische Inhalte kritisch zu hinterfragen.

Die Bedeutsamkeit von Social Media wurde in den Beantwortungen der beiden Forschungsfragen sowie vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen des Rechtsextremismus ebenfalls sichtbar. Eine weitere dringende Handlungsempfehlung ist es deshalb, sowohl die Medienkompetenz Jugendlicher als auch jene von Fachpersonen zu fördern. Radikalisierungsprozesse werden durch Social Media beschleunigt, weshalb auch progressive Ansätze wie «Digital Streetworking», die aufsuchende Sozialarbeit im Internet, zunehmend in den Fokus der Präventionsarbeit rücken sollten. (Open AI, 2024)

### **Haltung, kritische Reflexion und Verantwortung**

Die Soziale Arbeit ist politisch und setzt sich für Menschenrechte ein, positioniert sich gegen Diskriminierung und trägt die Verantwortung, die dementsprechende Haltung in der Praxis zu verkörpern. Fachpersonen der Sozialen Arbeit sollen eine entschiedene Position gegen Rechtsextremismus vertreten und klare Grenzen aufzeigen können, weshalb regelmässige, kritische Selbstreflexionen der Fachpersonen unabdingbar sind. Diese Positionierung muss sowohl auf individueller Ebene bestehen als auch institutionell verankert sein. Dies bedeutet, dass Fachpersonen der Sozialen Arbeit neben dem Vorgehen gegen rechtsextremistische Ideologien in Einzelfällen auch jene Strukturen auf gesellschaftspolitischer Ebene benennen und verurteilen, die rechtsextremistische Ideologien begünstigen können.

## 12.2 Handlungsempfehlungen für die Ausbildung und Forschung

### **Integration von Rechtsextremismus in die Studieninhalte**

Dass Rechtsextremismus und Rechtsradikalisierung schon während der Ausbildung in die Studieninhalte integriert werden sollen, wird in den Interviews ersichtlich. Diese Thematiken werden bis anhin noch nicht flächendeckend in die Ausbildung an allen Fachhochschulen für Soziale Arbeit in der Schweiz integriert. Es offenbart sich darin also ein Entwicklungspotenzial. So haben Fachhochschulen, die sich bislang nicht mit Rechtsradikalisierung auseinandergesetzt haben, die Möglichkeit, das Thema in ihr Curriculum aufzunehmen.

### **Forschungsförderung und Methodenentwicklung**

Der Bedarf an Forschung und Methodenentwicklung im Bereich der Rechtsradikalisierung und des Rechtsextremismus besteht weiterhin. Die Ergebnisse der vorliegenden Bachelorarbeit belegen, dass bestehende Ansätze und Methoden existieren, die jedoch weiterentwickelt werden sollen. Angesichts der derzeitigen Randstellung der jugendbezogenen Radikalisierungsforschung und der unzureichenden sozialpädagogischen Angebotsstrukturen fordert auch Glaser (2022) die Soziale Arbeit auf, präventive Massnahmen im Umgang mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen in der Praxis stärker zu verankern (S. 190). Es bedarf daher einer vertieften, themenspezifischen Auseinandersetzung sowie einer kontinuierlichen Weiterentwicklung von Methoden, um Rechtsradikalisierung insbesondere bei Jugendlichen fachgerecht entgegenzuwirken. Das dabei generierte fachspezifische Wissen soll im politischen, wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs zur Radikalisierungsprävention intensiv integriert werden.

## 13 Kritische Würdigung

Abschliessend erfolgt in diesem Kapitel eine kritische Betrachtung der Verfasserinnen in Bezug auf den Forschungsprozess, die Interpretation der Ergebnisse, die Zielerreichung sowie den Gruppenprozess.

### **Vorgehen Forschungsprozess**

Ein zentraler Aspekt der Forschung war die Unterteilung in zwei Forschungsfragen, die zur Bearbeitung unterschiedliche Vorgehensweisen erforderten. Für die erste Forschungsfrage wurde von einer empirischen Bearbeitung abgesehen, da die Interviewpartner\*innen in den Fachstellen im Bereich der Prävention arbeiten und keine Expertise zur Ursachenforschung der Radikalisierung besitzen. Die Integration beider Forschungsfragen in einem Interviewleitfaden stellte sich daher als herausfordernd dar. Es erwies sich als naheliegend, die erste Forschungsfrage theoretisch zu beantworten und dabei vorhandene wissenschaftliche Literatur zur Radikalisierungsforschung zu berücksichtigen.

Die Entscheidung, die zweite Forschungsfrage anhand eines qualitativen Vorgehens zu bearbeiten, erwies sich als zielführend, da das Themenfeld im Kontext der Sozialen Arbeit in der Schweiz bislang wenig erforscht ist und die Literatur sich bisher vorwiegend auf Deutschland bezieht. Der Fokus auf die Deutschschweiz als regionale Begrenzung erwies sich als sinnvoll, da innerhalb dieses übersichtlichen Rahmens praxisnahe und spezifische Einblicke gewonnen werden konnten, die die Rolle der Sozialen Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention in der Deutschschweiz aufzeigen. Hierfür wurden Expert\*inneninterviews mit Fachpersonen aus Fachstellen durchgeführt, die durch ihre Erfahrung in der beruflichen Praxis wertvolle Perspektiven boten. Aufgrund des spezifischen Forschungsinteresses sowie der begrenzten Literatur zur Rolle der Sozialen Arbeit in der Prävention von Rechtsradikalisierung in der Schweiz wurde nur die zweite Forschungsfrage anhand Interviews bearbeitet. (Open AI, 2024)

Die Auswahl der Interviewpartner\*innen und die Durchführungen der Interviews verliefen insgesamt zufriedenstellend. Da die Anzahl der Fachstellen in der Deutschschweiz überschaubar ist, gestaltete sich der Feldzugang relativ einfach. Um ein möglichst repräsentatives Bild der Präventionsarbeit in der Deutschschweiz zu gewinnen, wurden Fachstellen aus mehreren Kantonen einbezogen. (Open AI, 2024)

Forschungsethische Aspekte wurden sorgfältig berücksichtigt. Trotz der unterzeichneten Einverständniserklärung, in der die Anonymisierung gewährleistet wird, erteilten die Interviewpartner\*innen zusätzlich eine mündliche Zustimmung zur namentlichen Nennung der Fachstellen und ihrer Person. Die Verfasserinnen entschlossen sich dennoch, die Fachpersonen zu anonymisieren, da sie den Schutz der persönlichen Daten der Interviewpartner\*innen gewährleisten wollen. Die vollständige Anonymität der Fachpersonen kann jedoch nicht

garantiert werden, da in den befragten Fachstellen nur wenige Personen arbeiten und eine Rückverfolgbarkeit daher nicht ausgeschlossen werden kann.

Anschliessend an die Durchführung der Interviews erfolgte jeweils eine wörtliche Transkription, was sich als vorteilhaft für die Analyse erwies, da dadurch detaillierte und exakte Informationen für die Datenauswertung zur Verfügung standen. Der zeitintensive Transkriptionsprozess wurde durch die Software «noScribe» unterstützt, die sich als hilfreich zeigte und eine qualitativ hochwertige Verschriftlichung der Audioaufnahmen erbrachte. (Open AI, 2024)

Für die Datenauswertung wurde die Software «MAXQDA» verwendet, die unterstützend beim Codierungsprozess wirkte. Als hinderlicher Faktor erwies sich dabei der eingeschränkte Zugriff, der das parallele Arbeiten mehrerer Personen verhinderte. Dies erforderte eine sorgfältige Organisation innerhalb des Teams und verlängerte den zeitlichen Aufwand, da sich die Verfasserinnen beim Codieren abwechseln mussten. Eine parallele Bearbeitung wäre in diesem Fall effizienter gewesen.

Die Datenauswertung erfolgte mittels der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse, bei der das Kategoriensystem aus dem Interviewmaterial entwickelt wurde. Die präzise Abgrenzung der Kategorien stellte sich als herausfordernd dar, da einige Kategorien inhaltliche Überschneidungen aufwiesen und deren Bezeichnungen teilweise nicht hinreichend präzise waren. Eine kontinuierliche Anpassung des Kategoriensystems während des Analyseprozesses erfolgte auch, weil wiederholt Aspekte zum Vorschein kamen, die zunächst nicht berücksichtigt wurden. Dank diesen Anpassungen erfolgte schlussendlich eine präzise Darstellung der Ergebnisse.

Als besonders bereichernd wurde der intensive Austausch im Team empfunden, der wesentlich zur Qualität der Analyse beitrug und eine vertiefte Auswertung der Interviewinhalte ermöglichte. (Open AI, 2024)

### **Interpretation der Ergebnisse**

Nachfolgend werden einige wichtige Aspekte beschrieben, die es bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen gilt.

Allgemein gilt zu beachten, dass die Daten aus vier Interviews stammen, was eine kleine Datenmenge ergibt. Die Aussagen beruhen auf Einzelerfahrungen der Fachpersonen und sind keinesfalls zu verallgemeinern. Zudem ist hervorzuheben, dass sich die Daten dieser Studie auf unterschiedliche kantonale Präventionsstrategien beziehen und somit eine Mischung aus verschiedenen Umsetzungsstrategien widerspiegeln. Zwar basiert die Prävention gegen Rechtsradikalisierung in allen Kantonen auf dem Nationalen Aktionsplan, jedoch variiert die konkrete Umsetzung je nach Kanton. In der Darstellung der Ergebnisse und in der Diskussion wird bewusst darauf verzichtet, die verschiedenen kantonalen Ansätze miteinander zu vergleichen. (Open AI, 2024)

Die Arbeit legt einen Schwerpunkt auf Präventionsmassnahmen gegen Rechtsradikalisierung, die vor allem auf Jugendliche abzielen. Eine Prävention, die sich ausschliesslich auf Jugendliche konzentriert, stellt keine umfassende Lösung zur generationenübergreifenden Bekämpfung des Rechtsextremismus dar. (Open AI, 2024)

Ein weiterer kritischer Aspekt liegt in der undifferenzierten Betrachtung verschiedener Radikalisierungsformen, die sowohl in der Fachliteratur als auch in den Interviews häufig zusammengefasst werden, ohne dabei explizit auf Rechtsradikalisierung einzugehen. Die Überschneidungen in den Ursachen und Präventionsansätzen unterschiedlicher Radikalisierungsformen erschwerte es beim Verfassen dieser Arbeit, eine präzise Fokussierung auf Rechtsradikalisierung beizubehalten. Die Verfasserinnen beobachteten die Problematik der fehlenden Trennschärfe auch in der nationalen Präventionsstrategie, die eine allgemeine Strategie für alle Extremismusformen verfolgt. (Open AI, 2024)

Ebenfalls eine kritische Anmerkung betrifft die unzureichende Berücksichtigung von Social Media und Gender in der Datenerhebung, obwohl diese Aspekte eine zentrale Rolle in der Prävention gegen Rechtsradikalisierung spielen. Beide Faktoren wurden im Interviewleitfaden nicht genügend thematisiert, was dazu führte, dass ihre Einflussnahme in der Prävention nicht ausreichend erfasst wurde. Die Untersuchung von genderspezifischen Präventionsangeboten wurde nicht berücksichtigt, da sich die Forschungsfrage auf alle Jugendlichen unabhängig ihres Genders konzentriert. Diese Entscheidung, alle Jugendliche zu berücksichtigen, basierte auf der Annahme, dass auch Frauen rechtsextreme Einstellungen entwickeln, obwohl diese weniger sichtbar ausgedrückt werden als bei Männern (vgl. Kapitel 3.4). Dennoch wäre eine Analyse aus einer genderspezifischen Perspektive in diesem Bereich interessant gewesen. (Open AI, 2024)

### **Zielerreichung**

In der vorliegenden Arbeit konnten die Forschungsfragen sowohl anhand der theoretischen Grundlagen als auch mittels der Interviews insgesamt zufriedenstellend beantwortet werden. Dabei gilt es jedoch einige Punkte zu berücksichtigen.

Die Themen zur aktuellen Lage und der nationalen Präventionsstrategie nehmen in dieser Arbeit viel Raum ein, obwohl sie die zentrale Forschungsfrage nicht unmittelbar adressieren. Die Verfasserinnen halten es jedoch für wichtig, die Präventionsangebote der Sozialen Arbeit im Kontext der aktuellen Situation und der nationalen Strategie zu verorten, um deren Relevanz zu verdeutlichen. Dies führt jedoch dazu, dass jenen Themen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage wichtig sind, weniger Platz für eine gründliche Bearbeitung bleibt. (Open AI, 2024)

Die Wechselwirkung zwischen Rechtspopulismus und Rechtsradikalisierung wurde in der Arbeit nicht ausreichend thematisiert. Die Verfasserinnen gehen davon aus, dass

Rechtspopulismus in bestimmten Fällen extremistische Tendenzen fördern kann, was für die Prävention von Rechtsradikalisierung relevant wäre. Eine genauere Untersuchung des Rechtspopulismus im politischen Kontext hätte das Verständnis für die Verbreitung rechtsradikaler Tendenzen vertieft und wäre für die Betrachtung der Präventionsansätze interessant gewesen. (Open AI, 2024)

Die Arbeit wurde im vorgegebenen Zeitrahmen umgesetzt. Die begrenzten Rahmenbedingungen führten jedoch dazu, dass bestimmte Themen ausgeklammert wurden. So wurde etwa der Einfluss von Social Media auf Radikalisierungsprozesse, Unterschiede in der Rechtsradikalisierung zwischen ländlichen und städtischen Gebieten, die Berücksichtigung von sozioökonomischen Indikatoren sowie genderspezifische Präventionsmöglichkeiten entweder nicht oder nur oberflächlich behandelt. Diese Themen wären möglicherweise von Bedeutung für eine umfassendere Bearbeitung der Forschungsfrage gewesen und hätten wertvolle Perspektiven in die Untersuchung eingebracht.

Zudem wurden in dieser Arbeit Ursachen sowie Präventionsangebote gegen Rechtsradikalisierung betrachtet, jedoch nicht inwiefern diese aufeinander abgestimmt sind. Es wäre interessant diese Forschungsfrage nachfolgend in einer weiteren Analyse zu untersuchen. (Open AI, 2024)

### **Gruppenprozess**

Die Organisation innerhalb der Gruppe verlief strukturiert. Der regelmässige Austausch und gegenseitige Feedbacks förderten eine konstruktive Zusammenarbeit. Durch die geführten Diskussionen wurden ein umfangreiches Spektrum und eine gehaltvolle Auseinandersetzung mit der Thematik erreicht. Herausforderungen ergaben sich gelegentlich in der inhaltlichen Abstimmung der einzelnen, von verschiedenen Personen verfassten Kapiteln, sowie bei der Vereinheitlichung des Schreibstils und der Vorgehensweise. Diese Schwierigkeiten konnten durch offene Kommunikation bewältigt werden. Die gegenseitige Unterstützung und ein respektvoller Umgang innerhalb der Gruppe wurde als positiv wahrgenommen, was es erleichterte, die Motivation während des gesamten Schreibprozesses aufrechtzuerhalten. (Open AI, 2024)

## 14 Ausblick

Die Prävention von Rechtsradikalisierung ist aktuell von grosser Bedeutung, da, wie ein Blick in die Medien verdeutlicht, rechtsextreme Ideologien und Bewegungen zunehmend verbreitet sind. Angesichts wachsender politischer Unsicherheiten und fortschreitender rechtsextremer Erfolge ist es aktuell wichtiger denn je, für eine solidarische Gesellschaft einzustehen (Büttner et al., 2019, S. 3). Es kann davon ausgegangen werden, dass die Rechtsradikalisierungsprävention sowohl gegenwärtig als auch in Zukunft eine signifikante gesellschaftliche Herausforderung darstellt. Es ist daher zu erwarten, dass die Soziale Arbeit zukünftig eine noch ausgeprägtere Verantwortung übernehmen und ihre präventiven und intervenierenden Aufgaben ausbauen wird. (Open AI, 2024)

Weitere Forschungen und Auseinandersetzungen werden auch in Zukunft notwendig sein. Insbesondere bleibt abzuwarten, wie sich die Präventionsstrategie in der Schweiz nach dem Abschluss des zweiten Nationalen Aktionsplans und vor dem Hintergrund der aktuellen politischen Lage weiterentwickeln wird.

Auch die Ausgestaltung des Professionsdiskurses zur Rechtsradikalisierungsprävention sowie die zukünftige Rolle der Sozialen Arbeit in diesem Bereich, insbesondere hinsichtlich ihrer zu tragenden Verantwortung und ihres möglichen Einflusses auf die Entwicklung präventiver Massnahmen, bleiben von Interesse.

Es ist davon auszugehen, dass die Prävention von Rechtsradikalisierung somit nicht nur eine momentane, sondern auch eine langfristige Aufgabe für die Soziale Arbeit darstellt, die in enger interdisziplinärer Zusammenarbeit mit weiteren Akteur\*innen verfolgt werden wird. (Open AI, 2024)

Mit dieser Arbeit hoffen die Verfasserinnen, Aufmerksamkeit auf die Thematik zu lenken und die Relevanz der Sozialen Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention hervorzuheben.

# 15 Literaturverzeichnis

- Ahlheim, K. & Kopke, C. (2017). *Handlexikon Rechter Radikalismus*. Klemm+Oelschläger.
- Backes, U. & Nattke, M. (2020). Rechtspopulismus und Rechtsextremismus. In B. Ben Slama & U. E. Kemmesies (Hrsg.), *Handbuch Extremismusprävention – Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend* (S. 59–86). Bundeskriminalamt. [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1\\_54\\_HandbuchExtremismuspraevention.html](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1_54_HandbuchExtremismuspraevention.html)
- Baier, D., Manzoni, P., Haymoz, S., Isenhardt, A., Kamenowski, M. & Jacot, C. (2019). Politischer Extremismus unter Jugendlichen in der Schweiz. *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe*, 30(1), 4–11. <https://digitalcollection.zhaw.ch/items/ed516dcf-28df-4417-89ed-dcc8b8510c44>
- Baumann, A., Luks, L., Sebeledi, D. & Allemann, U. (2022). *Radikalisierung in der Schweiz. Ein Handbuch der Anlauf- und Fachstellen aus Basel, Bern, Genf und Winterthur*. Stadt Bern. <https://www.bern.ch/themen/sicherheit/schutz-vor-gewalt/radikalisierung/handbuch-radikalisierung-schweiz/handbuch-radikalisierung-schweiz-220531.pdf/download>
- Beck, S., Diethelm, A., Kerssies, M., Grand, O. & Schmocker, B. (2010). *Berufskodex Soziale Arbeit Schweiz. Ein Argumentarium für die Praxis*. AvenirSocial. [https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/SCR\\_Berufskodex\\_De\\_A5\\_db\\_221020.pdf](https://avenirsocial.ch/wp-content/uploads/2018/12/SCR_Berufskodex_De_A5_db_221020.pdf)
- Becker, R. (2022). Die Rolle von Peergroups und Jugendkulturen in der Herausbildung von rechtsextremistischen Orientierungen. In B. Milbradt, A. Frank, F. Greuel & M. Herding (Hrsg.), *Handbuch Radikalisierung im Jugendalter – Phänomene, Herausforderungen, Prävention* (S. 123–139). Barbara Budrich.
- Beelmann, A. (2019). Grundlagen eines entwicklungsorientierten Modells der Radikalisierung. In E. Marks (Hrsg.), *Prävention & Demokratieförderung. Gutachterliche Stellungnahmen zum 24. Deutschen Präventionstag* (S. 181–209). Forum Verlag Godesberg GmbH. <https://www.praeventionstag.de/dokumentation/download.cms?id=2792&datei=6-andreas-beelmann-2792.pdf>
- Beelmann, A. (2022). Radikalisierung als Problem der Sozialentwicklung. Bedingungen und Präventionsmöglichkeiten. In A. Beelmann & D. Michelsen (Hrsg.), *Rechtsextremis-*

- mus, *Demokratiebildung, gesellschaftliche Integration* (S. 153–178). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-35564-7\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-658-35564-7_8)
- Beelmann, A. (2023). Ursachen des Rechtsextremismus. Modelle, Faktoren und Präventionsmöglichkeiten. In S. Müller-Teusler & D. Gaus (Hrsg.), *Rechtsextremismus: Erkennen—Enthüllen—Entgegenen* (S. 28–47). Beltz Juventa. <https://content-select.com/de/portal/media/view/63f499ba-c450-403d-9266-4a51ac1b000f?forceauth=1>
- Beelmann, A., Lutterbach, S., Rickert, M. & Sterba, L. S. (2021). *Entwicklungsorientierte Radikalisierungsprävention: Was man tun kann und sollte. Wissenschaftliches Gutachten für Landespräventionsrat Niedersachsen*. Friedrich-Schiller-Universität Jena. [https://www.lpr-thueringen.de/fileadmin/user\\_upload/Gutachten-LPR\\_Niedersachsen-2021.pdf](https://www.lpr-thueringen.de/fileadmin/user_upload/Gutachten-LPR_Niedersachsen-2021.pdf)
- Benzing, A., Eckel, A., Klose, B., Lehnert, E., Reimer, K., von Swieykowski, B. & Yilmaz-Gunay, K. (2006). *Integrierte Handlungsstrategien zu Rechtsextremismus- Prävention und - Intervention bei Jugendlichen*. Verein für Demokratische Kultur Berlin e.V. (VDK) & Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR). [https://mbr-berlin.de/wp-content/uploads/2021/02/MBR\\_HR\\_Jugendarbeit\\_Web.pdf](https://mbr-berlin.de/wp-content/uploads/2021/02/MBR_HR_Jugendarbeit_Web.pdf)
- Best, H. & Vogel, L. (2022). Was messen und wie messen wir, wenn wir ‚Rechtsextremismus‘ messen? Eine Validierung auf der Grundlage des THÜRINGEN-MONITORS. In A. Beelmann & D. Michelsen (Hrsg.), *Rechtsextremismus, Demokratiebildung, gesellschaftliche Integration. Interdisziplinäre Debatten und Forschungsbilanzen* (S. 27–58). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-35564-7>
- Bischofberger, C., Smith, J., Hediger, M., Ferber, J. & Hill, S. (2023). *Geschichten der Heimat. Dominante nationale Narrative in der Schweiz*. Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. [https://uploads-ssl.webflow.com/6480bcacab1d8c4d1df5e6d1/64c29b943a9f8bdde82361c1\\_230727\\_ProFuturis\\_Studie\\_Narrativstudie.pdf](https://uploads-ssl.webflow.com/6480bcacab1d8c4d1df5e6d1/64c29b943a9f8bdde82361c1_230727_ProFuturis_Studie_Narrativstudie.pdf)
- Bitzan, R. (2016). Geschlechterkonstruktionen und Geschlechterverhältnisse in der extremen Rechten. In F. Virchow, M. Langebach & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 325–373). Springer. <https://content.e-bookshelf.de/media/reading/L-5006375-bbff0ab472.pdf>
- Bollin, S., Sieber, C., Studer, N., Mäder, U. & Kassis, W. (2009). Right-Wing Extremist Youth. Motivations for Exiting the Right-Wing Extremist Scene and Clique Structure. In H.

- Kriesi, W. Linder, & A. Trechsel (Hrsg.), *Right-wing extremism in Switzerland. National and international perspectives* (S. 181–192). Nomos. <https://edoc.unibas.ch/11243/1/Right-wing.pdf>
- Borum, R. (2011). Radicalization into Violent Extremism I. A Review of Social Science Theories. *Journal of Strategic Security*, 4(4), 7–36. <https://doi.org/10.5038/1944-0472.4.4.1>
- Borum, R. (2014). Psychological Vulnerabilities and Propensities for Involvement in Violent Extremism. *Behavioral Sciences & the Law*, 32(3), 286–305. <https://doi.org/10.1002/bsl.2110>
- Bundesamt für Justiz. (2022). *Verbot nationalsozialistischer, rassendiskriminierender, gewaltverherrlichender und extremistischer Symbole*. <https://www.news.admin.ch/newsd/message/attachments/74515.pdf>
- Bundesamt für Statistik. (2023). *Parteistärke Schweiz*. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/politik/wahlen/eidgenoessische-wahlen/nationalrat/parteistaerken.assetdetail.27145404.html>
- Bundesrat. (2000). *Rechtsextremismus keine Gefahr für die nationale Sicherheit, erhöhte Wachsamkeit nötig*. <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-22560.html>
- Bundesrat. (2003). *Kampf gegen Rassismus, Hooliganismus und Gewaltpropaganda verstärken. Bundesgesetz mit entsprechenden Massnahmen geht in Vernehmlassung*. <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-23877.html>
- Bundesrat. (2022). *Bericht zum Verbot von nationalsozialistischen und rassistischen Symbolen*. <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-92233.html>
- Bundesrat. (2024). *Bekämpfung von gewalttätigem Extremismus und Terrorismus. Aufgabenteilung zwischen Behörden*. <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-101226.html>
- Büttner, F., Eitze, W., Gutsche, L. & Lang, J. (2019). *Haltung zeigen! Gesprächsstrategien gegen Rechts* (4. Aufl.). Rosa-Luxemburg-Stiftung. [https://www.rosalux.de/fileadmin/rls\\_uploads/pdfs/sonst\\_publicationen/Haltung-zeigen\\_4Auflage.pdf](https://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/sonst_publicationen/Haltung-zeigen_4Auflage.pdf)

- Ceylan, R. & Kiefer, M. (2018). *Radikalisierungsprävention in der Praxis. Antworten der Zivilgesellschaft auf den gewaltbereiten Neosalafismus*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-15254-3>
- Clement, D. Y. (2019). Akzeptierende Jugendarbeit mit Jugendlichen mit (neo-)salafistischen Orientierungs- und Handlungsmustern. Theoretische Reflexionen zu pädagogischen Voraussetzungen. In A. Toprak & G. Weitzel (Hrsg.), *Salafismus in Deutschland. Jugendkulturelle Aspekte, pädagogische Perspektiven* (2. Aufl., S. 167–183). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-25837-5\\_11](https://doi.org/10.1007/978-3-658-25837-5_11)
- D'Amato, G. (2003). Ursachen des Rechtsextremismus. Eine Programmatik für die sozialwissenschaftliche Forschung in der Schweiz. *Swiss Political Science Review*, 9(2), 89–106. <https://doi.org/10.1002/j.1662-6370.2003.tb00414.x>
- Dresing, T. & Pehl, T. (2013). *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende* (8. Aufl.). Eigenverlag. [https://www.audiotranskription.de/wp-content/uploads/2020/11/Praxisbuch\\_08\\_01\\_web.pdf](https://www.audiotranskription.de/wp-content/uploads/2020/11/Praxisbuch_08_01_web.pdf)
- Eckert, R. (2020). Radikalisierung in konflikttheoretischer Perspektive. In U. E. Kemmesies & B. Ben Slama (Hrsg.), *Handbuch Extremismusprävention. Gesamtgesellschaftlich. Phänomenübergreifend* (S. 213–268). Bundeskriminalamt. [https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1\\_54\\_HandbuchExtremismuspraevention.html](https://www.bka.de/SharedDocs/Downloads/DE/Publikationen/Publikationsreihen/PolizeiUndForschung/1_54_HandbuchExtremismuspraevention.html)
- Ecoplan. (2021). *Evaluation des Nationalen Aktionsplans zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus*. Sicherheitsverbund Schweiz (SVS). <https://backend.svs-rns.ch/fileservice/sdweb-docs-prod-svsrns-files/files/2024/04/23/de4a6edb-410d-420a-a15c-2cc88332e329.pdf>
- Eicker, J. (2021). Erklärungsansätze für Rechtsextremismus und ihre Systematisierung. Eine Untersuchung zum Stand der Theoriebildung in der Rechtsextremismusforschung. *ZRex – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung*, 21(1), 131–146. <https://doi.org/10.3224/zrex.v1i1.08>
- Emmelkamp, J., Asscher, J. J., Wissink, I. B. & Stams, G. J. J. M. (2020). Risk factors for (violent) radicalization in juveniles. A multilevel meta-analysis. *Aggression and Violent Behavior*, 20(55), 1–16. [https://pure.uva.nl/ws/files/55563388/1\\_s2.0\\_S1359178920301932\\_main.pdf](https://pure.uva.nl/ws/files/55563388/1_s2.0_S1359178920301932_main.pdf)

- Eschenbeck, H. & Knauf, R.-K. (2018). Entwicklungsaufgaben und ihre Bewältigung. In A. Lo-haus (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie des Jugendalters* (S. 23–47). Springer. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-55792-1\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-662-55792-1_2)
- Eser Davolio, M., Schneuwly Purdie, M., Merz, F., Saal, J. & Rether, A. (2019). *Aktualisierte Bestandsaufnahme und Entwicklungen dschihadistischer Radikalisierung in der Schweiz. Aufdatierung einer explorativen Studie zu Prävention und Intervention*. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. <https://css.ethz.ch/content/dam/ethz/special-interest/gess/cis/center-for-securities-studies/pdfs/studie-radikalisierung-de.pdf>
- Fabris, V. & Reicher, F. (2022). „Mein Neffe findet Hitler gut.“ Rechtsextremismus-Prävention – Ansätze der Beratungsstelle Extremismus. In J. Goetz, S. Reitmair-Juárez & D. Lange (Hrsg.), *Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus* (S. 7–21). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-36589-9\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-36589-9_2)
- Feddes, A. R., Nickolson, L., Mann, L. & Doosje, B. (2020). *Psychological perspectives on radicalization*. Routledge.
- Flick, U. (2021). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (9. Aufl.). Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Furnham, A. (2008). *50 Schlüsselideen Psychologie*. Spektrum. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-8274-2379-5>
- Glaser, M. (2022). Soziale Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Geschichte und aktuelle Konturen eines schwierigen Arbeitsfeldes. In M. Köttig, N. Meyer, J. Bach, C. Castein & M. Schäfer (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Rechtsextremismus. Ein Studienbuch für Lernende und Lehrende* (S. 179–194). Barbara Budrich. <https://www.utb.de/doi/epdf/10.36198/9783838559520-1-13>
- Greuel, F. (2018). Das (zu) weite Feld der Prävention oder: Wo Prävention beginnen und enden sollte. In M. Von Drachenfeld, P. Offermann & C. Wunderlich (Hrsg.), *Radikalisierung und De-Radikalisierung in Deutschland* (S. 131–138). Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. [https://gesellschaftextrem.hsfk.de/fileadmin/Gesellschaft\\_Extrem/GE\\_Radikalisierung\\_und\\_De-Radikalisierung\\_in\\_Deutschland.pdf](https://gesellschaftextrem.hsfk.de/fileadmin/Gesellschaft_Extrem/GE_Radikalisierung_und_De-Radikalisierung_in_Deutschland.pdf)
- Greuel, F. (2022). Das Praxisfeld der (pädagogischen) Prävention von Rechtsextremismus in Deutschland. In B. Milbradt, A. Frank, F. Greuel & M. Herding (Hrsg.), *Handbuch*

- Radikalisierung im Jugendalter. Phänomene, Herausforderungen, Prävention* (S. 299–312). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742559>
- Häder, M. (2019). *Empirische Sozialforschung. Eine Einführung* (4. Aufl.). Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-26986-9>
- Hegemann, H. (2019). Die Politik der Radikalisierung. Ein politisches Narrativ zwischen Komplexitätsreduzierung und Selbstvergewisserung. *Zeitschrift für Friedens- und Konfliktforschung*, 19(8), 31–60. <https://doi.org/10.1007/s42597-019-00005-0>
- Helfferrich, C. (2011). *Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews* (4. Aufl.). Springer. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-531-92076-4>
- Hildebrand, M. (2017). *Rechtspopulismus und Hegemonie. Der Aufstieg der SVP und die diskursive Transformation der politischen Schweiz*. Transcript. <https://www.jstor.org/stable/j.ctv1fxk9n>
- Hirschi, C. & Widmer, T. (2012). Approaches and challenges in evaluating measures taken against right-wing extremism. *Evaluation and Program Planning*, 35(1), 171–179. <https://doi.org/10.1016/j.evalprogplan.2010.11.003>
- Jacoby, S. (2024, 29. Mai). Von Rechtsextremen genutzte Symbole bei Zürcher Polizei weit verbreitet. *Tsüri*. <https://tsri.ch/a/von-rechtsextremen-genutzte-symbole-bei-zuercher-polizei-weit-verbreitet-punisher-thin-blue-line>
- Jahnke, S., Abad Borger, K. & Beelmann, A. (2022). Predictors of Political Violence Outcomes among Young People. A Systematic Review and Meta-Analysis. *Political Psychology*, 43(1), 111–129. <https://doi.org/10.1111/pops.12743>
- Jaschke, H.-G. (2021). *Politischer Extremismus: Eine Einführung* (2. Aufl.). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-32378-3>
- Jukschat, N. (2022). Digitale Medien als Medien der (neuen) Rechten? Zur Rolle und Nutzung (digitaler) Medien in rechtsextremen Bewegungen und ihre Bedeutung für kollektive und individuelle Radikalisierungsprozesse. In B. Milbradt, A. Frank, F. Greuel & M. Herding (Hrsg.), *Handbuch Radikalisierung im Jugendalter. Phänomene, Herausforderungen, Prävention* (S. 197–213). Barbara Budrich.

- Jungkunz, S. (2023). *Politischer Extremismus: Struktur und Ursachen links- und rechtsextremer Einstellungen in Deutschland*. Springer International Publishing. <https://doi.org/10.1007/978-3-031-22747-9>
- Kaya, F. B. (2022). *Das Bekenner Schreiben. Eine objektiv-hermeneutische Analyse des Bekenner Schreibens des Hanau-Attentäters als Beispiel für die Mentalität des Neuen Rechten Milieus*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-39165-2>
- Knäble, J., Breiling, L. & Rettenberger, M. (2021). Theorien und Erklärungsmodelle von Radikalisierungsprozessen im Kontext des Rechtsextremismus. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 15(2), 99–108. <https://doi.org/10.1007/s11757-021-00659-8>
- Köttig, M., Meyer, N., Bach, J., Castein, C. & Schäfer, M. (2022). Einleitung. In M. Köttig, N. Meyer, J. Bach, C. Castein & M. Schäfer (Hrsg.), *Soziale Arbeit und Rechtsextremismus. Ein Studienbuch für Lernende und Lehrende* (S. 7–9). utb.
- Krieg, Y. (2021). Rechtsextremismus im sozialen Kontext. Mehrebenenanalysen zur Bedeutung von Kontexteffekten in Bezug auf rechtsextreme Einstellungen Jugendlicher. *Politische Vierteljahresschrift*, 62(3), 435–460. <https://doi.org/10.1007/s11615-021-00337-8>
- Kruse, J. (2015). *Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz* (2. Aufl.). Beltz Juventa. [https://content-select.com/media/moz\\_viewer/552557c6-9280-4108-8be1-4cc3b0dd2d03/language:de](https://content-select.com/media/moz_viewer/552557c6-9280-4108-8be1-4cc3b0dd2d03/language:de)
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2024). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Umsetzung mit Software und künstlicher Intelligenz* (6. Aufl.). Beltz Juventa. [https://content-select.com/media/moz\\_viewer/65b3687f-cbf0-4ebd-9dc8-49fdac1b000f/language:de](https://content-select.com/media/moz_viewer/65b3687f-cbf0-4ebd-9dc8-49fdac1b000f/language:de)
- Langebach, M. (2016). Rechtsextremismus und Jugend. In F. Virchow, M. Langebach & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 375–439). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3\\_13](https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3_13)
- Lösel, F., King, S., Bender, D. & Jugl, I. (2018). Protective Factors Against Extremism and Violent Radicalization. A Systematic Review of Research. *International Journal of Developmental Science*, 12(1–2), 89–102. <https://doi.org/10.3233/DEV-170241>

- Manzoni, P., Baier, D., Kamenowski, M., Isenhardt, A., Haymoz, S. & Jacot, C. (2018). *Verbreitung extremistischer Einstellungen und Verhaltensweisen unter Jugendlichen in der Schweiz*. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. [https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/12530/3/2018\\_Manzoni\\_Verbreitung\\_extremistischer\\_Einstellungen\\_und\\_Verhaltensweisen.pdf](https://digitalcollection.zhaw.ch/bitstream/11475/12530/3/2018_Manzoni_Verbreitung_extremistischer_Einstellungen_und_Verhaltensweisen.pdf)
- Manzoni, P., Baier, D., Kamenowski, M., Isenhardt, A., Haymoz, S. & Jacot, C. (2019). *Einflussfaktoren extremistischer Einstellungen unter Jugendlichen in der Schweiz*. Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften. <https://digitalcollection.zhaw.ch/items/00c3f656-8698-4220-8d2d-ec8dd36b739f>
- Meier, B.-D. (2020). *Analyse selektiver und indizierter Extremismusprävention*. Universität Wien. <https://doi.org/10.25365/PHAIDRA.183>
- Meyer, T. (2020). Aufsuchende Ansätze der Jugendarbeit. Arbeitsformen, theoretische Grundlagen und Vorgehensweisen. In T. Meyer & R. Patjens (Hrsg.), *Studienbuch Kinder- und Jugendarbeit* (S. 197–252). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24203-9>
- Michel, L. M. (2021). Digital, interaktiv und rechtsextrem. Jugendliche als Zielgruppe rechter Online-Rekrutierung. In M. Baum, J. M. Breidung & M. Spetsmann-Kunkel (Hrsg.), *Rechte Verhältnisse in Hochschule und Gesellschaft. Rassismus, Rechtspopulismus und extreme Rechte zum Thema machen* (S. 163–188). Barbara Budrich. <https://doi.org/10.3224/84742498>
- Milbradt, B., Frank, A., Greuel, F. & Herding, M. (2022). Radikalisierung und Radikalisierungsprävention im Jugendalter. Phänomene, Begriffe, Theorien und Leerstellen. In B. Milbradt, A. Frank, F. Greuel & M. Herding, *Handbuch Radikalisierung im Jugendalter. Phänomene, Herausforderungen, Prävention* (S. 13–30). Barbara Budrich.
- Mohammed Oulad M'Hand, S. & Nadar, M. (2020). *Schwer erreichbare Zielgruppen für die Radikalisierungsprävention. Erfahrungen und Ansätze der Sozialen Arbeit*. Bonn International Center for Conversion. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-88948-3>
- Möller, K. (2022). Genderbezogene Aspekte der Hinwendung zu rechtsextremen Haltungen in der Jugendphase. In B. Milbradt, A. Frank, F. Greuel & M. Herding (Hrsg.), *Handbuch Radikalisierung im Jugendalter. Phänomene, Herausforderungen, Prävention* (S. 157–173). Barbara Budrich.

- Müller, A. (2009). Rechtsextremismus – Ein Lagebild aus Sicht des Verfassungsschutzes. In E. Moning, J. Petersen & B. Rückwardt (Hrsg.), *Multiplikatoren gegen Rechtsextremismus* (S. 27–34). Lang.
- Nachrichtendienst des Bundes. (2021). *Gewalttätiger Extremismus*. <https://www.vbs.admin.ch/de/gewalttaetiger-extremismus>
- Nachrichtendienstes des Bundes. (2021). *Sicherheit Schweiz 2021 – Lagebericht des Nachrichtendienstes des Bundes*. <https://backend.vbs.admin.ch/fileservice/sdweb-docs-prod-vbsch-files/files/2023/11/09/8af43d35-5f76-4327-b3d1-611d2a6de83c.pdf>
- Nachrichtendienstes des Bundes. (2023). *Sicherheit Schweiz 2023 – Lagebericht des Nachrichtendienstes des Bundes*. <https://backend.vbs.admin.ch/fileservice/sdweb-docs-prod-vbsch-files/files/2024/01/15/fd88586e-fbad-4c6b-9573-fc26e0dff849.pdf>
- Nachrichtendienst des Bundes. (2024). *Sicherheit Schweiz 2024—Lagebericht des Nachrichtendienstes des Bundes*. <https://backend.vbs.admin.ch/fileservice/sdweb-docs-prod-vbsch-files/files/2024/10/23/9a92e9f6-8d66-4886-857e-29561098c21d.pdf>
- Neumann, P. (2013). Radikalisierung, Deradikalisierung und Extremismus. *Zeitschrift der Bundeszentrale für Politische Bildung*, 13(29-31), S. 3–10. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/164918/radikalisierung-deradikalisierung-und-extremismus/>
- Neumann, P., Winter, C., Meleagrou-Hitchens, A., Ranstorp, M. & Vidino, L. (2018). *Die Rolle des Internets und sozialer Medien für Radikalisierung und Deradikalisierung*. Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/59491/ssoar-2018-neumann\\_et\\_al-Die\\_Rolle\\_des\\_Internets\\_und.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2018-neumann\\_et\\_al-Die\\_Rolle\\_des\\_Internets\\_und.pdf](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/59491/ssoar-2018-neumann_et_al-Die_Rolle_des_Internets_und.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2018-neumann_et_al-Die_Rolle_des_Internets_und.pdf)
- Nguyen, N. (2024, 11. April). *Gefährliche Ästhetik. Kleidung der rechtsextremen Szene*. Fashion Changers. <https://fashionchangers.de/gefaehrliche-aesthetik-rechtsextremismus-kleidung/>
- Niggli, M. A. & Schönholzer, S. (2009). *NFP 40+ «Rechtsextremismus—Ursachen und Gegenmassnahmen»*. Schweizerischer Nationalfonds (SNF). <https://www.snf.ch/de/CceMKODkJsmSI6G/seite/fokusForschung/nationale-forschungsprogramme/nfp40plus-rechtsextremismus-ursachen-gegenmassnahmen>

- Niggli, P. & Frischknecht, J. (1998). *Rechte Seilschaften. Wie die «unheimlichen Patrioten» den Zusammenbruch des Kommunismus meisterten*. Rotpunktverlag.
- Odermatt, M. (2024, 17. April). Extremistische Symbole. Schweiz könnte Nazisymbole bald verbieten. *Schweizer Radio und Fernsehen (SRF)*. <https://www.srf.ch/news/schweiz/verbot-extremistischer-symbole-warum-die-schweiz-jetzt-weiter-ist-als-vor-20-jahren>
- Open AI. (2024). *ChatGPT November 4 Version*. <https://chat.openai.com>
- Ostwaldt, J. (2022). Soziale Arbeit und Radikalisierungsprävention: Kritische Überlegungen zur Methodenintegration. *Zeitschrift für praxisorientierte (De-)Radikalisierungsfor-*  
*schung*, 1(1), 4–34. <https://zepra-journal.de/index.php/zepra/article/view/13/18>
- Ostwaldt, J. & Hafenegger, B. (2023). Professionalisierung und Professionalität in den Arbeitsfeldern der Prävention von rechtem und religiös begründetem Extremismus. In K. Bozay, J. Ostwaldt, E. Arslan, M. Kart, B. Çopur, V. Zimmer & B. Bongartz (Hrsg.), *Radikalisierung und Prävention im Fokus der Sozialen Arbeit* (S. 84–94). Beltz Juventa. <https://content-select.com/de/portal/media/view/64f1f0e7-8034-4dbb-9ef8-81b4ac1b000c?forceauth=1>
- Pelda, K. (2022, 19. März). Das rechtsextreme Netzwerk der Schweiz. *Tages Anzeiger*. <https://interaktiv.tagesanzeiger.ch/2022/das-rechtsextreme-netzwerk-der-schweiz/>
- Pfahl-Traugher, A. (2019). *Rechtsextremismus in Deutschland. Eine kritische Bestandsaufnahme*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-24276-3>
- Pickel, G., Schneider, V. & Decker, O. (2023). Rechtsextremismus als Endpunkt von Radikalisierung – und Vorurteile in der Bevölkerung als Brückenkonstrukte?. In S. Pickel, G. Pickel, O. Decker, I. Fritsche, M. Kiefer, F. M. Lütze, R. Spielhaus & H.-H. Uslucan (Hrsg.), *Gesellschaftliche Ausgangsbedingungen für Radikalisierung und Co-Radikalisierung* (S. 179–216). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-40559-5>
- Priester, K. (2016). Rechtspopulismus – ein umstrittenes theoretisches und politisches Phänomen. In F. Virchow, M. Langebach & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 533–560). Springer. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-531-19085-3>

- Rommelspacher, B. (2011). Frauen und Männer im Rechtsextremismus – Motive, Konzepte und Rollenverständnisse. In U. Birsl (Hrsg.), *Rechtsextremismus und Gender* (S. 43–68). Barbara Budrich.
- Rothmund, T. & Ziemer, C.-T. (2022). Zur Psychologie der Unterstützung rechtspopulistischer Parteien und Politiker\*innen. In A. Beelmann & D. Michelsen (Hrsg.), *Rechtsextremismus, Demokratiebildung, gesellschaftliche Integration* (S. 103–125). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-35564-7\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-35564-7_6)
- Salzborn, S. (2020). *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze* (4. Aufl.). Nomos.
- Salzborn, S. (2023). Erklärungsansätze der Rechtsextremismusforschung. Perspektiven, Geschichte, Einordnung. In F. Virchow, A. Hoffstadt, C. Hess & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 1–23). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-38373-2\\_9-1](https://doi.org/10.1007/978-3-658-38373-2_9-1)
- Schaub, H.-P. (2022). *Auflösung der PNOS*. *Année politique Suisse*. <https://anneepolitique.swiss/prozesse/64384-auflosung-der-pnos>
- Schellenberg, A. & Schellenberg, B. (2024). *Die Radikale Rechte im europäischen Vergleich. Kernelemente und Unterschiede*. Bundeszentrale für politische Bildung. <https://www.bpb.de/themen/parteien/rechtspopulismus/240093/die-radikale-rechte-im-europaeischen-vergleich/>
- Scherr, A. (2011). Akzeptierende Jugendarbeit. Arbeitsprinzipien, Erfahrungen und Erfolgsbedingungen Diskussion. In Deutsches Jugendinstitut e.V. (Hrsg.), *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Aufgaben und Grenzen der Kinder- und Jugendhilfe* (S. 52–81). [https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/aufgaben\\_grenzen\\_kjh.pdf](https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/aufgaben_grenzen_kjh.pdf)
- Scherrer, G. (2022, 29. Oktober). Wie die Schweiz Rechtsextreme ignoriert. *Neue Zürcher Zeitung*. <https://www.nzz.ch/zuerich/neonazis-in-zuerich-wie-die-schweiz-rechtsextreme-ignoriert-ld.1709029>
- Schnabel, D. & Berendsen, E. (2024). *Das TikTok-Universum der (extremen) Rechten. Trends, Strategien und Ästhetik in der Social-Media-Kommunikation. Analyse und Empfehlungen der Bildungsstätte Anne Frank*. Bildungsstätte Anne Frank. [https://www.bs-annefrank.de/fileadmin/content/Publikationen/Weiteres\\_P%C3%A4dagogisches\\_Material/Das\\_TikTok\\_Universum\\_der\\_extremen\\_Rechten\\_Report\\_RechteJugend\\_2.pdf](https://www.bs-annefrank.de/fileadmin/content/Publikationen/Weiteres_P%C3%A4dagogisches_Material/Das_TikTok_Universum_der_extremen_Rechten_Report_RechteJugend_2.pdf)

- Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund. (2023). *Verbot von Nazi-Symbolen in der Öffentlichkeit*. <https://swissjews.ch/de/themen/sicherheit/verbot-nazisymbole/>
- Sicherheitsverbund Schweiz. (2016). *Präventionsmassnahmen zur Verhinderung von Radikalisierung. Eine Bestandsaufnahme in der Schweiz Juli 2016*. <https://www.newsadmin.ch/newsd/message/attachments/44716.pdf>
- Sicherheitsverbund Schweiz. (2017). *Nationaler Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus*. <https://backend.svs-rns.ch/fileservice/sdweb-docs-prod-svsrns-files/files/2024/04/23/25e2e004-538b-4a75-af66-c4fef627dfc0.pdf>
- Sicherheitsverbund Schweiz. (2022). *Nationaler Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus*. <https://backend.svs-rns.ch/fileservice/sdweb-docs-prod-svsrns-files/files/2024/06/19/83ce9afc-7654-4016-ab22-d891a010ac35.pdf>
- Sicherheitsverbund Schweiz. (2024). *Kantonale Fach- und Anlaufstellen*. <https://backend.svs-rns.ch/fileservice/sdweb-docs-prod-svsrns-files/files/2024/06/12/efe535ef-c1ac-4414-ac70-0ea6d65dc4f4.pdf>
- Skenderovic, D. (2010). *Strategien gegen Rechtsextremismus in der Schweiz. Akteure, Massnahmen und Debatten*. Fachstelle für Rassismusbekämpfung (FRB). [https://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp40p/NFP40p\\_Broschuere\\_1\\_Strategien\\_d.pdf](https://www.snf.ch/SiteCollectionDocuments/nfp/nfp40p/NFP40p_Broschuere_1_Strategien_d.pdf)
- Stiftung gegen Rassismus und Antisemitismus (2023). *Diskriminierung in der Schweiz. Analyse und Erläuterung zu Diskriminierungsfällen*. [https://www.gra.ch/wp-content/uploads/2024/04/GRA\\_Diskriminierungsbericht-DE23\\_2024-04-08.pdf](https://www.gra.ch/wp-content/uploads/2024/04/GRA_Diskriminierungsbericht-DE23_2024-04-08.pdf)
- Stärck, A. (2018). Zur Rekonstruktion des Extremismusmodells. In P. Baron, A. Drücker & S. Seng (Hrsg.), *Das Extremismus-Modell. Über seine Wirkungen und Alternativen in der politischen (Jugend-)Bildung und der Jugendarbeit* (S. 20–26). Düsseldorf: Düssel-Druck & Verlag GmbH. [https://www.idaev.de/fileadmin/user\\_upload/pdf/publikationen/Reader/2018\\_IDA\\_Extremismusmodell.pdf](https://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2018_IDA_Extremismusmodell.pdf)
- Stöss, R. (2010). *Rechtsextremismus im Wandel* (3. Aufl.). Friedrich-Ebert-Stiftung. <https://library.fes.de/pdf-files/do/08223.pdf>

- Stützel, K. (2019). *Jugendarbeit im Kontext von Jugendlichen mit rechten Orientierungen. Rekonstruktiv-praxeologische Perspektiven auf professionelles Handeln*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-25732-3>
- Virchow, F. (2017). Rechtsextremismus. Begriffe – Forschungsfelder – Kontroversen. In F. Virchow, M. Langebach, & A. Häusler (Hrsg.), *Handbuch Rechtsextremismus* (S. 5–41). Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-19085-3>
- Virchow, F. (2024). Narrative der extremen Rechten. *Bundeszentrale für Kinder- und Jugendmedienschutz*, 24(2), 5–9. <https://www.bzkg.de/resource/blob/240364/b4c3068e23fba890d814b80fa76d3306/20242-narrative-der-extremen-rechten-data.pdf>
- Wenger, S. (2022, 13. Juli). Die Forderung, Nazi-Symbole zu verbieten, wird lauter. *swissinfo*. <https://www.swissinfo.ch/ger/business/nazi-symbole-schweiz-verbot/47734842>
- Wohlgemuth, K. (2009). *Prävention in der Kinder- und Jugendhilfe. Annäherung an eine Zauberformel*. Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-91488-6>
- Wolfowicz, M., Litmanovitz, Y., Weisburd, D. & Hasisi, B. (2020). A Field-Wide Systematic Review and Meta-analysis of Putative Risk and Protective Factors for Radicalization Outcomes. *Journal of Quantitative Criminology*, 36(3), 407–447. <https://doi.org/10.1007/s10940-019-09439-4>
- Zick, A. & Küpper, B. (2009). Rechtsextremismus. In A. Beelmann & K. J. Jonas (Hrsg.), *Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven* (S. 283–302). Springer. <https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-531-91621-7>
- Zschach, M., Fahrig, K. & Schott, M. (2022). Individual- und familienbiografische Aspekte von jugendlichem Rechtsextremismus. In B. Milbradt, A. Frank, F. Greuel & M. Herding (Hrsg.), *Handbuch Radikalisierung im Jugendalter. Phänomene, Herausforderungen, Prävention* (S. 87–98). Barbara Budrich.

# 16 Anhang

## 16.1 Dokumentation von KI gestützten Tools

**Tabelle 2** *Dokumentation der Verwendung von KI-gestützten Tools*

<i>Textstelle</i>	<i>Art der Verwendung</i>
S. 14; S. 16; S. 23– 24; S. 29–30; S. 75–79; S. 80–86; S. 89; S. 96, S. 98–99; S. 100–102	Eigenständiger Text wurde in Chat-GPT umformuliert und von den Verfassenden paraphrasiert wiedergegeben.  Prompt: «Text paraphrasieren»
Transkript A, B, C, D	Die Audiodatei wurde mit der Software «NoScribe» verschriftlicht.

## 16.2 Informationsmaterial zu Rechtsradikalisierungsprävention

**Tabelle 3** Informationsmaterial zu Rechtsradikalisierungsprävention

<b>Sensibilisierung und Früherkennung</b>	
Merkmale problematischer Gruppen	<a href="https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/kinder-jugendliche-und-familien/praevention-und-fruehintervention/extremismus-und-gewaltpraevention/wissen/broschuere-fuer-ver-eine/merkmale_problematischer_gruppen.pdf/download">https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/kinder-jugendliche-und-familien/praevention-und-fruehintervention/extremismus-und-gewaltpraevention/wissen/broschuere-fuer-ver-eine/merkmale_problematischer_gruppen.pdf/download</a>
Besorgniserregende Anzeichen	<a href="https://www.gegen-radikalisierung.ch/fileadmin/user_upload/Liste_der_als_besorgniserregend_zu_betrachtenden_Anzeichen.pdf">https://www.gegen-radikalisierung.ch/fileadmin/user_upload/Liste_der_als_besorgniserregend_zu_betrachtenden_Anzeichen.pdf</a>
Erkennen von Radikalisierung	<a href="https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/kinder-jugendliche-und-familien/praevention-und-fruehintervention/extremismus-und-gewaltpraevention/wissen/broschuere-fuer-ver-eine/erkennen_von_radikalisierung.pdf/download">https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/kinder-jugendliche-und-familien/praevention-und-fruehintervention/extremismus-und-gewaltpraevention/wissen/broschuere-fuer-ver-eine/erkennen_von_radikalisierung.pdf/download</a>
Extremismus und Radikalisierung im Internet und auf Social Media	<a href="https://www.bern.ch/themen/sicherheit/schutz-vor-gewalt/radikalisierung/downloads-1/extremismus-und-radikalisierung-im-internet-und.pdf/download">https://www.bern.ch/themen/sicherheit/schutz-vor-gewalt/radikalisierung/downloads-1/extremismus-und-radikalisierung-im-internet-und.pdf/download</a>
Ansprache von radikalisierten Personen und Gesprächsbogen	<a href="https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/kinder-jugendliche-und-familien/praevention-und-fruehintervention/extremismus-und-gewaltpraevention/wissen/broschuere-fuer-ver-eine/ansprache_von_radikalen_personen.pdf/download">https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/kinder-jugendliche-und-familien/praevention-und-fruehintervention/extremismus-und-gewaltpraevention/wissen/broschuere-fuer-ver-eine/ansprache_von_radikalen_personen.pdf/download</a>  <a href="https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/kinder-jugendliche-und-familien/praevention-und-fruehintervention/extremismus-und-gewaltpraevention/wissen/broschuere-fuer-ver-eine/einlageblatt-gesprachsbogen-gzd.pdf/download">https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/kinder-jugendliche-und-familien/praevention-und-fruehintervention/extremismus-und-gewaltpraevention/wissen/broschuere-fuer-ver-eine/einlageblatt-gesprachsbogen-gzd.pdf/download</a>
<b>Anlaufstellen: Radikalisierungs-, Extremismus- und Gewaltprävention</b>	
Anlaufstellen in den Kantonen	<a href="https://www.gegen-radikalisierung.ch/fileadmin/user_upload/Liste_der_Anlaufstellen_de_def__1_.pdf">https://www.gegen-radikalisierung.ch/fileadmin/user_upload/Liste_der_Anlaufstellen_de_def__1_.pdf</a>
<b>Sonstige Internetseiten</b>	
Allgemeine Informationen zu Radikalisierung und Rechtsextremismus	<a href="https://www.gegen-radikalisierung.ch/informationen/praeventions-und-interventionsansaeetze-bei-radikalisierung/ansaeetze-der-sozialen-arbeit-in-der-radikalisierungspraevention">https://www.gegen-radikalisierung.ch/informationen/praeventions-und-interventionsansaeetze-bei-radikalisierung/ansaeetze-der-sozialen-arbeit-in-der-radikalisierungspraevention</a>  <a href="https://rechtsextremismus.ch">https://rechtsextremismus.ch</a>

## 16.3 Interviewleitfaden

Thema	Leitfragen	Inhaltscheck	Unterfragen
<b>Aktuelle Lage</b>	Wie schätzen Sie die aktuelle Lage von Rechtsradikalisierung bei Jugendlichen ein?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lokale Problematik/ aktuelle Lage zum Ausmass der Radikalisierung</li> <li>- Situation in Bezug auf Jugendliche</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welches Ausmass hat die Rechtsradikalisierung?</li> <li>- Wie sieht die Rechtsradikalisierungssituation in Bezug auf Jugendliche aus?</li> </ul>
<b>Präventive Angebote bei Jugendlichen</b>	Wie sieht momentan die Präventionsstrategie gegen Rechtsradikalisierung aus? (nicht nur auf die Fachstelle bezogen)	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Unterschiedliche Präventionsstrategien</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie sieht die Strategie gegen Rechtsradikalisierung im Kanton Bern aus?</li> <li>- Welche unterschiedlichen Strategien werden verfolgt?</li> </ul>
	Welche präventiven Angebote gegen Rechtsradikalisierung bietet die Fachstelle und wie lassen sich diese der Präventionsstufen primär, sekundär, tertiär zuordnen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Präventive Angebote der Fachstelle</li> <li>- Fallbezogene Anwendung</li> <li>- Einteilung in die Präventionsstufen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche präventiven Angebote werden angewendet?</li> <li>- Wie unterscheiden sich diese Angebote je nach Fall (Zielgruppe/Risikograd/etc.)?</li> <li>- Wie unterscheiden sich die Angebote je nach Präventionsstufe?</li> </ul>
	Wie werden die Angebote der Fachstelle in der Praxis konkret umgesetzt?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vorgehen und Umsetzung in der Praxis</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Können Sie das Vorgehen/ Umsetzung der Angebote der Fachstelle konkret erläutern?</li> </ul>
	Wie erreichen Sie die Jugendlichen als Zielgruppe, um Prävention zu leisten?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kommunikationskanäle</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche Kommunikationskanäle werden in der Fachstelle benutzt?</li> <li>- Haben Sie das Gefühl, die Kommunikationskanäle erreichen Jugendliche als Zielgruppe?</li> </ul>

	Welche (theoretische/methodische) Ansätze werden dabei in der Präventionsarbeit angewendet?	- Angewendete Ansätze in der Präventionsarbeit	- Welche Ansätze werden in der Praxis verwendet, um einer Rechtsradikalisierung entgegenzuwirken?
	Wie schätzen Sie die Wirksamkeit der Präventionsangebote ein?	- Überprüfung der Wirksamkeit der Angebote	- Wie wirksam sind die Präventionsangebote?
<b>Zusammenarbeit und Rolle der Sozialen Arbeit</b>	Welche Rolle spielt die Soziale Arbeit in den präventiven Angeboten gegen Rechtsradikalisierung?	- Kompetenzen von SA - Ansätze/Methoden/Konzepte von SA - Relevanz /Verantwortung der SA	- Welche Ansätze der Sozialen Arbeit sind wichtig und werden angewendet, um präventiv gegen Rechtsradikalisierung vorzugehen? - Welche Verantwortung trägt die Soziale Arbeit in der Rechtsradikalisierungsprävention?
	Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen der Fachstelle und anderen Akteur*innen aus der Sozialen Arbeit (Schulen, Jugendarbeit)?	- Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Akteur*innen aus der SA - Handlungsmöglichkeiten von Sozialarbeitenden	- Wie erfolgt die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteur*innen in der Prävention? - Können Sie konkrete Beispiele nennen, wo und wie Akteur*innen der Sozialen Arbeit in der Prävention involviert sind? - Welche Möglichkeiten haben Sozialarbeitende in den verschiedenen Handlungsfeldern, um präventiv zu arbeiten?

<b>Abschluss</b>	Welche Chancen und Herausforderungen zeigen sich in der Präventionsarbeit gegen Rechtsradikalisierung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Chancen/ Zukunftsaussicht</li> <li>- Herausforderungen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Welche Lücken oder Verbesserungsmöglichkeiten sehen Sie in den aktuellen präventiven Angeboten?</li> <li>- Gibt es neue Ansätze oder innovative Methoden in der Sozialen Arbeit, die Sie in der Prävention von Rechtsradikalisierung anwenden möchten?</li> </ul>
	Gibt es etwas, das Sie besonders hervorheben oder betonen möchten, dass wir noch nicht besprochen haben?		

### Steuerungsfragen

- Wir würden gerne noch stärker auf XY eingehen
- Wie ging es weiter? Können Sie uns zu XY noch mehr erzählen?
- Können Sie uns beschreiben, wie XY konkret funktioniert?